244. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzelnummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen — Bayernausgabe — „Freiheit und Brot!“ — Bayernausgabe — München, Dienstag, 14. Oktober 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Rote Zellenbildung in der Schupo

Sozialdemokratische Gewaltdrohungen — Polizeiüberfall auf Nationalsozialisten in Wien

Der Baseler Kuhhandel

Vor Abschluß des Überbrückungskredites

Basel. Am Sonntagnachmittag fand bei dem Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, zwischen den Präsidenten der Zentralbanken eine weitere eingehende Besprechung über die gegenwärtigen dringenden Finanzprobleme statt, namentlich über den deutschen Auslandskredit von 500 Millionen und über die Fragen, die mit der Gewährung dieses Kredites zusammenhängen. Innerhalb der „B. J. Z.“ verlautet, daß der Überbrückungskredit unmittelbar vor dem Abschluß steht.

Man erwartet, daß Reichsbankpräsident Dr. Luther am Montag eine Erklärung darüber abgeben wird, daß Deutschland nach wie vor allen seinen ausländischen Verpflichtungen, namentlich denen, die aus der Younganleihe herrühren, nachkommen werde.

Der Baseler Korrespondent der „United Preß“ berichtet über den Überbrückungskredit, daß er den Zweck habe, die Durchführung des Brüningschen Finanzplanes zu ermöglichen. Er werde deshalb in großem Maße davon abhängig sein, ob der Kanzler sein Programm im Reichstage durchbringen werde. Die Hauptanteile seien durch amerikanische und schwedische Interessen vertreten. Für England und Frankreich würden je 10 Millionen Dollar genannt.

Die Kommentare sind um so bemerkenswerter, als bekanntlich Reichsfinanzminister Dr. Dietrich erst vor kurzem einem Vertreter der „Agence Economique et Financiere“ gegenüber die Meldung dementiert hat, daß die Gewährung des Überbrückungskredites von der Annahme des Brüningschen Sanierungsprogramms abhängig gemacht werde.

*

Aus den Meldungen geht also hervor, daß das Kabinett Brüning das erbettelte Geld von der Hochfinanz bekommt, wenn es dafür garantiert, daß Deutschland die wahnsinnigen Tributlasten weiter zahlt. Diese Regierung hat sofort zu verschwinden!

Nat.-soz. Gauführertagung in Weimar

Weimar, 12. Okt. In Anwesenheit Adolf Hitlers hielt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei am Samstag und Sonntag in Weimar eine Gauführertagung ab, die im Zeichen des Wahlsieges stand. In zwei Massenversammlungen sprachen die Reichstagsabgeordneten Schemm und Göring. Sie befaßten sich mit der Stellung der Partei nach dem Wahlsieg. Das Ziel des Eintritts ins Parlament und in die Regierung sei, den Parlamentarismus als das Instrument der Demokratie zu vernichten, jedoch nicht durch Putsch, sondern auf legalem Wege.

Am Sonntagmorgen fand im Deutschen Nationaltheater eine Massenkundgebung statt. Staatsminister Dr. Frick stellte dem Urteilsspruch gegen die Ulmer Reichswehroffiziere das Urteil gegen den ehemaligen Berliner Oberbürgermeister Dr. Boeß gegenüber. Zur Regierungsbildung im Reich bemerkte er, daß man vor allem eine klare Linie des Zentrums fordern werde, ehe man Verantwortung übernehme. Sodann sprach Adolf Hitler über die Idee des Nationalsozialismus. Die Gauführertagung schloß mit einem Marsch der uniformierten S.A.-Mannschaften durch die Stadt. Auf dem Marktplatz nahm der Führer Adolf Hitler den Vorbeimarsch ab.

*

Neue Umsturzversuche in Spanien

Madrid, 12. Oktober.

Wie verlautet, hat die spanische Regierung Haftbefehle gegen sämtliche republikanische Führer, darunter einige frühere Minister, sowie gegen jene Redner erlassen, die in der vor 14 Tagen in Madrid abgehaltenen republikanischen Massenversammlung aufgetreten sind. Da die Polizei bis jetzt noch keinen der Gesuchten ausfindig machen konnte, wird angenommen, daß sie rechtzeitig gewarnt wurden und geflohen sind.

Im Zusammenhang mit dieser Regierungsmaßnahme hält sich das Gerücht aufrecht, die Polizei habe Nachrichten von einem für die Nacht zum Sonntag vorbereiteten Umsturzversuch erhalten, der durch die Haftbefehle verhindert worden sei. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache von der in den Abendstunden des Samstags erfolgten

Verhaftung des bekannten Ozeanfliegers Major Franco, der in Cordoba seine republikanische Gesinnung unumwunden zugegeben hat.

Die Gouverneure von Malaga, Oviedo und Coruna haben angeordnet, daß die Waffengeschäfte sämtliche Waffen und Munition der Polizei ausliefern. In den von Streiks heimgesuchten Provinzen fanden zahlreiche Verhaftungen revolutionärer Elemente statt.

Die Polizei wird an den strategischen Punkten zusammengezogen.

*

Paris, 13. Oktober.

Wie aus Madrid gemeldet wird, sind in Barcelona und Sevilla am Samstag insgesamt 31 Verhaftungen vorgenommen worden. In Barcelona wurde u. a. der Direktor der catalanischen Zeitung „Opinion“ und der frühere Ag. Company verhaftet. In Sevilla wurden die Führer der Gewerkschaftsverbände festgenommen und ihre Büros geschlossen. In mehreren spanischen Provinzen steht die Polizei in erhöhter Alarmbereitschaft. Die Polizei wurde mit Maschinengewehren ausgerüstet. General Berenger bezeichnet die Meldungen über Aufdeckung einer Verschwörung als unrichtig. Die Sicherheitspolizei in Madrid gibt aber zu, daß die Lage in verschiedenen Provinzen unsicher sei.

Schiele legt den Vorsitz im Reichslandbund nieder

Berlin. Die Pressestelle des Reichslandbundes teilt mit: Minister Schiele hat sein Amt als geschäftsführender Präsident des Reichslandbundes, das er seit Übernahme des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft nur noch formell innehatte, nunmehr niedergelegt, um, wie er sagt, dem Reichslandbund für seine Kämpfe um das Lebensrecht des Landvolkes die völlige Ungebundenheit und uneingeschränkte Handlungsfreiheit zu sichern.

Die Tätigkeit des Herrn Schiele war schon längst nicht mehr mit den Interessen der Landwirtschaft zu vereinbaren. Es war daher höchste Zeit, daß er dies durch den Rücktritt vom Vorsitz des Reichslandbundes auch äußerlich dokumentierte! Sein Ministerposten ist ihm wohl wichtiger als die Sorge um die Bauern!

Kürzung der Ministergehälter in Baden

Ein Erfolg der Nationalsozialisten.

Karlsruhe 12. Okt. Das badische Staatsministerium hat auf einstimmigen Antrag seiner vier Mitglieder beschlossen, mit Wirkung vom 1. November d. J. ab bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung der bisherigen Besoldungsbezüge einstweilen das Grundgehalt, das den Ministern während ihrer aktiven Ministertätigkeit zusteht, und die Bezüge des Staatsrates jeweils um 20 v. H. zu kürzen.

Der nationalsozialistische Kampf gegen die hohen Gehälter wurde also nicht umsonst geführt.

Vor einem Metallarbeiterstreik in Berlin?

Berlin. Am Sonntagvormittag veranstaltete der Berliner Metallarbeiterverband im Saalbau Friedrichshain eine Funktionärversammlung der Berliner Metallarbeiter, um zu dem Schiedsspruch des Sonderschlichters Stellung zu nehmen, der einen Lohnabbau von 6—8 v. H. in der Berliner Metallindustrie vorsieht. Die Versammlung war von mehreren Tausend Funktionären besucht.

Sämtliche Redner brachten einmütig die Auffassung zum Ausdruck, daß der Schiedsspruch für die Metallarbeiter unannehmbar sei.

Einstimmige Annahme fand eine Entschließung, worin die Ablehnung des Schiedsspruches durch die Funktionäre der im Berliner Metallarbeiterverband organisierten Arbeiterschaft zum Ausdruck kommt. Es wurde beschlossen, am Montag eine Urabstimmung in den Betrieben der Berliner Metallindustrie über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches durchzuführen, deren Ergebnis am Dienstag früh bekanntgegeben werden soll.

Nach der auf der Funktionärversammlung zutage getretenen Stimmung dürfte der Schiedsspruch bei der Urabstimmung abgelehnt werden. Zu dem Ergebnis der Urabstimmung nehmen am Dienstag früh die Obleute der Funktionäre in den einzelnen Betrieben Stellung und von den weiteren Beschlüssen wird es dann abhängen, für welchen Termin die Arbeitsniederlegung beschlossen wird, wenn, wie angenommen wird, die Urabstimmung dazu eine Grundlage bietet.

*

Berlin, 12. Oktober. Wie die Abendblätter melden, hat am Samstagvormittag eine Besprechung zwischen den Führeren des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der Spitzenorganisation der Gewerkschaften stattgefunden, um zum Lohnschiedsspruch über die Herabsetzung der Löhne Stellung zu nehmen. Die Gewerkschaftsfunktionäre der Berliner Metallbetriebe werden am Sonntagvormittag zusammentreten, um zum Schiedsspruch Stellung zu nehmen.

Von kommunistischer Seite wird die Parole ausgegeben, bis zum 3. November die Arbeiter zum Streik auf der ganzen Linie zu organisieren. Zu diesem Zweck sind in den Betrieben bereits am Samstag früh kommunistische Flugblätter verteilt worden.

Der sogenannte „Zentrale Kampfausschuß“ hat beschlossen, zur Organisierung des Streikes am Mittwoch eine Konferenz der Berliner Metallarbeiter einzuberufen, zu der jeder Betrieb Vertreter wählen soll.

Scheringer und Wendt in Gollnow.

Leipzig. Die im Reichswehrprozeß in Leipzig verurteilten Leutnants Scheringer und Wendt verbüßen als preußische Staatsangehörige ihre Strafe in der Festung Gollnow. Leutnant Ludin, der badischer Staatsangehöriger ist, in der Festung Rastatt.

„Die Schupo haben wir bereits“

Reichsbannerbekenntnisse über die marxistische Zersetzung der Schupo

Im Leipziger Hochverratsprozeß hat bekanntlich die angebliche „Zersetzung“ der Reichswehr durch den Nationalsozialismus eine Hauptrolle gespielt. Wie sich herausgestellt hat, hat sich diese „Zersetzung“ auf einige gelegentliche Unterhaltungen von ein paar Reichswehroffizieren mit Nationalsozialisten beschränkt. Allein aus diesem Grunde hat man einen Monstreprozeß inszeniert und sich eine Riesenblamage geholt. Was man eigentlich hätte voraussehen können, denn selbstverständlich ist nicht einzusehen, warum Angehörige der Wehrmacht mit Nationalsozialisten nicht in einen Gedankenaustausch treten dürften. Die Frage liegt nahe, ob Herr Gröner den Sensationsprozeß auch veranstaltet hätte, wenn die Leutnants Scheringer und Ludin nicht zur N.S.D.A.P., sondern, sagen wir einmal zur Wirtschaftspartei oder zum Zentrum, um politische Aufklärung gekommen wären!? Natürlich hätte er das so wenig getan, wie die preußische Regierung bis heute daran gedacht hat, etwa gegen die Zersetzung der preußischen Schupo durch die Sozialdemokratie und durch das Reichsbanner irgendwie — sei es disziplinär, sei es durch den Staatsanwalt — einzuschreiten. Denn entweder sind Wehrmacht und Polizei wirklich „unpolitisch“, wie es in Leipzig immer zu hören war, dann muß die politische Unabhängigkeit selbstverständlich nach allen Seiten, auch gegenüber derzeitigen preußischen Regierungsparteien gewahrt werden, oder aber bei den letzteren wird eine Ausnahme gemacht, dann ist das ganze Gerede von der unpolitischen Einstellung Spiegelfechterei.

In Wirklichkeit ist es das auch. **Während in Leipzig 14 Tage lang von „nationalsozialistischen Zellen“ geredet wird, ist die rote Zellenbildung in der preußischen Schupo längst Tatsache.**

Über die praktische

Zusammenarbeit zwischen Reichsbanner und Schupo

liegen folgende Meldungen vor, die zum Teil schon wiederholt unwidersprochen durch die Presse gegangen sind:

In Hamburg bilden Schupooffiziere auf Behörden-Schießplätzen das Reichsbanner im Schießen aus. Herr Hörsing ließ als Oberpräsident der Provinz Sachsen das Reichsbanner auf den Magdeburger Exerzierplätzen der ihm unterstellten Schupo ausbilden und befahl der Schupo, besonders ihrem Ausbildungspersonal, an diesen Übungen teilzunehmen.

In Berlin leiteten und leiten noch Polizeioffiziere Kurse des Reichsbanners und halten dort Vorträge. In Magdeburg ist der Polizeipräsident der technische Leiter des Reichsbanners, seinem Vorstand gehören u. a. an: der aktive Polizeihauptmann Seidenschnur und der Polizeihauptmann Nagel.

Am Verfassungstage durften die in Berlin weilenden auswärtigen Reichsbannerkameraden in Wagen, die dem sozialdemokratischen preußischen Innenminister Waenting unterstehen, in den Straßen Berlins spazieren fahren.

Der ehemalige sächsische Polizeioberst und jetzige Reichsbannerstratege Schützinger erklärte:

„Die Schupo haben wir bereits. In Altona z. B. sind 80 Prozent eingeschriebene Mitglieder des Reichsbanners“.

In der republikanischen Korrespondenz schrieb derselbe Schützinger: „Sache des Reichsbanners und der Gewerkschaften ist es, durch einen eingehenden Überwachungsdienst in Stadt und Land der Arbeit der Polizei vorzuarbeiten.

Was will man noch mehr? In Leipzig werden die Offiziere wegen versuchten Hochverrats verurteilt, weil sie etwas von einer „Münchner Zentrale“ zu Kameraden äußerten. Herr Schützinger rühmt sich, daß 80 Prozent der Schupo eingeschriebene Mitglieder des Reichsbanners sind. Kein Staatsanwalt, kein Reichsanwalt rührt sich, um gegen die vollendete rote Zellenbildung in der Polizei vorzugehen.

Man komme nicht damit, daß man sagt, das Reichsbanner wäre eben eine absolut auf dem Boden der Verfassung stehende Organisation. Auch in bezug auf die N.S.D.A.P. hat das Reichsgericht, in die Enge getrieben, im Urteil festgestellt, daß es auf die Legalität oder Illegalität der „zersetzenden“ Partei gar nicht ankomme (nachdem nämlich unter Eid nachgewiesen war, daß die N.S.D.A.P. nicht daran denkt, zu putschen!) Im übrigen aber ist das Reichsbanner gar nicht so verfassungstreu und allen gewaltsamen Aktionen abhold, wie es immer heißt. **Herr Hörsing, der Oberhäuptling, erklärte erst kürzlich noch in Magdeburg, daß das Reichsbanner sich „unbedingt auf physische Auseinandersetzung“ vorbereiten müsse,** und in Wilhelmshaven meinte er, daß die Gegner des Reichsbanners „nicht nur die bloße Faust zu spüren“ bekämen.

Im gleichen Sinne äußerte sich der „technische Leiter“ Neidhart bei der Kundgebung im Lustgarten:

„Wir sind fest entschlossen, den Kampf, den wir bisher mit geistigen Waffen geführt haben, nun auch mit physischen Mitteln zu führen.“

Vor allem das Berliner Reichsbanner hat wiederholt in seinen Kundgebungen die

Diktatur des Proletariats

als sein Ziel proklamiert. Am Verfassungstage forderte Genosse Zeigner das Reichsbanner in öffentlicher Rede auf, der „schwarz-rot-goldenen Ideologie ein Ende zu machen“. Und erklärte weiter, **daß „die Weimarer Verfassung für die Sozialdemokraten überhaupt keinen gegenwärtigen Wert habe“. Herr Zeigner schloß mit dem Appell an das Reichsbanner, den „sozialistischen Staat“ zu errichten.**

Sein Genosse, der schon genannte Schützinger, drückte sich kürzlich noch deutlicher, jedenfalls noch aktueller aus. Er sagte nach den Wahlen:

„Wir zerhauen den Reichstag und jagen ihn zum Teufel. Die Gegenwartsfragen des Reichsbanners sind in erster Linie die Exekutive im Staat, die Maschinengewehre sind das Wichtigste.“

Und nun fragen wir erneut: Wo ist der Reichsanwalt, der es gewagt hat, allen diesen Reichsbannergenossen wegen Bürgerkriegshetze, wegen Vorbereitung zum Hochverrat, wegen Aufforderung zum gewaltsamen Sturz der Verfassung, wegen roter Zellenbildung in der Schupo, wegen Zersetzung der Polizei usw. den Prozeß zu machen?

Zwei Dokumente

I.

Der Hindenburg-Groener von 1930:

„Der Herr Reichspräsident hat das Gesuch um Begnadigung der drei vom Reichsgericht verurteilten Offiziere abschlägig beschieden mit der Begründung, daß die Notwendigkeit, gerade in politisch bewegter Zeit dienstliche Zucht und Unterordnung im Heere unerschüttert aufrechtzuerhalten, die gnadenweise Aufhebung des Urteils nicht zuläßt.“ (Amtliche Meldung vom 10. Oktober 1930.)

II.

Der Hindenburg-Groener von 1918:

Rundtelegramm an alle stellvertretenden Generalkommandos vom 2. Dezember 1918 (Unterschrift: gez. Hindenburg):

„Festnahme von Persönlichkeiten, die den Arbeiter- und Soldatenräten angehören, durch die Kommandobehörden und Truppen ist strengstens verboten, auch wenn die Mitglieder der Räte in unzulässiger Weise in die Maßnahmen der Kommandobehörden für die Rückführung des Heeres eingreifen ...“

Wie soll der Soldat noch Vertrauen haben, wenn er sehen muß, daß seine militärischen Vorbilder in „politisch bewegter Zeit“ mit zweierlei Maß gemessen haben?

Ist es nicht erschütternd für die Disziplin im Heere, wenn die heutigen Lenker der Reichswehr ihren Untergebenen moralische Belehrungen erteilen, die durch Gegenbeispiele aus der eigenen militärischen Vergangenheit jederzeit widerlegt werden können?

*

Graf von der Goltz fertigt Herrn Groener ab

Er erinnert den Uebersoldaten Groener an die von ihm 1918 angeordnete Einrichtung der Soldatenräte — nur eine Aenderung des Systems kann den Geist der Wehrmacht retten!

Berlin, 11. Okt. General von der Goltz hat Reichswehrminister Groener auf dessen Brief u. a. geantwortet:

Daß das R. W. M. korrekt und formaljuristisch richtig gehandelt hat, bezweifle ich nicht. Die andere Frage aber ist, ob sein Verfahren politisch zweckmäßig war. Der Gegensatz in der Berufsauffassung zwischen dem parlamentarischen Minister, der sich meist mit einem Reichskanzler und mit Ministern der wehrmachtfeindlichen S.P.D. in einer Koalition befindet, und der ihm anvertrauten Truppe ist durch den Prozeß aller Welt klar geworden. **Die Zahl derer, die der Berufsauffassung der Angeklagten beistimmen, ist wohl auch in der Reichswehr bestimmt noch größer geworden. Die Verurteilung wird in Zukunft vor neuen Insubordinationsvergehen abschrecken, aber den Geist der Truppe nicht ändern, sondern stärkt. Ich bitte, mir ein einziges Beispiel zu nennen, daß einem Truppenteil des alten Heeres die gleiche Schmach der Verhaftung von Offizieren während einer dienstlichen Übung angetan wurde.**

Natürlich weiß ich „als alter Soldat, daß die Grundlage der Wehrmacht bedingungsloser und vorbehaltloser Gehorsam ist“. **Das habe ich unter anderem bewiesen, als ich 1918 als deutscher General in Finnland Ihnen telegraphierte, daß die von Ihnen angeordnete Einführung von Soldatenräten diese Grundlage untergrabe und daher unausführbar sei. Aber des Gehorsams eigene Grundlage ist der gleiche Geist zwischen Befehlenden und Gehorchenden, sonst ist es „Kadavergehorsam“.** Zahllose alte und neue Soldaten haben die wehrpolitische Entwicklung der letzten Jahre mit Sorge verfolgt, weil die Wehrmacht allzusehr in die enge innenpolitische Auffassung unserer Zeit und in die Abhängigkeit von einer wehrmachtfeindlichen und internationalen Parteiregierung hineingezogen wurde. **Weil aber unter den jetzigen Verhältnissen eine internationale und wehrmachtfeindliche Parteienregierung leicht wiederkehren kann, bekämpfen wir das heutige System im Interesse des wehrhaften Geistes von Wehrmacht und Volk. Daß auch aktive Offiziere aus gleichen Erwägungen** gleiche Befürchtungen für die Zukunft hegen, ist erfreulich. Das einzige Mittel, neue Insubordinationsvergehen zu verhindern, scheint mir — **neben einer Systemänderung — darin zu liegen, daß wieder ein Geist Befehlende und Gehorchende beherrscht.**

*

Der Marxismus will putschen

Salonmarxist Löbe droht mit der „Arbeiter“faust — Sein Genosse Künstler erklärt, die Revolte von 1918 sei noch zu human gewesen

In einer sozialdemokratischen Demonstration, die am Sonntagnachmittag im Berliner Lustgarten unter der Parole „Gegen Diktatur und Faschismus“ stattfand, eiferte der Wehrsaboteur und Exreichstagspräsident Löbe gegen die Idee Nationalsozialismus. Er erklärte u. a., der „deutsche Arbeiter werde, wenn nötig, dieser Bewegung auch die Faust entgegensetzen“. Noch deutlicher wurde sein Gesinnungsgenosse Künstler, bekannt durch seine ständigen Versuche, die Reichswehr beim Ausland zu denunzieren. Er stieß Drohungen gegen den Nationalsozialismus und Hitler aus und meinte, die Gegner der Sozialdemokratie seien nur deshalb „so frech“ geworden, weil man mit ihnen 1918 so „human“ verfahren sei.

So also dürfen sich Prominente der regierungsfähigen Sozialdemokratie öffentlich äußern. Das Zentrum aber hält der gleichen Sozialdemokratie in Preußen die Freundschaft unter der verlogenen Devise „für Ruhe und Ordnung“.

Kommunisten schießen auf Nationalsozialisten

Osnabrück, 11. Oktober. In Lengerich kam es am Freitagabend zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, als letztere eine nationalsozialistische Versammlung störten. Vier Nationalsozialisten wurden verletzt, darunter zwei durch Schüsse. Die Einrichtung des Lokals wurde zerstört. Als Osnabrücker Polizei eintraf, waren die Kommunisten natürlich bereits geflüchtet.

*

Zentrum weicht vor den Roten zurück

Zentrum gegen Auflösung des Preuß. Landtags.

Berlin, 12. Oktober. Der Vorstand der preußischen Zentrumsfraktion tagte am Sonntag unter dem Vorsitz des Partei- und Fraktionsführers Dr. Heß im Preußischen Landtag. Die stark besuchte Versammlung trat nach der Wahl des Geschäftsführenden Vorstandes in eine Erörterung der politischen Lage ein.

Der Vorstand war einstimmig der Auffassung, daß für die preußische Zentrumsfraktion keinerlei Veranlassung vorliege, den Anträgen, die von anderen Parteien auf Auflösung des Preußischen Landtages gestellt worden seien, zuzustimmen. Angesichts der politischen Unsicherheit, die die letzten Wahlen im Reichstage hervorgerufen hätten, sei es vielmehr für das deutsche Volk von der größten Bedeutung, daß in Preußen Klarheit und „ruhige Verhältnisse" bestehen blieben.

Im Verlauf der sechsstündigen Aussprache, in der Vertreter der verschiedensten Berufsstände zu Wort kamen, wurden alle Fragen erörtert, die sich nach der Wahl herausgeschält haben. Der Vorstand sprach der Zentrumsfraktion einmütig sein rückhaltloses Vertrauen aus und gab ihr völlig freie Hand für ihre künftigen Entscheidungen.

In einem Schlußwort betonte der Abg. Dr. Heß mit besonderem Nachdruck die enge Verbindung der preußischen Zentrumsfraktion mit der Reichstagsfraktion.

Das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm

Eine Entgegnung

Von **Gottfried Feder,** M. d. R.

Ein Herr Georg Schröder beschäftigte sich vor einiger Zeit (Nr. 14 vom 15. Juli 1930) in der Zeitschrift der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, „Die Arbeitgeber", mit unserem Wirtschaftsprogramm in einer Weise, die nicht unwidersprochen bleiben darf.

Es ist weniger die äußere Form, die zu beanstanden wäre, auch nicht die von keinerlei Sachkenntnis getrübte Angriffslust, die sich auf den Standpunkt stellt: „Ich kenne die Theorien der N.S.D.A.P. zwar nicht, aber ich beurteile sie". — nein, es ist das Bemühen, Widersprüche zu konstruieren, wo keine sind, und Konsequenzen unserer Forderungen zu behaupten, ohne sie beweisen zu können.

Sehr geschickt für seine Leser schlägt Schröder zunächst die uns bis zum Überdruß bekannten deutschnationalen und alldeutschen gönnerhaften Töne an, indem er unseren „Opfergeist und Disziplin", den „sozialen Gemeinschaftsgedanken" lobt und Ethik und Gesinnung der Nationalsozialisten gelten läßt, aus der die „Postulate" auf wirtschaftspolitischem Gebiete flössen.

Wir verbitten uns eine Kritik, die scheinbar wohlwollend und gönnerhaft unser Wollen gutheißt, dann aber mangels jeglicher eigener schöpferischer Gedanken und unfähig, eine politische Macht zu schaffen, überheblich und spöttisch von oben herab unsere „utopischen" Forderungen bekämpft.

Gerade das, was diesen Herren nie gelang, — die Verschmelzung der sozialistischen Schichten unseres Volkes mit den bürgerlichen —, wird zum Anlaß genommen, über unsere angeblichen „marxistischen" „unternehmungsfeindlichen" Angriffe auf die Wirtschaft und das Eigentum zu zetern.

Herr Schröder zitiert — ohne allerdings Ort und Text genau anzugeben, so daß eine Kontrolle unmöglich ist — verschiedene Äußerungen von Nationalsozialisten, aus denen der „sozialistische" Charakter des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogrammes hervorgehen soll.

Nun wissen wir wohl, daß manche Pgg. bei ihrem Übertritt zur N.S.D.A.P. noch stark mit marxistischer Ideologie durchtränkt waren und deshalb im Nationalsozialismus eben doch nur eine nationale Spielart des international-marxistischen Sozialismus zu sehen geneigt waren.

Diese Gruppen waren in Wirklichkeit Marxisten geblieben, sie waren eben noch nicht Nationalsozialisten geworden.

Ich habe gegen diese **marxistischen Tendenzen** schon immer Front gemacht.

Es ist nun aber zweifellos unzulässig, allein wegen der Tatsache, daß jemand, der unserer Bewegung beitritt und aus einem anderen (z. B. marxistischen) Lager kommt, deshalb uns Nationalsozialisten die früheren Tendenzen der Parteien anzudichten, aus denen die neuen Mitglieder unserer Bewegung kommen.

Daß in der ersten Zeit Äußerungen fallen, die auf die alten Einstellungen hindeuten, ist menschlich sehr begreiflich; es ist aber völlig abwegig, dies dann der nationalsozialistischen Bewegung als solcher anhängen zu wollen.

Jedenfalls müssen wir es ablehnen, daß irgendwelche derartige Äußerungen gegen die N.S.D.A.P. ausgeschlachtet werden.

Gerade die von diesen jetzt ausgeschiedenen Elementen immer wieder mit äußerster Hartnäckigkeit und Zähigkeit verteidigten Forderungen nach Mitbesitz, Mitbestimmung der Arbeiter in den Betrieben, waren es ja gerade, die ihrem Wesen nach ebenso marxistisch wie — kapitalistisch! — in unversöhnlichem Widerspruch zu dem Führergedanken und der das allgemeine Wohl über privaten Nutzen stellenden Grundforderung des Nationalsozialismus stehen.

Die Forderung von Mitbesitz und Mitbestimmung in Wirtschaftsbetrieben führt unweigerlich zur Wirtschaftsdemokratie, zur Einführung parlamentarischer Formen und Gebräuche und damit — wie im staatlichen, zur Auflösung und Zerstörung der Wirtschaft. Die Beweggründe zu dieser Forderung sind ebensosehr kapitalistischer wie marxistischer Natur. — Profitgier und Neid.

Solche Forderungen zielen tatsächlich auf eine Aushöhlung des Eigentumsbegriffes ab, auf einschneidende Schmälerung des Besitzrechtes. Die Forderung, daß die Hälfte der Aktien in den Besitz des Staates übergehen sollen, ist schon mehr als Staatssozialismus, es ist reiner Marxismus. Noch mehr gilt dies von der Forderung auf Mitbestimmungsrecht, denn wenn die Arbeiterschaft im Werksparlament, womöglich noch mit Stimmenmehrheit den Wirtschaftsführer in seinen Entschlüssen hemmen oder gar überstimmen könnten, dann kommt dies praktisch der Aufhebung des Verfügungsrechtes über das Werk gleich und bedeutet eine verschleierte Enteignung.

Die ganze Kritik des Herrn Schroeder in dieser Hinsicht trifft nicht uns, trifft nicht das offizielle Parteiprogramm, trifft nicht die N.S.D.A.P. und deren Wirtschaftspolitik. Die Nationalsozialisten sind die geschworenen Feinde der Marxisten, und zwar ebensosehr der politischen und wirtschaftlichen Theorie des Parteipapstes Karl Marx wie auch der politischen Praxis der Epigonen von Ebert bis Lenin, ganz zu schweigen von dem wirtschaftspolitischen Irrsinn, der seit zwölf Jahren in Rußland Staat, Volk und Wirtschaft zugrunde richtet.

Ich wende mich nun den Irrtümern und Mißverständnissen zu, die Schröder in bezug auf das offizielle Parteiprogramm und den dazu von mir gegebenen Kommentar hegt.

Schröder meint „Auch das Programm Feders zur „Brechung der Zinsknechtschaft" zeugt davon, denn die radikale Beseitigung des Zinses, übrigens auch des Unternehmerprofits, läuft ja auf die Einkommensverteilung hinaus. Feder hat als Kernpunkt des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms seinen Plan zur Beseitigung des Zinses gekennzeichnet."

Herr Schröder macht sich in diesem Satze einer ganzen Reihe von Ungenauigkeiten und Schiefheiten schuldig, die dadurch nicht besser werden, daß er präzise Angaben vermeidet, wo die mir angedichteten Forderungen stehen sollen. Zunächst wird man nirgends in meinen Schriften ein staatliches allgemeines Zinsverbot gefordert finden; meine Forderung, d. h. die wichtigste Forderung des offiziellen nationalsozialistischen Parteiprogrammes lautet nicht „radikale Beseitigung des Zinses", sondern

Brechung der Zinsknechtschaft!

Man sollte meinen, daß jeder, der nur etwas Sprachgefühl sich erhalten hat, den fundamentalen Unterschied fühlen müßte zwischen der mir unterstellten Forderung nach radikaler Beseitigung des Zinses und meiner tatsächlichen Forderung nach „Brechung der Zinsknechtschaft".

Brechung der Zinsknechtschaft ist eine hochpolitische Aktion, deutet auf eine gewaltige, grundstürzende Kraftanstrengung hin, auf die Brechung einer Knechtschaft. Dieser Wille zur Abschüttelung einer Knechtschaft ist aber erstes und letztes Lebensrecht aller Unterdrückten. Bei dem **gegenwärtigen Zustand Deutschlands handelt es sich aber in erster Linie um eine ganz bestimmte Form der Knechtschaft, es handelt sich nämlich um die finanzielle Knechtschaft, um „Zinsknechtschaft".** Selbstverständlich greift diese politische Forderung auch ins Privatwirtschaftliche über, **indem eine Verstaatlichung des Geldwesens gefordert wird, da ein selbstbewußter nationaler Staat nicht eine Nebenregierung von Bankiers dulden kann, die heute praktisch die Wirtschaft beherrschen.** Dieser nationalsozialistischen Grundforderung gegenüber ist die unterstellte Forderung nach „radikaler Beseitigung des Zinses" geradezu kindisch. Ich habe sie auch nirgends aufgestellt, und die Behauptung Schröders: — „Feder hat als Kernpunkt des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogrammes seinen Plan zur Beseitigung des Zinses gekennzeichnet. Durch staatliches Verbot soll der Zins aus dem nationalsozialistischen Zukunftsstaat beseitigt werden" — ist einfach nicht wahr. Nicht der „Zins" soll beseitigt werden, sondern die **Herrschaft des Geldes über die Arbeit, des Kapitalisten über den Schaffenden, der Bankiers über den Staat, der Aktionäre über die Betriebe, der Berufsleihkapitalisten über die Erwerbsstände, der Hochfinanz über Deutschland, das fleißigste und tüchtigste Volk dieser Erde, der Materie über den Geist, des Goldes über das Blut.**

Der Zins als Prozentzahl, als Hundertsatz für die Berechnung des Ertragreichtums, — die „Rentabilität" — einer wirtschaftlichen Tätigkeit kann überhaupt nicht abgeschafft werden, weil es sich dabei um Grundelemente der Wirtschaftsrechnung handelt. Die „Verzinsung einer gewerblichen Anlage" kapitalistisch ausgedrückt oder besser in deutschem Sinne ausgedrückt, der Ertragreichtum einer wirtschaftlichen Unternehmung und Tätigkeit wird immer in Prozenten ausgedrückt werden. Dies ist einfach notwendig zur Kontrolle, ob ein Unternehmen mit Überschuß oder Verlust arbeitet. Etwas anderes ist es aber, wie dann dieser Überschuß verteilt wird; ob er kapitalistisch den Aktionären oder sonstigen Berufsleihkapitalisten allein zufließt, oder ob er marxistisch-kapitalistisch unter die Arbeiterschaft persönlich verteilt werden soll, oder ob er im Sinne der nationalsozialistischen Gedankenwelt nach Erfüllung der Aufgaben, die der Ertrag einer wirtschaftlichen Unternehmung in erster Linie zu leisten hat (Erneuerung und Verbesserung der Produktionsstätten und Methoden, sanitäre Maßnahmen, wissenschaftliche Forschungsarbeit, Absatzverbesserung und Erweiterung, Fürsorge für Ausbildung des technischen und kaufmännischen Nachwuchses usw. usf.) zum Teil zu kollektivistischer Gewinnbeteiligung der Belegschaft und Mitarbeiterschaft und der Leitung, und zum andern Teil zu Preissenkungen verwendet werden soll, wodurch dann im sozialsten, allgemeinsten Sinne eine „Gewinnbeteiligung aller" erreicht würde, ist eine Frage der Zukunft. Unter „kollektivistischer Gewinnbeteiligung" verstehe ich, daß ein Teil der Betriebsüberschüsse in der Form der Gesamtheit der Arbeiterschaft und Werksleitung zufließt, **daß tadellose, nach neuesten bautechnischen und hygienischen Grundsätzen errichtete Arbeiter- und Beamtenwohnkolonien geschaffen werden,** mit Turn-, Sport- und Badeanstalten, Kulturstätten, billigen Einkaufsquellen, wie dies ja in vorbildlicher Weise schon durch die wirklich großen deutschen Unternehmer vom Stil des alten Krupp geschehen ist, und wie dies auch zum Teil von modernen Industriekonzernen getan wird.

Daß der Löwenanteil, der aus solchen Mammutbetrieben, wie z. B. die eben erwähnten „J. G. Farben", dann aber den Aktionären zufließt — also Menschen, die zum großen Teil nicht die geringste innere oder äußere Bindung an das Werk haben, die nur einen an der Börse erstandenen oder erschobenen sog. „Rechts"titel haben — dafür hat der Nationalsozialismus kein Verständnis. — Das versteht der Nationalsozialismus unter „arbeits- und mühelosem Einkommen aus reinem Geldbesitz", dessen Beseitigung der Nationalsozialismus anstrebt.

Es ist ungeheuer schwierig, dies in die Köpfe der Zeitgenossen hineinzuhämmern, weil man dabei immer auf die Enge der spießbürgerlichen Denkens oder auf die sture kapitalistische Interessiertheit derjenigen stößt, die es für praktisch halten, an dem allgemeinen Raubzug der Hochfinanz gegen die Werteschaffenden teilzunehmen.

Kleinlicher Egoismus führt dann die Feder oder lenkt die Zunge, und die großen staatspolitischen Aufgaben der Forderung nach Brechung der Zinsknechtschaft versinken in jämmerlicher Angst um eigenen kleinen Zinsgenuß, in Heuchelei um die „Zinsen aus den Sparpfennigen der armen Witwe" (die bekanntlich niemals von ihren „Zinsen" leben kann), in höchst unnötiger Besorgnis um den Bestand unserer Wirtschaft oder um die Befriedigung des Geldbedürfnisses des Staates. — So entsteht der heute weltbeherrschenden Diktatur der Hochfinanz über Staat und Wirtschaft eine Streiterschar aus dem bürgerlichen Lager, die sich schützend in törichter Verblendung vor das „Allerheiligste" der Zinsidee — d. h. nun der arbeits- und mühelosen Ausbeutung der Arbeit durch das Geld — stellen. Schmunzelnd und mit gierfunkelnden Augen reibt sich der Weltjude die Hände. — Das satanische Prinzip triumphiert über die Arbeit.

Kleinrentnerfragen gehören nicht daher. — Ob ein sparsamer Mensch für mühsam ersparte 1000 Mark 30 oder 40 Mark Zins erhält, ist keine Weltfrage, ist keine Frage, die machtpolitisch entschieden werden müßte. Sie wird im nationalsozialistischen Staat für die Betreffenden weit besser und günstiger gelöst werden.

Noch etwas anderes stört Herrn Schröder; das ist meine Auffassung über das Wesen des Geldes und seiner Funktionen im Rahmen der Wirtschaft. Um sich seine Polemik leichter zu machen, behauptet er: „Feder hängt der irrigen, aber trotzdem sehr verbreiteten falschen Auffassung des Kapitalbegriffes an, die sich als Kapitalisten einen Mann vorstellt, der in nächtlichen Stunden im verschlossenen Kämmerlein seine Banknotenpakete vergnüglich mustert."

Ich glaube es nicht nötig zu haben, mich zu rechtfertigen gegen solche Unterstellungen; denn jeder, der sich nur einigermaßen mit meinen Schriften ernsthaft beschäftigt hat, weiß, daß ich niemals und nirgends derart naive Vorstellungen gehegt oder behauptet habe.

Ich habe mich im Gegenteil immer sehr scharf gegen Vorschläge gewandt, die eine „Abschaffung des Geldes" fordern, weil sie im „Geld", also im „Geldstück oder Geldschein", das soziale Unglück entdeckt zu haben glauben. Während in Wirklichkeit das umlaufende Zahlungsmittel von mir immer als eine sehr verständige und nützliche menschliche Erfindung bezeichnet wurde, die in idealer Weise ein wertvoller Diener der Wirtschaft war, solange es nicht als Leihgeld zum Mittel der Ausbeutung wurde. Wohlgemerkt! Das Geld im engeren Sinne selbst (die Münze und die Banknote) ist niemals gefährlich oder wirtschaftsfeindlich, beutet nicht aus, sondern ist eben „Tauschmittel"; Zahlungsmittel vermittelt Kaufkraft als Lohn und Gehalt. Gefährlich und bedenklich wird die Sache erst, wenn Geld, das doch umlaufen soll, in großen Mengen gehamstert oder zurückgehalten wird — wie es z. B. Morgan 1907 in Amerika tat, der alle ihm erreichbaren Goldbestände an sich zog und dadurch eine unerhörte Geldknappheit hervorrief — und nicht als Kaufkraft oder als Lohn oder Gehalt auf dem Markte erscheint, sondern nur vom „Kapitalisten" hergegeben wird gegen Ausstellung eines Schuldscheines mit hoher Zinsverpflichtung. Dann tritt die mysteriöse Wandlung ein: das so wichtige Geld verwandelt sich für den Berufsleihkapitalisten in einen „Rechtstitel", in ein Machtmittel, das ihn — ohne eigene Mitarbeit — zum Teilhaber macht an den Arbeitserträgen desjenigen, der das Geld zu leihen nahm, um damit Material, Arbeitsmittel zu kaufen oder Arbeitskraft zu bezahlen. Aus dem Diener der Wirtschaft, dem Tauschmittel „Geld", wird ein Teilhaber an der Arbeit, ein „Rechtsanspruch", ein Vorrecht, ein Herrschaftsverhältnis des „Kapitalisten" über die Arbeit.

„Daß die Wirtschaft eine Eigengestaltung hat," — so orakelt Herr Schröder weiter — „ihr Gesetze innewohnen, über die man sich nicht ungestraft hinwegsetzen kann, das sind Gedankengänge, die Feder und mit ihm die Nationalsozialisten überhaupt heftigst ablehnen würden. Sein Kapital und seine Geldtheorie beweist das zumindest."

Wer gibt Ihnen das Recht, Herr Schröder, mir und den Nationalsozialisten so von oben herab oberflächliche Leichtfertigkeit vorzuwerfen? Was sind das übrigens für Worte ohne Inhalt: „Eigengestaltung der Wirtschaft" usw.? Die Wirtschaft ist so, wie die Menschen sind **und ihr Staat. Im heutigen Staat des Untermenschentums** ist auch die Wirtschaft unter dem Hund; und wenn saubere, anständige Menschen wieder an der Herrschaft sein werden, dann wird auch die Wirtschaft wieder gesund werden und befreit von den Ketten des Bank- und Börsenkapitals.

Um diesen Staat aber zu bauen, braucht man klare Augen und frischen Mut, Zielsicherheit und Stetigkeit und den unbändigen Willen zur Freiheit, Eigenschaften, wie sie nur dem Nationalsozialismus unter Führung Adolf Hitlers eigen.

Neue politische Besprechungen

Berlin, 11. Okt. Auf Grund der volksparteilichen Fraktionsberatungen vom Freitag sind am Samstag erneut politische Besprechungen eingeleitet worden. Unter anderem findet auch eine Unterredung zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem Führer der D.V.P., Dr. Scholz statt. Die Bemühungen dürften sich in erster Linie darauf erstrecken, die entsprechende gesetzliche Grundlage für den im Finanzplan des Reichskabinetts vorgesehenen „Überbrückungskredit" mit der beschleunigten Schaffung eines Schuldentilgungsgesetzes für die nächsten Reichshaushaltsjahre zu sichern. In Regierungskreisen hofft man dabei, daß es gelingt, zu einer Art Arbeitsgemeinschaft der hinter der Regierung stehenden Gruppen zu kommen. Man verkennt dabei allerdings nicht, daß die Lage insofern schwieriger geworden ist, als innerhalb der Sozialdemokratie die radikalen Strömungen nach dem für die Berliner Metallindustrie ergangenen Lohnschiedsspruch wieder stärker in Erscheinung getreten sind. Mit politischen Entscheidungen wird jedoch frühestens für das Ende der nächsten Woche gerechnet, da voraussichtlich die ersten drei Tage für die Erledigung der geschäftsordnungsmäßigen Dinge, wie Konstituierung des neuen Parlaments, Präsidentenwahl usw. gebraucht werden, so daß die Erklärung der Reichsregierung vermutlich erst am Donnerstag abgegeben wird.

Gründung eines Schoberblocks

Wien, 12. Okt. Nach langwierigen Verhandlungen ist am Samstagnachmittag jene Wahlgemeinschaft gegründet worden, an deren Spitze Dr. Schober steht. Die Wahlgemeinschaft besteht aus den Großdeutschen, dem Landbund, dem Städtebund, dem Deutschen Gewerkschaftsbund, der Reichsorganisation der öffentlichen Angestellten, der Ude-Partei und einigen anderen kleineren Parteien. Die Verhandlungen, die mit der demokratischen Mittelpartei wegen eines Beitritts zu dieser Wahlgemeinschaft geführt wurden, hatten kein Ergebnis. Die neue Wahlgemeinschaft, die sich „Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund, Führung Dr. Johannes Schober" nennt, hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, daß das Ministerium Schober mutwillig gestürzt und die Arbeit am Wiederaufbau der Wirtschaft durch politische Quertreibereien gestört worden sei. Staat und Wirtschaft seien in Gefahr, und in diesem Augenblick der Not habe Dr. Schober dem Rufe der Wirtschaft selbstlos Folge geleistet. Der unter der Führung Schobers stehende Block werde dafür kämpfen, vor allem die Wirtschaft im Staate wieder ertragnismöglich zu machen. Die Wahlgemeinschaft sehe ihre Hauptaufgabe im Kampfe gegen alle volkszersetzenden Bestrebungen, wozu in erster Linie der Marxismus zu zählen sei.

Auch diese Bildung einer Partei der politischen Mitte wird das gleiche Schicksal erleben wie ähnliche Rettungsversuche in Deutschland. Die Parole gegen den Marxismus ist schön, aber ist sie auch ernst gemeint?

Nationalsozialistische Monatshefte

„Freiheit und Brot!"

Wissenschaftliche Zeitschrift der N.S.D.A.P.

Herausgeber: Adolf Hitler · Schriftleitung: Alfred Rosenberg

Heft 7

Neugeburt des deutschen Rechts

Aus dem Inhalt:
Dr. Hans Frank II: Der Kampf um deutsches Recht · Alfred Rosenberg: Das nordisch-deutsche Recht · Gerhard L. Binz: Das Gesetz zum Schutz der Nation · ...: Das Judentum in der nationalsozialistischen Rechtsanschauung · Jude und Fremdengesetzgebung · R. Hauck: Gemeinverständliches über den Strafbeweis · Bayonus: Die Gerichtsbarkeit der Wehrmacht · Nationalsozialismus und Landwirtschaft · Worte Adolf Hitlers · Kritik der Zeit · Das Buch

In allen deutschen Buch- und Zeitschriften-Handlungen vorrätig!

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 2, NO

Postscheckkonto München 11346 — Thierschstraße 11/15

Wiener Polizei überfällt Nationalsozialisten

Gauleiter Frauenfeld verhaftet.

Wien, 13. Okt. Bei dem Aufmarsch zu einer völkischen Kundgebung gegen den Gewaltfrieden, die am Sonntag in Wien stattfand, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen anmarschierenden Nationalsozialisten und der Polizei. Unter Hinweis auf das bestehende Aufmarschverbot verlangte die Polizei, daß der in militärischer Ordnung marschierende Zug sich auflösen sollte. Als die Nationalsozialisten dieser Aufforderung nicht nachkamen und in Pfuirufe ausbrachen, kam es zu Zusammenstößen. Mitglieder des Sturmtrupps der Nationalsozialisten hieben auf die Polizisten. In wenigen Augenblicken sah man blutige Köpfe. Das Banner der Nationalsozialisten wurde mit Blut bespritzt. Auf Seiten der Nationalsozialisten gab es zwei Schwerverletzte und dreizehn Leichtverletzte. Eine Anzahl Nationalsozialisten, darunter der Gauführer Frauenfeld, wurde verhaftet, jedoch später auf Grund des Eingreifens des Obmanns der deutschvölkischen Vereine wieder freigelassen.

Die Verschacherung der Besatzungsbauten im besetzten Gebiet an das Großkapital

Ludwigshafen, 12. Okt.

Für 30 Millionen GM. hat jetzt das „Kabinett der Frontsoldaten" sämtliche im ehemals besetzten Gebiet vom Reich errichteten Besatzungsbauten ganz still und heimlich ohne Wissen und Genehmigung des „souveränen Volkes" an die Allgemeine Bau- und Grundstücksgesellschaft A.G. Berlin verschachert. Der Gesamtwert der Objekte ist früher einmal amtlich mit 700 Millionen Mark angegeben worden, eine Summe, die eher zu niedrig als zu hoch gegriffen war, wenn man bedenkt, daß z. B. allein die **Anlage des Truppen- und Schießplatzes Ludwigswinkel in der Pfalz die runde Summe von 10 Millionen GM.** kostete und der Bau von Besatzungswohnungen bis zum 31. Dezember 1923 72 Millionen GM. verschlang, wozu noch der gleiche Betrag für die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen zur Befriedigung der Großmannssucht der Besatzungstruppen kam. Millionenwerte hat allerdings vor der Räumung die Berliner Regierung auf Befehl Frankreichs durch die Zerstörung der Flugzeughallen, der Flugplätze, Truppenübungslager, von Eisenbahnlinien und Eisenbahnrampen als weiteres Lösegeld für die „Befreiung" selbst vernichtet, wozu noch die Kosten für die Zerstörungsarbeiten und für die Wiederherstellung der durch den Abtransport des Materials beschädigten Straßen kommen, Ausgaben, die durch den Verkauf des Materials keineswegs gedeckt wurden. Aber auch nach dieser sinnlosen Vernichtung von Millionenwerten sind noch Millionenobjekte übriggeblieben, **so daß der Kaufpreis, den die Allgemeine Bau- und Grundstücks-A.G. Berlin zahlt, sicher nicht zu hoch ist.**

Die Allgemeine Bau- und Grundstücks-A.G. soll angeblich eine „Reichsorganisation nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen" sein, nach einer anderen Version eine gemeinwirtschaftliche Gesellschaft, d. h. ein Unternehmen, an dem das Reich nur einen Teil der Anteile hat, während die übrigen im Privatbesitz, d. h. im Besitz der internationalen Hochfinanz sind. Genaues weiß man nicht, da das Kabinett Brüning es bis jetzt nicht für nötig befunden hat, dem „souveränen deutschen Volke" darüber Auskunft zu geben. Was an sich schon so verdächtig ist, wie die große Heimlichkeit, mit der dieses Geschäft gemacht worden ist. Selbst wenn die Bau- und Grundstücks-A.G. Berlin eine „Reichsorganisation nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen" wäre, so würde sie bei der katastrophalen Finanzlage nicht über die nötigen Mittel verfügen, diese Millionenobjekte zu erwerben, sondern müßte im Ausland bei der internationalen Hochfinanz eine Anleihe aufnehmen und dafür das Reichsgut verpfänden, wie es z. B. auch mit der Reichsbahn geschah, die dem Reich nur mehr dem Namen nach gehört.

Die Berliner Regierung hat bereits im Frühjahr d. J. die Absicht der Verschacherung zugegeben. Selbstverständlich seien Bemühungen im Gange, so hieß es damals, deutsche (!) und ausländische Kapitalgruppen für das Objekt zu interessieren. Es sei aber etwas voreilig (!), wenn behauptet werde, eine internationale Gesellschaft sei bereits in Bildung und die Regierung wolle ihr das ganze Objekt überlassen, da sie die Einnahmen aus dem Westen zur Finanzierung des Ostprogramms benötigte. Die Regierung wolle durchaus nichts übereilen (!), und wenn sich eine Gesellschaft bilden sollte, so werde sie Wert darauf legen, der Gesellschaft weiter (!?) anzugehören.

Der feine Plan, das Reichsgut im ehemals besetzten Gebiet zu verschachern, war nämlich durch die bescheidene Frage der Steuerzahler bekanntgeworden, woher denn das „Kabinett der Frontsoldaten" bei der gähnenden Leere der Reichskassen die vielen Millionen nehmen wolle, die es als Hilfeleistung dem Osten versprochen — wohlbemerkt nur versprochen — hat. Über die Allg. Berliner Bau- und Grundstücksgesellschaft, an die das Reichsgut verkauft wurde, erfuhr man weiter, daß in sie der ganze Riesenbesitz als Kapital eingebracht werden soll, worauf für das entstehende Unternehmen eine größere Anleihe aufgenommen werde. Von dieser Patentlösung war man jedoch in dem ehemals besetzten Gebiet alles andere wie entzückt. **Es hagelte Proteste gegen diesen „genialen Plan", den Reichsbesitz im ehemals besetzten Gebiet statt der notleidenden Bevölkerung nutzbar zu machen, an die internationale Hochfinanz zu verschachern. Selbst der bayerische Ministerpräsident Held konnte nicht umhin, im Bayerischen Landtag zu erklären, es würden Wunderdinge über die Verwertung der reichseigenen Gebäude erzählt, solche Wunderdinge, daß man sie nicht glauben könne;** denn wenn man die Bedürfnisse der Gemeinden und Gemeindeverbände in der Pfalz ansehe, so müsse man zu der Auffassung kommen, daß das Reich verpflichtet sei, bei der Vergebung der reichseigenen Gebäude diesen bedürftigen Interessenten in der Pfalz entgegenzukommen. Es handle sich bei dieser Angelegenheit um eine lebenswichtige Frage der Pfalz. Das war auch die einmütige Auffassung des Bayerischen Landtags.

Die Berliner Regierung pfiff jedoch auf die lebenswichtigen Interessen des ehemals besetzten Gebietes, es pfiff auf die Auffassung des bayerischen Landtages, und es pfiff auch auf den Beschluß des Reichstages, die reichseigenen Gebäude in den Fällen, in denen sie die in Frage kommenden Gemeinden übernehmen wollen, diesen zu überlassen und dabei nicht den Bauwert, sondern den Ertragswert in Anrechnung zu bringen.

Die bereits mit den Stadtverwaltungen abgeschlossenen Kaufverträge wurden kurzerhand nicht genehmigt unter dem Vorwand, daß der Kaufpreis viel zu niedrig sei, obwohl die Stadtverwaltungen bis zur äußersten Grenze der Kaufsumme gegangen waren, die eine wirtschaftliche Verwertung der Gebäude bei erschwinglichen Mietpreisen gerade noch erlaubt hatte, wobei ein Ertragswert von 140 Prozent der Friedensmiete zugrunde gelegt war. Hunderte von Handwerkern und Arbeitern warteten schon auf die Arbeit zur Wiederherstellung der von den Franzosen ganz übel zugerichteten Gebäude und mit ihnen eine große Anzahl von Wohnungsuchenden auf schöne und preiswerte Wohnungen, als die Nachricht bekannt wurde, daß die Berliner Regierung tatsächlich diese Wohnungen an das Großkapital verschachern wolle und verschachert hat und alle die schönen Hoffnungen zerschlug.

Es wird uns gemeldet:

Die Getreidebörse Hannover setzt sich als eingetragener Verein aus zirka 300 Mitgliedsfirmen zusammen, davon zirka 240 christlichen Großhandelsfirmen und Genossenschaften und zirka 60 jüdischen Firmen. Vorsitzender ist aber ein Jude, der in absoluter Despotie die Börse regiert. Das Schiedsgericht besteht aus 25 Mitgliedern, wovon allerdings 8 jüdisch sind. Man sieht also, in wie glänzender Weise für die jüdischen Glaubensgenossen gesorgt wird, denn der Vorstand schlägt die Schiedsrichter vor.

*

Aus der Strafsache gegen den Abg. Loeper (wegen der „gemeinsten Korruptionsaffäre") heraus hat sich eine neue Strafsache ergeben. Der Abg. Loeper hat durch seinen Anwalt Strafantrag gegen den Minister Weber wegen Meineids bei der Staatsanwaltschaft einreichen lassen.

*

Eine Vertreterversammlung der Münchener christlichen Gewerkschaften befaßte sich mit dem Sanierungsprogramm der Reichsregierung, wobei in einer Entschließung die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht vor einer weiteren Senkung des deutschen Lebensstandardes an eine Revision des Youngplanes herangetreten werden müsse, um die Existenz des deutschen Volkes und seiner Wirtschaft sicherzustellen.

*

Der Hauptvorstand der Demokratischen Partei ist für Donnerstag, 16. Oktober, zu einer Sitzung einberufen, in der die Vorgänge in der Deutschen Staatspartei erörtert werden und in der weiter über die Abhaltung eines außerordentlichen Parteitages Beschluß gefaßt werden soll. (Viel Spaß!)

*

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Maddalena wurde auf Grund eines richterlichen Haftbefehls festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

*

„Studienhalber" weilen zur Zeit in Berlin 40 ausländische Bankiers und Direktoren aus Spanien, Frankreich, Belgien und Ungarn. Etwa ein Zeichen der Weltwirtschaftsnotlage und -depression?

*

Der frühere Rat der Birkenfelder Landesregierung und Sekretär des Landesverbandes, Bleicher, der gleichzeitig mit seinem auf der Stadtbürgermeisterei Birkenfeld beschäftigten jüngsten Sohn wegen Spionage verhaftet worden ist, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

*

Anläßlich des Austritts des Jungdos aus der Staatspartei veröffentlichen Minister Dietrich, die preußischen Minister Dr. Höpker-Aschoff und Dr. Schreiber und die beiden Fraktionsvorsitzenden Dr. Weber und Falk einen Aufruf. In diesem fordern sie wieder einmal zur Sammlung zu einheitlichem Vorgehen „für einen geplanten größeren Zusammenschluß" auf. Schon wieder und wie oft noch?

*

Mit der Bitte um Errichtung eines Südfruchtmonopols wandte sich der Reichsverband des deutschen Gartenbaues in einer Eingabe an das Reichsernährungsministerium.

*

Die Gewerbebank in Dortmund-Hörde ist vorläufig geschlossen worden. Bei Nachprüfung der Bücher am Donnerstag hat sich herausgestellt, daß der Direktor der Bank an zwei Dortmunder Firmen Kredite von insgesamt 140 000 Mark gegeben hat, für die keine Deckung vorhanden ist. Der Direktor ist seit einigen Tagen flüchtig.

Deutschnationales Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung

Berlin, 12. Oktober. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Sonntagnachmittag unter dem Vorsitz von Dr. Oberfohren ihre erste kurze Fraktionssitzung ab.

Von der Deutschnationalen Pressestelle wird darüber folgendes mitgeteilt: Dem Parteiführer Dr. Hugenberg wurde der einmütige Dank für seine klare Führung und aufopfernde Arbeit ausgesprochen. Die von der Fraktionsführung für die nächste Zeit vorgeschlagenen politischen Maßnahmen wurden gebilligt. Die Fraktion beschloß u. a. die Einbringung eines Mißtrauensvotums gegen die Reichsregierung.

Die Wahl des Fraktionsvorstandes soll am Dienstag erfolgen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 244 vom 14. Oktober 1930

Das Ordensfest der Tapferkeitsmedaille

Üppiges Gastmahl für ausländische Gesellschaften — Belegte Brötchen für die tapfersten Deutschen

stb. Die letzten drei Tage standen in München im Zeichen der Goldenen und Silbernen Tapferkeits-Medaille. Fünfhundert der „Tapfersten der Tapferen" des Weltkrieges waren aus den acht Kreisen Bayerns zu ihrer diesjährigen Delegiertenversammlung nach München gekommen. Die städtischen Fahnenmasten am Bahnhofplatz trugen zu Ehren der Tapfersten — keinen Flaggenschmuck, die kurz vorher zur Begrüßung des marxistischen Gewerkschaftsbundes der Angestellten fast eine Woche lang im Winde geflattert haben. Das darf die Frontsoldaten, denen mehr als anderen die nagenden Spuren der Kriegsverletzung und der Not des Lebens „in Schönheit und Würde" im harten Gesicht geschrieben stehen, nicht verdrießen. Der November-Staat ist nicht gegründet worden, um Helden zu ehren und mit dem Dank des Vaterlandes zu beglücken. Nein, es ist der feste Wille des herrschenden Pazifismus, sie ungesehen und schweigend ins Grab sinken zu lassen, und er kann den Tag gar nicht erwarten, an dem keiner mehr dieser Blutzeugen eines verratenen Vaterlandes unter den Lebenden weilt. Das alte Geschlecht der Frontsoldaten mag sich diesen stets bekundeten Willen der heute noch herrschenden Kreise nicht verdrießen lassen: Schon ist das neue Deutschland im Anmarsch, in dessen langem Zuge die Toten und die Lebenden eines unsterblichen Frontgeschlechtes, die Vergangenheit mit der Zukunft verbunden, mitmarschieren, jenes Deutschland, das der Welt zeigen wird, wie man die Toten ehrt und den Lebenden dankt, die zu den Tapfersten eines Völkerringens zählen, das noch nicht zu Ende ist. Man hat uns erzählt, daß eine Anfrage bei der Reichswehr um Gewährung von Nachtquartier für die Ärmsten dieser Gäste, an deren zerschossener Brust die Goldene und Silberne Tapferkeitsmedaille glänzt, von Berlin aus geantwortet wurde: „Zivilisten haben in Reichswehrkasernen keinen Zutritt!" Diese unerhörte Antwort, die allerdings trefflich zum heutigen Geist des Reichswehrministeriums passen würde, wurde uns vom Landesvorsitzenden des Ordens dahin berichtigt, daß die Reichswehrkasernen zu wenig Wäsche (!) gehabt hätten, so daß die betreffenden Leute bei der Landespolizei untergebracht wurden. Auch sonst war die Tagung reich genug an Begleiterscheinungen, die zusammengefaßt zu dem Schlusse drängten, daß diese Zeit dem Heldentum der Vergangenheit nicht mehr mit aufrichtiger Verehrung gegenübersteht und daher reif zum Untergang ist.

Der Begrüßungsabend

Der Festsaal des Hofbräuhauses vermochte am Samstagabend die Erschienenen nicht mehr zu fassen; schon kurz nach 8 Uhr wurde der Saal wegen Überfüllung polizeilich gesperrt. Der Ehrentisch der alten Generäle des Weltkrieges bot ein glänzendes militärisches Bild. Unter vielen anderen bemerkte man: Exz. General v. Tutscheck, General v. Stetten, General v. Schoch, General v. Beck, General v. Haag, Generalarzt v. Heuß, Inhaber des Militärsanitätsordens, als Vertreter der Staatsregierung Ministerialrat Bitsch, der Stadtkommandant General v. Pechmann, als Vertreter des Stadtrats waren Oberbaudirektor Schiller und einige Stadträte anwesend. Eine Abordnung der N.S.D.A.P. im Braunhemd nahm ebenfalls an der Feier teil außer den zahlreichen nationalsozialistischen Ordensmitgliedern von auswärts. Dunkelrote Blumen schmückten die weiß gedeckten Tische, an denen sich bald ein fröhliches Leben und Treiben entfaltete.

Der 1. Vorsitzende des Landesverbandes, R. Weinhuber, begrüßte mit besonderer Herzlichkeit unter den Führern im Weltkrieg die Träger des Militär-Max-Joseph-Ordens und des Militär-Sanitäts-Ordens: Möge unser Zusammenkommen so hingenommen werden, wie es gedacht ist: ein Sammeln in den eigenen Reihen und eine Aufmunterung nach außen im Geiste jener Kraft und Stärke, die einer Welt von Feinden sich entgegenstellen konnte, die Heimat zu schützen. Und wenn wir alle wieder diesen Geist aufnehmen, vielleicht lernen wir wieder, was Freiheit ist! Wir werden dann wieder besser sein und die Zeit wird besser sein, wenn wir statt kleinmütig, wieder mutig geworden sind.

Unsere große Vergangenheit verpflichtet uns in der Gegenwart zu verantwortungsbewußter Arbeit für die Zukunft. Nur dann wird Deutschland leben, und wenn wir sterben müssen!

Karl Steinecker trug den von Josephine Hegel zur Wiedersehensfeier gedichteten Festspruch vor, der den Heldengeist jener Taten feierte, deren die Tapfersten sich rühmen dürfen:

> Und dieser Geist ist's, der dem Volke
> Die Wege in die Freiheit weist!

Das schöne Gedicht wies beim Vortrag gegenüber dem vorgedruckten Text am Schluß einige Veränderungen auf. So hieß es vom Tag der Freiheit, Macht und Ehre vorher: „Und dieser Tag — bei Gott — ist nah!" Und nachher: „Geb Gott, daß dieser Tag bald nah." Welche Regie war hier am Werke?

Der Abend war ausgezeichnet durch den Vortrag von nicht weniger als 20 althistorischen Märschen durch die Kapelle der Landespolizei, wie die Fanfare der Feldtrompeter und Heerpauker aus dem Mittelalter, oder der Marsch der Landsknechte von 1482. Den dem Orden gewidmeten bayerischen Tapferkeitsmarsch dirigierte Obermusikmeister Heinlein im 17. Bayerischen Reiterregiment Bamberg. Die von der Bildstelle der 7. Reichswehrdivision zur Verfügung gestellten Bilder aus allen Teilen des Weltkrieges, zu denen Archivrat Rittmeister v. Waldenfels die begleitenden Worte sprach, begegneten dem aufmerksamsten und dankbarsten Interesse aller Teilnehmer.

Gefallenen-Ehrung

Unter zahlreicher Beteiligung der ganzen Bevölkerung, die schon lange vor 9 Uhr in den Hofgarten strömte, um gegenüber dem Armeemuseum auf der Höhe der Straße durch den Hofgarten Aufstellung zu nehmen, vollzog sich der Aufmarsch der Ehrenkompagnie der Reichswehr mit den Fahnen der alten bayerischen Armee, die im feierlichen Zuge aus dem Armeemuseum getragen wurden unter den Klängen des Präsentiermarsches durch die Kapelle der Landespolizei unter Leitung des Obermusikmeisters Windisch. Die Verbände des Ordens der Tapferkeitsmedaille stellten sich, nach Kreisen geordnet, vor dem Denkmal auf, wo die Inhaber des Max-Joseph-Ordens und zahlreiche Generäle der alten Armee den Kronprinzen Rupprecht umgaben, der mit dem Prinzen Franz zur Gefallenenehrung am Sonntag früh erschienen war.

Nach dem Aufmarsch der Feldfahnen hielt der 1. Landesvorsitzende Leutnant Weinhuber die Gedenkrede: Der heutige unseren Gefallenen gewidmete Tag mahnt, uns vom dem Lärm des Alltags abzukehren und derer zu gedenken, die aus unseren Reihen den Heldentod gestorben sind. Sie klagten nicht, denn leiden und sterben für eine große Idee ist ehrenvoll und heilig. Der Redner feierte die Schicksalsgemeinschaft derer, die ohne Unterschied des Standes und der Person an einem Ort so nahe an der Grenze des Todes standen, daß sein Anblick jeden Schrecken verlor. Wenn etwas gewaltiger ist als das Schicksal, dann ist es der Mut, der unerschütterlich ist. Den Toten ewiges Gedächtnis, den Lebenden die Hände gereicht zum Wiederaufbau unseres unglücklichen Vaterlandes — so ehren wir die Toten, so nützen wir dem Leben!

Der Ehrensalut der Reichswehr

donnerte dreimal über den Platz hin, begleitet vom Trommelwirbel des Präsentiermarsches, und unter den Klängen des „Guten Kameraden" senkten sich alle Fahnen.

Hierauf begab sich Kronprinz Rupprecht mit Prinz Franz, begleitet vom Ministerpräsidenten Held und Ministerialrat Bitsch, zum Denkmal hinunter, um dort einen Kranz niederzulegen. Die Verbände des Ordens legten am Grabmal gemeinsam einen mächtigen Lorbeerkranz nieder. Dann erfolgte der Abmarsch der Medailleninhaber in die Hofgartenstraße und der nach Kreisen geordnete Vorbeimarsch vor dem Kronprinzen und den Rittern des Max-Joseph-Ordens. Die beinverletzten Frontkrieger des Ordens fuhren als Abschluß des Zuges, der aus etwa 500 Teilnehmern bestand, in einem Kraftautobus langsam vorüber.

Der Zug bewegte sich zur Michaelskirche, wo die Ehrenkompanie der Reichswehr bereits Aufstellung genommen hatte. Es berührte sonderbar, daß Kronprinz Rupprecht mit Gefolge durch ihre Reihen zum Chorstuhl schritt, ohne daß sie präsentierte. Auch Ministerpräsident Held nahm an der kirchlichen Feier teil, deren hl. Messe durch den Stadtpfarrprediger Leop. Schwarz, Günzburg, ehemaliger Batl.-Adjutant im K. B. 26. Inf.-Rgt. und Inhaber der Goldenen Tapferkeitsmedaille, zelebriert wurde.

Pater Rupert Mayr

hielt die kirchliche Ansprache auf der Kanzel des Gotteshauses.

Der Pater, der selbst schwer kriegsverletzt ist, huldigte zunächst den Männern, von denen jeder einzelne, wie die streng gesichteten Akten ausweisen, unter Einsatz seines Lebens eine Heldentat vollbracht hat. Diese Taten sind eingetragen im Buche des Lebens. Daß es noch viele Menschen gibt, die solchen Taten ehrenvolle und uneingeschränkte Verehrung zollen, beweist das heutige Fest und der Festzug, der ein Triumphzug war. Tausende von Herzen schlagen euch heute entgegen voll Liebe und Treue aus heiliger Begeisterung. Ein herzliches „Vergelt's Gott!" euch allen für das, was ihr in seiner schwersten Not für Volk und Vaterland geleistet habt. Mit Gott für Volk und Vaterland! (damals: „Mit Gott für König und Vaterland!") seid ihr hinausgezogen. Wir brauchen auch heute noch tapfere und erprobte Männer, die in dieser fürchterlichen Zeit nicht verzweifeln, sondern unter Einsatz ihrer Person retten, was zu retten ist, die sich nicht aus Hoffnungslosigkeit dem Radikalismus in die Arme werfen und unser armes Vaterland einer Katastrophe entgegentreiben. Wir brauchen Männer, die wissen, was sie wollen, die in treuer Pflichterfüllung arbeiten zum Wohl des Landes, die ihre Volksgenossen nicht mit tödlichem Haß vernichten wollen, weil sie eine andere Einstellung haben:

Mit den Leuten von der anderen „Einstellung" pflegt man, wie verschiedene Prozesse beweisen, die Herren Marxisten im Auge zu haben. Deshalb kann man zu dieser Jesuitenrede des Herrn Paters nur sagen: dunkel ist der Rede Sinn. Und wenn Pater Mayr betont, daß wahre Tapferkeit nur auf dem Boden erwächst, so betont er damit zugleich die Religiosität der zahlreichen nationalsozialistischen Ordensmitglieder!

Der Festakt im Rathaus

Nach dem Gottesdienst formierte sich wieder ein Festzug über die Neuhauser Straße zum Promenadeplatz durch die Wein- und Dienerstraße, durch die Pfister- und Sparkassenstraße zum alten Rathaus. Dort waren als Gastgeber der Stadt im alten Rathaussaal Oberbürgermeister Dr. Scharnagl und 2. Bürgermeister Dr. Küfner anwesend, ferner Ministerpräsident Held, Landtagspräsident Stang und Vertretungen der Fraktionen des Stadtrates. Die nationalsozialistische Fraktion war durch Pg. Fiehler und Grimminger vertreten. Auch die alte Generalität war zahlreich anwesend.

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl begrüßte die Inhaber der Tapferkeitsmedaillen, der höchsten bayerischen Kriegsauszeichnung, die in Verbindung mit den Rittern des Militär-Max-Joseph-Ordens den heutigen Tag festlich begehen, um zu bekunden, wie sehr der Gedanke der Hingabe an Vaterland und Heimat lebendig ist. Wie die Münchener Bürgerschaft einst für Stadt, Heimat und Boden, aus dem sie entsprossen ist, und wie es dieser Saal bekundet, einhellig einstand, so baut dieses Gefühl der Verbundenheit die Brücke zu den Gästen, die in ihrem Saale zu sehen die Stadt stolz ist und womit sie ihrer höchsten Wertschätzung Ausdruck verleiht.

Ministerpräsident Dr. Held begrüßte die Teilnehmer des Ordens im Namen der Bayerischen Staatsregierung. Aus drei Wurzeln sei diesen Tapfersten die Kraft gekommen zu den herrlichen Taten, um derentwillen sie die höchste bayerische Kriegsauszeichnung erhielten: aus dem Pflichtbewußtsein, aus der Heimatliebe und dem Gottvertrauen. Herr Held erinnerte an die „unglaublichen Tributverpflichtungen" Deutschlands, seine bitterste, wirtschaftliche Not, die zu bekämpfen diese Männer vorangehen müssen, damit aus ihrem starken seelischen Widerstand eine Gasse zur Freiheit, zur wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung und damit auch der deutschen Kultur für die Zukunft eröffnet werden soll. Das sei der Gruß der bayerischen Staatsregierung.

Major a. D. Oberarchivrat Dr. Max Leyh, Direktor des Bayerischen Kriegsarchivs, hielt die Festrede, in der er an die Gründung der Goldenen und Silbernen Tapferkeitsmedaille durch den Kurfürsten Karl Theodor vor 140 Jahren erinnerte und typische Episoden des Weltkrieges, aus denen diese Heldentaten erwuchsen, vor dem geistigen Auge der Zuhörer vorüberziehen ließ. Wie Napoleon nach der Schlacht bei Austerlitz seinen Soldaten sagen konnte, daß ihr Ruhm bei der Heimkehr in dem einzigen Worte bestünde: ich war bei Austerlitz, so können auch die Tapfersten der Tapferen mit Genugtuung hören, daß viele Männer auf der Straße stehen bleiben und ihren Frauen und Kindern sagen: seht da: ein Tapferer. Und diese Tapferen werden beitragen, den Geist des Frontheeres auf die Jugend zu übertragen, die in ein schweres Schicksal hineingeboren wurde. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf die alte bayerische Armee.

Der Landesvorsitzende Leutnant Weinhuber überbrachte den Gastgebern den herzlichsten Dank des Ordens für die ihm entgegengebrachten Sympathien. Wir wollen mithelfen und bitten auch Sie mitzuhelfen, daß wieder eine Jugend erstehe mit jener Begeisterung im Herzen, die notwendig ist, um das Vaterland aus diesem Elend herauszuführen, eine Jugend, die stets eingedenk des Wortes ist: es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue und für das Vaterland kämpfe und arbeite, um es zu retten, wenn es noch zu retten ist.

Unter den Klängen schneidiger Militärmärsche der Kapelle Krug wurde nun seitens der Stadt den Gästen ein kleiner Imbiß verabreicht. Allerdings unter Verhältnissen, die nicht dazu angetan waren, unter den Leuten, die seit 7.30 Uhr morgens auf den Beinen (inzwischen war es 1 Uhr geworden!) und daher müde und erschöpft waren, reine Freude zu erwecken. Tisch und Stühle waren aus dem Saal entfernt, so daß etwa 700 Leute eingedrängt nebeneinander standen. Für diese 700 Leute hatte der städtische Gastgeber nur 2000 belegte Brote bestellt, die unter großen Schwierigkeiten von den Sitzungsdienern des Stadtrats hereingebracht wurden, so daß nur der vordere Teil des Saales damit bedient werden konnte. Die Erbitterung unter dem größten Teil der Anwesenden war allgemein, denn man erinnerte sich der Tatsache, daß die Stadt bei exotischen Besuchen im gleichen Saale schon recht kostspielige und üppige Gastmäler verabreicht hat, während sie für die tapfersten Volksgenossen, die aus ganz Bayern, aus der Pfalz und dem Saarland, herbeigeeilt waren, um ein großes Erinnerungsfest zu begehen, nur mit ein paar belegten Brötchen abspeiste. Warum wurde nicht der große Hofbräuhausfestsaal, oder der Saal des Löwenbräukellers gewählt, wo die Leute nach einem vielstündigen Stehen hätten sitzen und in Ruhe und Gemütlichkeit ein warmes Mittagessen hätten verzehren können. So aber geschah die Bewirtung in denkbar würdeloser Form, und es bestätigte sich, was wir in unserem Begrüßungsartikel am Samstag schrieben, daß wir erst den Staat schaffen werden, „der würdig ist, seiner besten Soldaten, der es unter seiner Ehre findet, seine notleidenden besten Söhne sich ein lumpiges Jahrgeld abdarben zu lassen, der nicht mit süß-sauerer Miene bloß ein Festspiel zur Ehrung gibt".

Aus Bayerns Gauen

Ein Riesen-Giftmordprozeß

Zwei Giftmorde — acht Giftmordversuche.

Augsburg, 12. Oktober.

Vom 5. bis 7. November findet vor dem Augsburger Schwurgericht ein aufsehenerregender Giftmordprozeß statt. Angeklagt ist die 53 Jahre alte Frau Anna Lutzenberger, der nicht weniger als zwei Giftmorde und acht Giftmordversuche zur Last gelegt werden. Sie soll, um in den Besitz der Erbschaft zu kommen, ihre Eltern mit Arsenik vergiftet und an ihren vier Kindern und den Stadtobersekretärseheleuten Schropp in Schwabmünchen auf gleiche Weise Giftmordversuche unternommen haben. Zu der Verhandlung sind nicht weniger als 34 Zeugen und fünf ärztliche Sachverständige geladen. Die Angeklagte bestreitet hartnäckig die ihr zur Last gelegten Verbrechen.

Von uns wurde s. Z. über die Vorgeschichte dieses Prozesses ausführlich berichtet.

Zwei Todesopfer der Künzinger Eifersuchtstat

Osterhofen, 12. Oktober.

Die schwere Bluttat beim Kammerfensterln in Künzing, bei der der Gastwirtssohn Hochgrahl aus Eifersucht den Bahnarbeiter Schadenfroh von der Leiter schoß und ihn schwer verletzte, hat mit dem Tode der beiden Beteiligten ihren Abschluß gefunden. Schadenfroh ist im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an den erlittenen schweren Verletzungen gestorben. Der Täter Hochgrahl wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Osterhofen eingeliefert. In seiner Zelle versuchte er zuerst, durch Öffnen der Pulsader seinem Leben ein Ende zu machen. Schließlich hat er sich erhängt.

Wiederablehnung der neuen Steuern

Koburg, 12. Oktober.

Der Stadtrat lehnte in seiner letzten Sitzung erneut das Verlangen der Kreisregierung auf Einführung der erhöhten Biersteuer und der Erhebung einer Getränkesteuer einstimmig ab. Weiter gelangte ein Antrag der Sozialdemokraten zur Annahme, wonach eine Nachprüfung der Beamteneinstufungen in der Stadtverwaltung vorgenommen wird.

*

Der Schneefall in den Bergen.

Bad Tölz. Auch in den Bergen des Karwendel hat der rauhe Herbst früher als sonst Schneefälle gebracht. Die augenblickliche Schneegrenze reicht bis auf 1000 Meter herunter. Die Unterkunftshütten sind meist schon zum Winterbetrieb übergegangen.

400 000 Mark Unwetterschäden.

Rosenheim. Nach einer Mitteilung der Bezirksbauernkammer Rosenheim belaufen sich die Unwetterschäden im Bezirk Rosenheim allein im heurigen Jahr auf 400 000 Mark. Bekanntlich hat das Unwetter vom 22. August große Gebiete vollständig vernichtet. Es soll nunmehr beim Finanzamt Rosenheim alles versucht werden, die Existenz vieler Betriebe durch Steuererleichterungen zu retten.

Große Arbeiterentlassungen.

Moosburg. Durch die bezirksamtliche Sperre der Straße nach Hörgertshausen mußte das Tonwerk Moosburg geschlossen und zirka 160 Arbeiter entlassen werden. Wie lange die Ausstellung dauert, ist noch unbekannt.

Auch Professor Piccard abgereist.

Augsburg. Nunmehr ist auch Professor Piccard von Augsburg abgereist, nachdem in der nächsten Zeit nicht mit einer Besserung der Wetterlage zu rechnen ist. Piccard hat sich nach Brüssel begeben und wird erst bei beständiger und aussichtsreicher Wetterlage wieder nach Augsburg zurückkehren.

Von der Nebelhornbahn.

Oberstdorf. In der Zeit vom 3. bis 30. November wird der Betrieb auf der Seilbahn zum Nebelhorn eingestellt, da in dieser betriebsstillen Periode die bei jeder Seilbahn üblichen und behördlich vorgeschriebenen Überholungsarbeiten vorgenommen werden müssen.

Bürgermeister Weidner verzichtet auf seinen Posten.

Neumarkt (Opf.) Der erste Bürgermeister Weidner hat seine mit zehn Stimmen erfolgte Wiederwahl abgelehnt, weil er ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit den Parteien für unmöglich hält. Der Wahlausschuß befaßte sich mit der Angelegenheit und bekundete sein Einverständnis mit dem Rücktritt des ersten Bürgermeisters, lehnte aber die Übernahme der Pensionslasten durch die Stadt ab. Die Entscheidung liegt nunmehr wieder bei der Regierung.

Der Schaden des Wolkenbruches.

Lichtenfels. Der Schaden, den der Wolkenbruch in den Dörfern des Leuchsentales angerichtet hat, dürfte sich auf zirka 100 000 Mark belaufen. Die Möbelfabrik Rauch gibt als Schaden ungefähr 15 000 Mark an. Das Hochwasser ist wieder zurückgegangen.

Gasvergiftungen ohne Ende.

Nürnberg. Nachdem sich erst am Mittwochabend in der Südstadt ein verheirateter Mann mit Gas vergiftet hatte, wurde am Freitagvormittag in der unteren Stadt schon wieder eine ältere nervenkranke Frau mit einer Gasvergiftung aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Hoher Wasserstand am Bodensee.

Lindau. Einen ungewöhnlich hohen Wasserstand weist zur Zeit der Bodensee auf. Durch die wiederholten Niederschläge der letzten Zeit erhöhte sich der Hafenpegel in Lindau z. B. auf 3,05 Meter, einen für diese Jahreszeit ganz ungewohnten Stand. Der Föhn der letzten Tage hatte neuerdings starke Regenfälle gebracht, zwischen denen sich die Landschaft jedoch in grandioser Schönheit zeigt. Über den herbstlichen Gefilden im Tal thront auf den gegenüberliegenden Bergen der frische Neuschnee als Vorbote des nahenden Winters.

Aus der Landeshauptstadt

Beisetzung der Asche des Komponisten Wilhelm Mauke

Wilhelm Mauke, ein Mann von zäher Schaffensfreude und seltener musikalischer Begabung, über dessen Wirken wir bereits kurz berichtet haben, wurde am Sonntag vormittags 11 Uhr, im neuen Münchener Krematorium des Ostfriedhofes der ewigen Ruhe übergeben. Zahlreiche Freunde und Bekannte gaben dem toten Meister das letzte Geleite und bedauerten gleich den tieftrauernden Angehörigen des Verstorbenen das Hinscheiden des allseits beliebten Komponisten.

Mit dem Vorspiel für Orgel aus der Oper „Die Rosen von Inishail" nahm die weihevolle Trauerfeier ihren Anfang, dem sich das Gebet Jasubs aus der Oper „Thamar" in feierlicher Weise anschloß.

Der zweite Vorstand der Wilhelm-Mauke-Vereinigung, Herr Rechtsanwalt Hugo Diepold, gedachte in kurzen aber eindrucksvollen Worten des Dahingeschiedenen und wies darauf hin, daß Wilhelm Mauke nicht nur ein ausgezeichneter Komponist, sondern auch ein scharfer, jedoch gerechter Kritiker war. Stets stellte der Komponist sein Schaffen über die materiellen Vorteile, und so kam es auch, daß man im Jahre 1926 die Wilhelm-Mauke-Vereinigung gegründet hatte, um dem Meister ein sorgenfreies Alter sichern zu können. Der Redner legte hierauf im Auftrage der Wilhelm-Mauke-Vereinigung einen Lorbeerkranz an der Urne des Verstorbenen nieder mit der Versicherung, dem dahingeschiedenen Meister auch über den Tod hinaus die Treue zu halten und ihm zu dem Namen zu verhelfen, der ihm gebührt.

Herr Baron von Waltershausen wies in seinem Nachrufe in erster Linie darauf hin, daß Mauke nie einer von denen war, der einer momentanen Zeitkonjunktur nachjagte, sondern stets überzeitlichen Zielen nachstrebte. Vor allem war Mauke ein echter deutscher Künstler, als welcher er durch seine klare Auffassung immer ein Vorbild für uns sein wird. Im Auftrage der Akademie der Tonkunst und des Münchener Tonkünstler-Vereins, dessen Vorsitzender Herr Baron von Waltershausen ist, legte der Redner ebenfalls einen Lorbeerkranz zu Füßen des Verstorbenen nieder.

Frau Franziska Haber leitete mit einem ergreifenden Prolog in ruhiger und vornehmer Weise zu dem Sabbatlied aus der Oper „Die Rosen von Inishail" über.

Der Lehrergesangverein München brachte dem Verstorbenen innige Weisen als Nachruf dar, worauf ein Nachspiel für Orgel aus der Oper „Die Rosen von Inishail" die eindrucksvolle Totenfeier beendete.

E. S.

Warnung vor einem Schneeball-System. Ein „Büro No-Risiko in Amsterdam" wirbt Kunden zur Teilnahme an seiner „Sparkasse" nach dem berüchtigten „Schneeball-System oder Geldregen-System", bei dem jeder Teilnehmer weitere vier Kunden zu gewinnen hat und ein Gewinn für den Fall in Aussicht gestellt wird, daß die Kette sich lückenlos schließt. Die Polizeidirektion München warnt vor Beteiligung an dem höchst zweifelhaften Unternehmen, zumal das Spielen in ausländischen Lotterien verboten ist. Wer ein Angebot erhält, möge es der Gendarmerie- oder Polizeibehörde, in München der Polizeidirektion (Ref. Th. 320), übergeben.

Täglich Lebensmüde. Die Zahl der Lebensmüden steigt von Tag zu Tag. In den meisten Fällen ist Arbeitslosigkeit und Not die Ursache. — Am Samstag sind wieder zwei Fälle zu verzeichnen. In der Weißenburger Straße öffnete ein 64 Jahre alter Hilfsarbeiter den Gashahn, um sich das Leben zu nehmen. Bewußtlos wurde er aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht. Ein ähnlicher Fall ereignete sich in einer Wohnung an der Entenbachstraße. Hier wollte sich ein 59 Jahre alter Bürstenmacher mit Gas das Leben nehmen. Auch er wurde bewußtlos in das Krankenhaus rechts der Isar gebracht.

Unfälle beim Verkehr. Ecke der Sonnen- und Josephspitalstraße wurde ein radfahrender 24 Jahre alter Arbeiter von einem Lastauto überrannt und überfahren. Er trug einen komplizierten Bruch des linken Oberschenkels und innere Verletzungen davon. — In Harlaching wurde ein 25 Jahre alter Hilfsarbeiter, der mit seinem Motorrad fuhr, von einem Lieferauto überrannt und schwer an der Schulter verletzt. Beide Verletzte wurden in das Krankenhaus gebracht.

Erwischte Vogelfänger. Drei Münchener Vogelsteller hatten sich die Gegend von Karlsfeld zu ihrem Tätigkeitsfeld auserkoren. Hier breiteten sie mehrere Quadratmeter große Netze aus, stellten den Lockvogel im Käfig darunter, schütteten Futter auf und warteten den Augenblick ab, in dem sich eine Schar munterer, zur Abreise anschickender Sänger niedergelassen hatte. Dann zogen sie in etwa zehn bis fünfzehn Meter Entfernung die Leine an und nahmen ihre Opfer in Empfang. Es waren in der Hauptsache Stieglitze, für die die Münchener Vogelhändler einen Preis bis zu 15 Mark bezahlen. Den Vogelstellern bot sich damit ein fast müheloser und lohnender Verdienst, zumal es ihnen gelang, beim letzten Fang zwei Dutzend Vögel in den Sammelkäfig einzukerkern. Wie immer, wollten sie mit dem Käfig im Rucksack die Tiere in die Stadt einschmuggeln, doch wurden sie von der Gendarmerie Allach auf frischer Tat ertappt. Nun kehrte sich das Blatt um: die gefiederten Sänger, bisher gefangen, erhielten die goldene Freiheit wieder, die wackeren Vogelfänger jedoch können der Justiz nicht mehr entrinnen.

„Herr Doktor, haben Sie zu essen?"

Prinzregenten-Theater.

Die Bühne als Tribunal für die Ankläger sozialer Mißstände. Schon vor dem Weltkriege erlebten wir Tendenzstücke dieser Art. Z. B. „Die Brüder von St. Bernhard" von Anton Ohorn; ein anderes, „Der Herr Privatdozent" geißelte den Nepotismus an den Hochschulen. Tendenz liegt auch in allen den Stücken, die sich die Frau Justitia aufs Korn nehmen; angefangen von der „Roten Robe" bis zum „Sturm im Wasserglas". Überhaupt ist das ganze Drama der Gegenwart, soweit es nicht seichtestem Unterhaltungsbedürfnis frönt, tendenziös. Die Berliner Piscator-Bühne stellt sich sogar ganz in den Dienst der kommunistischen Lebensanschauung.

Auch Karl Schönherrs dreiaktiges Schauspiel „Herr Doktor, haben Sie zu essen?" ist ein ausgesprochenes Tendenzstück. Sein Verfasser, ursprünglich bekanntlich Arzt von Beruf, entrollt in einer Reihe innerlich zwar zusammenhängender aber äußerlich höchst lose mit einander verknüpften Bildern ein Tableau, das uns einen Ausschnitt aus dem Leidensweg der heutigen akademischen Jugend bietet. Vor allem des Ärztestandes. Nebenbei auch der Juristen. In Deutsch-Österreich. Aber in Deutschland dürfte es nicht viel anders sein.

Der Arzt in verschiedenen Gestalten typisiert. Zunächst die Idealisten, die den verantwortungsvollen Beruf ergreifen, aus dem innersten Drange heraus, der leidenden Menschheit zu helfen.

Da sehen wir den Dr. Reinisch (Heinz Burkart), Assistent am physiologischen Institut, der über seinen Experimenten, ein wirklich taugliches Mittel gegen Gallensteine zu finden, aufs Essen, Trinken und Schlafen vergißt; dann den Landarzt Dr. Winkler (Emil Höfer), der in zweiunddreißigjähriger Landpraxis körperlich und geistig verelendete, zum Säufer wurde, um zum Schlusse mit seinem Doktordiplom die Manipulationen einer Kurpfuscherin zu decken; der Dr. Heimiller Albert Fische, der als schlecht bezahlter Assistenzarzt auf einen besser entlohnten Posten wartet, um seine Braut (Charlotte Krüger) nach fünfjähriger Verlobungszeit heimführen zu können, die aber doch einen reichen Bäckermeister am Ende vorzieht.

Da sehen wir weiter den Idealisten Dr. med. von Wallberg (Hellmuth Renar), der trotz glänzender Zeugnisse auf den freigewordenen Posten, um den sich eine Unmasse von Ärzten bewirbt, verzichtet, und den stud. med. Hartmoser (Harry Hertzsch), der trotz allen Büffelns über seinen Büchern beim Examen durchrasselt, um sofort wieder von vorne anzufangen. Dazu tritt noch der edle Professor Baumann (Fritz Bayll), Chef der internen Klinik, von gütigstem Wohlwollen für die ringenden, strebenden Ärzte und die Studenten der Medizin erfüllt.

Anders die Gruppe der Ärzte, die im brutalen Daseinskampfe krasse Materialisten wurden, Schwerverdiener, nichts weiter. So der Professor Siebek (Armand Zäpfel), wegen seiner schikanösen Strenge der Tiger genannt, die Professoren Dr. Pichler (Konstantin Delcroix), Dr. Haupt (Wilhelm Schwind) und der Dr. Blaustein (Rudolf Vogel), der sich sicher zum Professor emporstreben wird. Mit beißendem Sarkasmus charakterisiert Karl Schönherr diese Typen. Nun, er muß sie ja kennen.

Und daneben die Wunderdoktorin Frau Huber (Marie Wimplinger), die mit der angeblich ihren Händen entstrahlenden magnetischen Kraft Unsummen einsackt, während ihr Untermieter Dr. Heimüller vergeblich auf Patienten wartet.

Dazu im ersten Stock das Büro des Rechtsanwalts Dr. Fink (Georg Henrich), dem seine Praxis ein Riesenvermögen einträgt und dessen einziger Sohn (Walter Holten) nach glücklich bestandenem juristischen Examen seinem Vater doch das Doktordiplom verächtlich hinwirft, um — Flieger zu werden.

Alles aus der Zeit herausgegriffen, jede Gestalt scharf umrissen; auch die des Universitätsdieners Katzenböck (Gustav Sebelmeyer), eines Alkoholikers, der den Weingeist — solch ein Fall ereignete sich tatsächlich vor etwa vier Jahrzehnten in Wien — von den medizinischen Präparaten wegsäuft.

Ein packendes Stück, von Karl Hans Böhm ausgezeichnet inszeniert. Wenn auch kein Drama im eigentlichen Sinne des Wortes. Der Dialog schlagkräftig, mit satirischen und humoristischen Pointen scharf garniert. Das Zusammenspiel vortrefflich, auch die kleinsten Rollen des figurenreichen Werkes vortrefflich besetzt.

Starker Erfolg. Im Wiener Burgtheater wurde dieses Stück schon 25mal gespielt. Hier dürfte es nicht viel weniger Wiederholungen erfahren.

J. St—g.

Siegfried-Wagner-Gedenkfeier in Augsburg

Augsburg, 12. Oktober.

Der Intendant des Augsburger Stadttheaters, Karl Lustig-Prean, der trotz der gegenwärtigen elenden Wirtschaftslage das ihm anvertraute Theater auf bedeutender künstlerischer Höhe hält, veranstaltete heute Sonntag eine Siegfried-Wagner-Gedenkfeier, die allerdings hätte wesentlich besser besucht sein können. Es scheint aber, daß die Augsburger mehr Interesse an Ringkämpfen und Nacktrevuen als an ihrem schönen Theater haben.

Die Gedenkfeier begann um 3 Uhr nachmittags. Eingeleitet wurde sie durch das Siegfried-Idyll, gespielt vom Städtischen Orchester unter der Leitung seines Kapellmeisters Joseph Bach. Dann folgte Wittichs herrlicher Sonnengesang aus Siegfried Wagners „Banadieterich", gesungen von dem Heldentenor des Augsburger Stadttheaters Albert Seibert. Hieran schloß sich die Gedenkrede Josef Stolzing-Cernys, der in begeisterten Worten ein Lebensbild des dahingegangenen großen Sohnes Richard Wagners entwarf. Die Ouvertüre zum „Bärenhäuter" von Siegfried Wagner beendete die weihevolle Gedächtnisfeier.

Sehr schön spielte das vortreffliche Städtische Orchester. Sein Kapellmeister Joseph Bach leitete es mit Schwung und Feuer. Das Siegfried-Idyll, das der Bayreuther Meister bekanntlich in der Freude über die Geburt seines Sohnes unter Benutzung von Nibelungen-Motiven komponierte, erklang unter Joseph Bachs Stabwaltung zart und duftig. Glanzvoll in plastischer Herausgestaltung des kontrapunktischen Gewebes der Themen wurde auch die Ouvertüre zum „Bärenhäuter" gespielt.

Albert Seibert verfügt über eine Tenorstimme, die in allen Lagen gut durchgebildet ist und in der Höhe strahlenden Glanz ausströmt. Wittichs Sonnengesang ist nicht leicht zu singen. Daß Albert Seibert ihn so packend vorzutragen wußte, spricht sowohl für das schöne Stimmaterial wie auch für die künstlerische Intelligenz dieses Sängers.

—g.

„Herzog Wildfang" in Königsberg. Am Dienstag, den 14. Oktober, findet im Königsberger Opernhaus zum Andenken an Siegfried Wagner eine Gedächtnisaufführung seiner Jugendoper „Herzog Wildfang" statt. Die Witwe des Verstorbenen, Frau Winifred Wagner, wird der Veranstaltung beiwohnen. Der Siegfried Wagner persönlich nahegestandene Berliner Graphiker Frz. Stassen entwirft die Bühnenbilder.

Ausstellung Georgischer Kunst. Die Akademie der bildenden Künste teilt mit, daß nach soeben getroffener Vereinbarung mit der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas die von dieser veranstaltete Ausstellung Georgischer Kunst des 4.—18. Jahrhunderts in der zweiten Oktober-Hälfte vor ihrer Rückkehr nach Tiflis noch für kurze Zeit in München gezeigt werden kann, und zwar wiederum in der Aula der Akademie. Alles Nähere wird noch bekanntgegeben werden.

Kärntner Befreiungsfeier

Eine Taktlosigkeit des Bayer. Volksparteilers Stang

München, den 12. Oktober.

Am 11. Oktober veranstaltete im „Grünen Saale" der Augustiner-Bierhallen die Kärntner Arbeitsgemeinschaft zum Gedenken der vor 10 Jahren erfolgten Befreiung Kärntens mit Waffe und Stimmzettel eine Kärntner Befreiungsfeier, die sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Unter den Gästen befanden sich als Vertreter des österreichischen Konsulates Legationsrat Dr. Englert, Gräfin Mirbach vom Österreichischen Hilfsverein, Landtagspräsident Stang, Geh. Rat Wappes, Direktor Rühl, Frau Hofrat Reger vom Königin-Luise-Bund, Vertreter des Stahlhelms, Prof. Bauer von den Vereinigten Vaterländischen Verbänden, der Österreichische Kameradschaftsbund und der Steierische Liederkranz, Baron von Witzleben vom Verein für das Deutschtum im Ausland sowie der Oberbürgermeister von Göppingen.

Der Vorsitzende der Kärntner Arbeitsgemeinschaft, Herr Groß, hielt die Begrüßungsansprache, in der er auf die drei bewaffneten Einmärsche der Jugoslawen nach Kärnten hinwies und auf die heldenmütige Abwehr, besonders im Gailtal und Lawanttal und im Gefechte von Grafenstein, bei dem Oberleutnant Steinacher 6 Offiziere und 400 Mann gefangennahm. Diesen Kämpfen mit der Waffe folgte der Kampf mit dem Stimmzettel. In der 1. Zone bekannten sich 23 000 Menschen zur deutschen Muttersprache und 50 000 zur slowenischen, in der 2. Zone 20 000 zur deutschen, 4000 zur slowenischen. Trotz schärfsten Terrors stimmten aber in der 1. Zone 60 Prozent für Österreich und nur 40 Prozent für Jugoslawien, worauf die Abstimmung in der 2. Zone ganz unterblieb. Die südlichste Grenzmark des Deutschtums war gerettet.

In fesselnder Gedenkrede sprach sodann Studienprofessor Hans Betz über die Geschichte Kärntens, das einst vom Bayernherzog Tassilo III. gegen die Awaren siegreich verteidigt wurde, längere Zeit bayerisch blieb, darauf selbständiges Herzogtum wurde und 1335 an die Habsburger kam. Als nächster Redner bemerkte Landtagspräsident Stang gänzlich überflüssiger- und unangebrachterweise, der Kärntner Abstimmungserfolg dürfe nicht zu der Ansicht verleiten, als könne man jetzt mit dem Stimmzettel auch Deutschlands Außenpolitik ändern. **Dieser plumpe Angriff gegen die N.S.D.A.P. fand bezeichnenderweise bei den Anwesenden weder Verständnis noch Beifall.** Weiter sprachen noch Geh. Rat Wappes, der früher Leiter der Hochwassergeschädigtenhilfe für Kärnten war, und Legationsrat Dr. Englert. Den musikalischen Teil des Abends führten die Kapelle Bär und der Steierische Liederkranz mit vorzüglichen Darbietungen durch. Abgesehen von der taktlosen Entgleisung des Prof. Stang verlief die Befreiungsfeier in bester Stimmung.

Dr.

Sport-Beobachter

Armin Mannschaftsmeister im Boxen

Skandalszenen trüben den sportlich guten Abend — Armin gewinnt mit 9:7 Punkten

Die Faustkampfriegen 1880 und Armin hatten sich nach harten Vorkämpfen die Berechtigung zur Endrunde geschaffen, wobei der Titelverteidiger 1880 abermals als hoher Favorit gegolten hat. Der Wagnersaal war auch fast ausverkauft, als das Einleitungstreffen Ludwig (Armin) gegen Gabelsberger (1880) seinen Anfang nahm. Der Kampf endete unentschieden und brachte keine besonders hochwertigen Leistungen.

Nun begannen die mit Spannung erwarteten Meisterschaftskämpfe, die einen selten erbitterten Verlauf nahmen, wobei die Arminen den größeren Kampfgeist an den Tag legten. Bedauerlicherweise wurden diese ausgezeichneten Leistungen durch zwei Fehlurteile getrübt, die auf keinen Fall vorkommen durften. Das Punktgericht hatte es sich anscheinend in den Kopf gesetzt, unter allen Umständen den 1880ern wieder zur Meisterschaft zu verhelfen und leistete sich Urteile, die mit objektiver Sportauffassung absolut nichts zu tun haben. Sowohl Nagel 1 wie Neuner hatten einen einwandfreien, letzterer sogar einen sehr hohen Punktsieg verdient, und gab man ganz unverständlicherweise jeweils nur ein Unentschieden, was naturgemäß bei dem begeisterten Publikum seine Folgen nicht verfehlte. Besonders beim Urteil im Kampf der Halbschweren setzte ein Pfeifkonzert ein, wie man es im Wagner bisher nur einmal gehört hatte. Bieruntersätze flogen in den Ring. Vereinsfanatiker gerieten sich in die Haare, und im Nu war ein derartiger Durcheinander im Gange, daß man nicht mehr wußte, wo man eigentlich war. Es wäre höchste Zeit, bei derart wichtigen Kämpfen nur mit der Materie des Boxsportes absolut vertraute Punktrichter zu verwenden, denn das Publikum hat ein Recht, für sein Geld einwandfrei geleitete Kämpfe zu sehen. Mit derartigen Mätzchen ist dem Boxsport absolut nicht gedient und werden ihre Folgen im Laufe der Zeit bestimmt zeigen.

Nun zu den Kämpfen:

Fliegen: Hartmann, Armin, ein junger Kämpfer, hielt sich gegen den mehrfachen deutschen Meister Ausböck, 1880, ganz ausgezeichnet, verlor jedoch, wie nicht anders zu erwarten war, einwandfrei nach Punkten. Ausböck dürfte sich unbedingt eine reinere Kampfesweise angewöhnen.

Bantam: Fehringer, Armin, hatte Übergewicht, die Punkte fielen daher kampflos an Ziglarski, 1880. Im Einlagekampf stellte sich der 1880er in einer ganz hervorragenden Verfassung vor, bearbeitete den sehr viel einsteckenden und Härte verratenden Arminen mit harten Linken und Rechten und blieb überlegener Punktsieger.

Feder: Alt, 1880, hielt und schob viel, so daß sich Schleinkofer, Armin, nie richtig entfalten konnte. A. kam zwar so über die Runden, blieb aber nach Punkten hoch geschlagen.

Leicht: Nagl, Armin, und Wagner, 1880, lieferten sich ein mitreißendes Treffen, bei dem N. in der ersten Runde ganz klar in Führung lag, während die beiden restlichen ausgeglichen verliefen. N. hätte auf Grund der ersten Runde einen Punktsieg verdient, man gab jedoch nur ein Unentschieden, was große Mißfallensäußerungen von seiten des Publikums nach sich zog. Wenn die erste Runde keinen Einfluß auf das Endresultat hat, weshalb boxt man sie dann überhaupt?

Welter: Der härtere Nemmer, Armin, setzte sich gegenüber dem unter seiner letzten Form kämpfenden Gartmaier, 1880, von Minute zu Minute besser durch und landete einen verdienten Punktsieg.

Mittel: Während Maier, 1880, nur eine k.o.-Chance sucht, punktet Rieder, Armin, fleißig mit seiner Linken und durch flotte Angriffe, wodurch der 1880er immer mehr ins Hintertreffen fiel und klar verlor. M. verletzte sich wieder seine Rechte, und wäre es in seinem Interesse gelegen, diese Hand einmal gründlich auszuheilen, bevor er die Handschuhe wieder anzieht.

Halbschwer: Nach zwei ausgeglichenen Runden legt Neuner, Armin, in der Schlußrunde mächtig Dampf auf, beherrscht Riedmaier, 1880, nach Gefallen, ohne dabei selbst getroffen zu werden und erhält für diese überraschend gute Leistung nur ein Unentschieden, ein Urteil, das dann den bereits oben erwähnten, gut eine Viertelstunde dauernden Skandal zur Folge hatte.

Schwer: Haymann, 1880, scheint durch den Tumult nervös geworden zu sein, verfehlte seine meisten schweren Schläge bei dem verbissen angreifenden Nagl, Armin, deckte auch zu wenig und erhielt zum Schluß lediglich ein Unentschieden, wobei er allerdings leichte Vorteile zu verzeichnen hatte, die aber zu einem Siege nicht ausreichten.

Damit wurde Armin zum ersten Male bayerischer Mannschaftsmeister im Boxen und erhielt den von Prof. Hommel gestifteten Wanderpreis.

E. S.

Motorsporttag des D.T.C. in Erding

Ein großer Erfolg des Deutschen Touringclubs.

Erding. Die Landesgruppe Südbayern des Deutschen Touringclubs führte am Sonntag als letzte diesjährige sportliche Veranstaltung einen Motorsporttag in Erding durch, der eine außerordentlich starke Beteiligung aufzuweisen hatte. Die Zielfahrt, die von gutem Wetter begünstigt wurde, machten nicht weniger als 437 Fahrzeuge mit. Davon beteiligte sich mehr als ein Drittel an der Fuchsjagd und an dem Geschicklichkeitswettbewerb, der hohe Anforderungen an die Fahrer stellte und mit großem Interesse von Tausenden von Zuschauern verfolgt wurde.

Im Geschicklichkeitswettbewerb erhielt in der Klasse der Wagen bis zu 5 PS. den ersten Preis Franz Weber, München, auf Fiat mit 160 Punkten, über 5 PS. Dr. Neumayer, Schwaben, mit 280 Punkten, den ersten Damenpreis Frl. Linda Max, Markt Schwaben, mit 319 Punkten, für Motorräder mit Beiwagen Klingelmann, München, mit 121 Punkten, und für Motorräder (ohne Beiwagen) Birner, Straubing, mit 123 Punkten und der besten Zeit.

Aschenbahn-Motorradrennen

Der Motorsportklub „Sturmvogel" brachte mit seiner letzten Aschenbahnveranstaltung ein ausgezeichnetes Programm, das durchwegs guten Sport bot und die ca. 12 000 erschienenen Zuschauer stets in Stimmung hielt. Bedauerlich waren lediglich die vielen Motordefekte, die sich aber bei einer motorsportlichen Veranstaltung wohl nie vermeiden lassen werden.

Der beste Mann war Lees Ginger,

der eine äußerst sichere Fahrweise zeigte und auch die wichtigsten Rennen für sich entscheiden konnte. Gut war auch die Engländerin Fay Taylour, die aber unter Motordefekt zu leiden hatte und sich nie ihrem Können gemäß entfalten konnte. Die deutschen Fahrer waren mit wenigen Ausnahmen gleich hervorragend und standen dem vorerwähnten englischen Meister der Aschenbahn, Lees Ginger wenig nach.

Die Ergebnisse:

Rekordfahren: 1. Lees Ginger, England, auf Rudge-Whitworth, 89,6 Sek. (67,10 km Durchschnitt); 2. Plambeck, Köln, auf Rudge, 89,6; 3. Drews, Danzig, auf Douglas, 91,6.

Rennen der B-Klasse: 1. Pongratz, München, auf B.S.A. 100 Sek. (60,12 st/km); 2. Ellmer, Weilheim, auf Triumph, 101,8; 3. Vogl, München, auf Viktoria, 108,4.

Rennen der Internationalen Sonderklasse: 1. Lees Ginger, 90,8 (66,21 st/km); 2. Drews, 93,0; 3. Rumrich, Hamburg, auf Rudge, 93,8;

Internationales Handicap: 1. Stengel, Köln, auf Rudge, 100,0 Sek. (3 Sek. Vorgabe); 2. Drews, 100,8 (2 Sek. Vorgabe); 3. Lees Ginger, 101,8 (von Mal).

Herausforderungsrennen: Taylour—Giggenbach: 1. Giggenbach, München, auf Jap, 100,8, Taylour gestürzt. — Plambeck—Stengel: 1. Plambeck, 96,1; 2. Stengel, 97,0. — Lees Ginger—Rumrich: 1. Lees Ginger, 90,4; 2. Rumrich, 91,6. — Burill—Ahrens: 1. Burill, England, auf Rudge, 94,8; Ahrens gestürzt. — Taylour—Giggenbach: 1. Giggenbach, 98,0; 2. Taylour, 99,8.

E. S.

Morgen vorwiegend trocken, tagsüber heiter

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 13. Oktober, vormittags 9 Uhr:

Gegen die britischen Inseln dringt eine neue Depression vor. Vor ihrem Einsatz rechnen wir unter der Wirkung eines Zwischenhochs für morgen mit vorwiegend trockenem, tagsüber heiterem Wetter.

Theater und Konzerte

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Im Oktober kommt im Schauspielhaus das amerikanische Lustspiel „Ein kluges Kind" zur alleinigen Uraufführung.

Münchener Volkstheater. Die Erstaufführung von Berneuils (Franzose) Lustspiel „Meine Schwester und ich", zu dem Ralph Benatzky die Musik geschrieben hat, findet in der Inszenierung Forster-Larrinagas am Donnerstag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, im Volkstheater statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Erika von Thellmann, Lotte Lang und Maria Schlotthauer, die Herren Hugo Schrader, Rudolf Hoch, Walter Lantzsch und Max Schreck. Musikalische Leitung: Hermann Ludwig. Bühnenbilder: Otto Reigbert. — Die Einstudierung der Tänze besorgt Peter Herbig. — Diese Aufführung wird gleichzeitig die offizielle Eröffnung der Winterspielzeit 1930/31 im Volkstheater sein.

Münchner Chronik

Ein Doppelselbstmord

Zwei Menschen töten sich mit Gas.

München, 13. Oktober.

Im Anwesen Deidesheimer Straße 8 in Milbertshofen wohnt ein Sattler mit seiner Ehefrau. Zu dem Sattler kam dessen Schwager, der 32 Jahre alte, stellenlose, von seiner Frau geschiedene Buchdrucker Michael Höller, mit seiner Geliebten, der ledigen, 23 Jahre alten Kassierin Helene Zierer, zu Besuch. Im Laufe des Nachmittags mußten der Sattler und seine Frau auf kurze Zeit die Wohnung verlassen, um den Friedhof aufzusuchen. Als abends die Frau des Sattlers in die Wohnung zurückkehrte, fand sie Höller und seine Geliebte in der Küche tot auf. Beide hatten sich mit Gas aus unbekannten Gründen das Leben genommen.

*

Wieder ein Youngopfer. Heute früh wurde in seiner Wohnung in der Ismaninger Straße ein 70 Jahre alter Gummiwarenfabrikant tot aufgefunden. Er hatte sich wegen finanzieller Sorgen den Hals durchschnitten.

Handel

Amtlicher Bericht von der Münchener Produktenbörse.

Ab südbayerische Verladestationen wurden nachstehende Großhandels-Einkaufspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten, welche vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen, einschließen. Roggen 7.60—7.80, ruhig; Weizen 11.70—12.10, ruhig; Industrie- und Futtergerste 9.30—9.70, ruhig; Braugerste 10—11, ruhig; Hafer 6.50 bis 6.85, ruhig; Weizenkleie 2.90—3.10, ruhig; Roggenkleie 2.90—3, ruhig; Weizenmehl 41.50—43, ruhig; Roggenmehl 26.90—28.25, ruhig; Heu, gut, gesund, trocken, 1.45—1.75; Heu, gesund, trocken, 1.25—1.40, ruhig; Stroh, gepreßt, 1.65 bis 1.90, ruhig; gebündelt 1.15—1.40, ruhig; Brennereikartoffeln 1—1.10, still; Kartoffeln rot 1.50—1.70, still; weiß 1.50—1.70, still; gelb 1.80—1.90, still; Industriekartoffeln 1.80—2 M., still.

Konkurse in Bayern.

Eröffnet: Kaspar Kaffl, Schreiner in Dürnbach. K.V. Notariatsbuchhalter a. D. Michael Schießl in Miesbach. A.F. 8. November. P.T. 11. November. — Wilhelm Müller, Schreinermeister in Bamberg. K.V. R.A. Dr. Weichselbaum in Bamberg. A.F. 5. November. P.T. 13. November. — Gottfried Prechtel, Kaufmann in Bayreuth. K.V. R.A. Dr. Greifenstein in Bayreuth. A.F. 27. Oktober. P.T. 5. November.

Vergleichsverfahren.

Aufgehoben: Otto Gericke, Inhaber eines Kraftfahrzeug- und Fahrradgeschäftes in Ingolstadt. (Vergleichsannahme.)

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Parteigenossen der Ortsgruppe Süd und besonders aus Thalkirchen, die sich an unserem Chor und Orchester beteiligen wollen, werden gebeten, ihre Anschrift bekanntzugeben oder zu den Proben zu erscheinen. Orchesterprobe jeden Montag im Gasthaus Kiechle, Münchener Str. 2; Chorprobe jeden Mittwoch im Gasthaus „Zechstüberl" (Ecke Plinganser- und Zechstraße). Anfragen an Eberhard Zehetmayr, Georg-Hallmaierstraße 8/II.

Welcher Parteigenosse könnte uns hierzu vollständige Besetzungen (für großes Orchester) zur Verfügung stellen:

*

Sektion „Innere Stadt".

Am Donnerstag, den 16. Oktober, findet im Gasthaus „Belvedere", Rumfordstr. 17, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Es haben alle Pg. der Sektion, ganz gleichgültig ob bei S.A. oder S.S. zu erscheinen, da äußerst wichtige Besprechungen stattfinden. Jeder Pg. hat sein Mitgliedsbuch oder Karte mitzubringen, nur im dringendsten Fall kann schriftliche Entschuldigung als anwesend gelten. Obleute bringen ihr gesamtes Material mit zur Versammlung.

*

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz

Pflichtversammlung.

Die Mitglieder sämtlicher Ortsgruppen des Gaues Groß-München erscheinen Dienstag, den 14. Okt., abends 8 Uhr, im Saal der „Pfälzer Weinhalle", Damenstiftstraße 5 (Gewerbehaus). Die Jungmädchen-Abendgruppe nimmt auch an dieser Versammlung teil. Die Mitglieder des Frauenordens-Opferringes sind herzlichst eingeladen. Frauen als Gäste mitbringen!

Mitteilung.

Kleidungsstücke, Wäsche und Gebrauchsgegenstände für die Weihnachtsbescherung nehmen Frau Stierhof-Schultes, Klenzestraße 16/II, und Frau Jaske, Thierschstraße 8/III, außerdem jede Ortsgruppenführerin entgegen. Die Sachen werden auch abgeholt. Karte genügt.

*

Ortsgruppe Haidhausen.

Am Mittwoch, den 15. Oktober: Ortsgruppenabend im Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße 19/I. Pg. Finkenzeller spricht: „Hitlers Schatten über Deutschland!" Da für die Parteigenossen der Ortsgruppe Haidhausen das Erscheinen zu den Ortsgruppenabenden Pflicht ist, bitte ich die Pg., die aus irgendeinem Grunde am regelmäßigen Besuche verhindert sind, höflichst, soweit es bisher nicht schon geschehen ist, eine kurze schriftliche Mitteilung an die Sekt.-Leiter zu geben. Pg. kommt nicht allein, bringt Freunde und Gegner der Bewegung mit!

Mit Heilgruß!
Köglmaier Max.

*

Ortsgruppe Rammersdorf-Perlach.

Dienstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im „Rammersdorfer Bierstüberl", Rosenheimer Straße 222. Münch. Beobachter — Landeshauptstadt
Ortsgr. Ramersdorf, Perlach, Berg am Laim.
Die Ortsgruppe wurde am 7. Oktober 1930 ins Leben gerufen. Der Ausschuß setzt sich zusammen aus den Herren S. Leichnam, Ortsgruppenführer, Franz Michinger jun., Schriftführer, Joseph Wolfinger, Kassier.

Laut Beschluß der Gründungsversammlung ist jeden Dienstag Ortsgruppenabend in der Gaststätte „Ramersdorfer Bräustüberl", Rosenheimer Straße. An alle Parteimitglieder der Ortsgruppe ergeht die Aufforderung, die Abende regelmäßig und zahlreich zu besuchen. An alle N.S.-Wähler von Ramersdorf, Perlach und Berg am Laim richten wir die Bitte, sich einzureihen in die Kampffront des erwachenden Deutschlands.

Nächster Ortsgruppenabend: Dienstag, 14. Oktober. Vortrag! Gäste herzlich willkommen.

*

Musik-Zug Brl. I. München.

Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Probeabend im Gasthaus „Friedensheimer Garten", Landsberger Straße 96. Pg. und S.A.-Leute, die ein Holz- oder Blechinstrument spielen oder bereits gespielt haben, melden sich an den Übungsabenden.

*

Ortsgruppe 21. Stadtbezirk Neuhausen.

Pflichtobmännersitzung am Dienstag, den 14. 10. 30 in der „Gartenlaube", Blutenburgstraße. Die Zellenobleute bringen nach Möglichkeit ihre Vertreter mit.

Kauft in deutschen Geschäften!

SPIEL-PLAN

Montag, 13. Oktober.

Nationaltheater: „Der Wildschütz". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Ein Sommernachtstraum". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Casanova". Gastspiel Kammersänger Michael Bohnen und La Jana. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die spanische Fliege". Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 14. Oktober.

Nationaltheater: „Cavalleria rusticana". „Der Bajazzo". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Madame Sans Gêne". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: „Herr Doktor, haben Sie zu essen?" Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Casanova". Gastspiel Kammersänger Michael Bohnen und La Jana. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die spanische Fliege". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, 13. Oktober.

„Die lustige Witwe". Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 14. Oktober.

Erstaufführung: „Die Gezeichneten". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Montag, 13. Oktober:

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 14. Oktober:

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Sex appeal". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: „Don Juan". Anfang 7.30 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 14. Oktober:

Dienstags-Dauerkarte, Vorstellung 9: „Kriemhilds Rache". Anfang 7.15 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Dienstag, 14. Oktober.

4. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Preise B. Studentenkarten gültig. „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.

Linoleum
durch Brand beschädigt
starke Qualitäten
per qm **M. 2.00**
nur bei
A. Norkauer & Co.
Fußboden-Spezialgeschäft
Amalienstr. 24 • Fernspr. 20888

Ein warmes molliges Bett
erhalten Sie mit

wieder in allen Größen und Preislagen vorrätig: Mk. 28.—, 24.—, 20.— 16.50 **13.50**
Paradies-Leibdecken
die beste Decke der Welt, leicht, weich, warm, porös M. 48.—, 40.—, 33.— **30.-**
Kamelhaardecken
140/190 cm, echt garantiert, billig M. 57.—, 47.— **35.-**
Paradies-Steppdecken
prächtige Farben M. 32.—, 28.—, 24.—, 16.— **11.-**
Paradies-Daunendecken
bekannt weg. ihrer vorzüglichen Qualität 200/150 cm, M. 115.—, 105.—, 95.— **85.-**
Steiners Paradiesbetten
früher Kaufingerstraße
jetzt nur Theatinerstraße 10.

Neuestes
für Herbst in Damenhüten Mützen usw.
aus Hochmodestoffen. Schickste Verarbeitung und Formen. Niedrigste Preise.
Rosenzvet
München / Theatinerstraße 1
Braune Rabattmarken
Keine Massen-Erzeugnisse

Es ist leicht zu sagen:
Ideal ist die beste Schreibmaschine

Es ist aber noch leichter, Ihnen das mit einer unverbindlichen Vorführung zu beweisen.
Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 / Tel. 73 938

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Emaill-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

Zum Essen verlange man stets SW Tafelbutter
aus pasteurisiertem Rahm, „das Beste vom Besten"
S. Winklmeier, Sendlingerstr. 30.
Telephon 91836

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten
Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung
Frz. Eher Nachf.
G.m.b.H., München 2 NO

„Ihre Abhandlung … hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"
schrieb A. Geistbeck über das durch die Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11
zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.50

Anzeigentexte
gesondert beilegen! Nicht im Brief mit anführen! Nur
deutliche Schrift
garantiert fehlerfreie Wiedergabe!

Unterlassen Sie nicht
sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

DER GUTE **MANTEL** MIT ECHTEM PELZ
58.- 78.- 98.-
HEENE
AN DER FLEISCHBRUCKE
FRUHER: KAHN & SAMUEL

Möbel Betten Bettfedern
Schlaf- und Wohnzimmer-Einzelmöbel
Eisenbettstellen für Kinder u. Erwachsene
Polstermöbel, Auflegematratzen in jeder Preislage, Daunen- u. Steppdecken, Bettbarchente usw. kaufen Sie reell und billig in dem ältesten Geschäft am Platze.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Andr. Beer, Nürnberg
Ottostr. 18 ∴ Ludwigstr. 61

JERSEY- TWEED- FLAMENGA-
KLEIDER
29.— 39.— 49.— 59.—
HEENE
AN DER FLEISCHBRUCKE
FRUHER: KAHN & SAMUEL

Möbel
kaufen Sie seit 40 Jahren am besten bei
Wüst
Nürnberg
Heugasse 9—12
15 Schaufenster
größtes Fachgeschäft

Hauptmarkt Georg Eisenbach, Nürnberg Obstmarkt
Meine Auswahl in **Stoffen** für **Herbstkleider** und **Wintermäntel** ist überraschend groß. Meine Preise sind den Zeitverhältnissen angepaßt und enorm billig.

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstr. 53
Nähe Hauptbahnhof
Auslieferungsstelle d. Reichszeugmeisterei für Unter-, Mittel- und Oberfranken.

Die Katastrophe von Beauvaise

Bericht des einzigen Augenzeugen

Paris, 13. Oktober.

Der Gendarmerie in Beauvais ist es am Samstag gelungen, den einzigen Augenzeugen, der den Absturz des englischen Luftschiffes „R 101“ aus allernächster Nähe gesehen hat, ausfindig zu machen und zu einer Aussage zu bewegen. Es handelt sich um einen alten Mann namens Rabouillé, der der Gendarmerie als Wilddieb bekannt ist. Rabouillé befand sich in der Unglücksnacht im Bois de Fecq.

Schon unterwegs, so erzählte er, habe er das Luftschiff über Beauvais in geringer Höhe bemerkt, wie es im Sturm heftig hin und her getrieben wurde. Als er auf dem Hügel angelangt sei, habe sich das Luftschiff genähert. Alle Motoren schienen mit voller Kraft zu arbeiten, jedoch machte es sehr langsame Fahrt. Als es das Bois de Fecq überflog, sei es plötzlich etwa 50 Meter gefallen und er habe gedacht,

daß nun etwas passieren würde.

Im selben Augenblick habe es sich aber wieder aufgerichtet. Dann sei es aber immer tiefer gefallen, während die Motoren weiterarbeiteten.

Im Augenblick, als das Vorderteil den Boden berührte, habe er eine furchtbare Explosion gehört und gesehen, wie Riesenflammen am Schiffskörper emporschlugen.

Der Luftdruck habe ihn umgeworfen, und als er sich wieder aufgerichtet habe, hörte er Menschen unter den Trümmern und inmitten der Flammen nach Hilfe schreien. Er sei ganz kopflos geworden und so schnell wie er konnte, über die Felder gelaufen.

Noch in einer Entfernung von etwa 100 Metern vom Luftschiff sei die Hitze fast unerträglich gewesen.

Er erinnere sich, daß, nachdem der vordere Teil den Boden berührt habe, das Luftschiff in der Mitte einzubrechen schien. Er habe im ganzen drei Explosionen gehört.

Die Aussagen dieses Augenzeugen sind schriftlich niedergelegt und an den französisch-englischen Untersuchungsausschuß weitergeleitet worden. Die Gendarmen und Feuerwehrleute sowie die Bewohner von Beauvais, die sich bei den Rettungsarbeiten besonders ausgezeichnet haben, sollen von der englischen Regierung eine Belohnung erhalten.

Die Opfer des „R 101“ feierlich bestattet

London, 12. Oktober.

Am Samstag wurden die Opfer des „R. 101“ auf dem Friedhofe bei Cardington beigesetzt. Während der Beisetzung kreisten Flugzeuge über dem Grabe, das im Schatten der Luftschiffhalle liegt. Die Feier war einfach, aber eindrucksvoll. Der Bischof von St. Albans hielt den Gottesdienst. Hiernach wurden über dem offenen Grabe drei Salven abgefeuert, obwohl die Toten keine Soldaten waren. Die Trompeter bliesen zum Abschied. Tausende begannen dann am Grabe vorbeizugehen.

*

London, 11. Oktober. In ganz London wehen die Flaggen halbmast. Die meisten Geschäfte haben geschlossen. Schon in den frühen Morgenstunden waren die Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegen sollte, von einer großen Menschenmenge besetzt.

Um 12 Uhr setzte sich der Zug, von berittener Polizei eröffnet, in Bewegung. Vor der langen Reihe der mit schwarzem Tuch ausgeschlagenen Sargwagen marschierte eine Abteilung der Luftstreitkräfte. Zwischen den Wagen gingen Truppenabteilungen, die Gewehre zur Erde gekehrt, die Offiziere hielten ihre Degen gleichfalls nach unten gerichtet. Hinter den mit englischen Flaggen bedeckten Särgen folgten der Ministerpräsident, viele Minister, der irische Außenminister, Vertreter der Weltreich-Konferenz, die Angehörigen der Opfer, das gesamte Diplomatische Korps, der Luftausschuß, der Armeeausschuß und die Admiralität. Dr. Eckener schritt als Vertreter der Reichsregierung, deren Kranz im Zuge mitgetragen wurde, im Trauerzuge mit. Auch die dritte Wache des „R 101“ und die Besatzung des „R 100“ erwiesen ihren Kameraden die letzte Ehre. Seesoldaten und Matrosen beschlossen den eigentlichen Trauerzug. Eine große Zahl von Kranzträgern und berittene Polizei folgten. Der Zug bewegte sich durch die schweigende Menge am Gefallenendenkmal und der Nelsonsäule vorüber zum Strand und dann über Kingsway zum Euston-Bahnhof.

Furchtbares Fliegerunglück bei Prag

Todessturz eines Militärfliegers — Die brennende Maschine steckt ein Kasernendach in Brand

Prag, 12. Oktober.

Vormittags ereignete sich auf dem Prager Militärflugplatz in Gbell ein furchtbares Flieger-Unglück. Der Militärflieger, Staatskapitän Knazikovskij, war mit dem Flugzeug „B. 21/132“ aufgestiegen, als plötzlich bei einem Looping in einer Höhe von ungefähr 400 Metern beide Tragflächen abbrachen.

Die herabstürzende Maschine explodierte, fiel auf das Dach einer Kaserne und verbrannte. Der Flieger brach sich bei dem Sturz das Genick und war auf der Stelle tot. Der Brand griff auf das Dach der Kaserne über, konnte jedoch bald gelöscht werden.

Ein Soldat auf dem Kasernenhof wurde durch herabstürzende Teile des Flugzeuges schwer verletzt. Der ums Leben gekommene Flieger war der russische Graf Bazicky-Knazikovskij, der als einziger Russe und bester Flieger der zaristischen Armee in die tschechoslowakische Armee übernommen wurde. Er galt als fähigster Konkurrent des Staatskapitäns Malkovsky, bekannt unter dem Namen „Roter Teufel“, der vor einigen Monaten bei den Schauflügen der Masaryk-Flugliga in Karlsbad sein Leben einbüßte. Staatskapitän Knazikovskij ist das 18. Opfer, das die tschechische Militärfliegerei im Laufe dieses Jahres forderte.

Wieder Schweizerfahrt des „Zeppelin“

Friedrichshafen. Wie die Telegraphen-Union von Kapitän Lehmann erfährt, wird „Graf Zeppelin“ die für Sonntag vorgesehene Landungsfahrt nach Bern und Basel bestimmt ausführen. Im neuesten Flugprogramm sind außerdem folgende Flüge vorgesehen: Am 19. Oktober Landungsfahrt nach Mannheim, Abfahrt 8 Uhr, Rückkehr gegen 18 Uhr; am 2. November Landungsfahrt nach Chemnitz, Abfahrt um 8 Uhr, Landung zwischen 13 und 14 Uhr, Rückkehr gegen 20 Uhr; am 9. November Landungsfahrt nach Karlsruhe, Abfahrt um 10 Uhr, Landung zwischen 13 und 14 Uhr, Rückkehr gegen 16 Uhr.

Am 14., 16., 24. und 28. Oktober sind weitere Schweizerfahrten vorgesehen.

Die kanadischen Ozeanflieger in Croydon gelandet

London, 12. Oktober.

Die kanadischen Ozeanflieger Boyd und Conner trafen am Samstag kurz nach 16 Uhr in Croydon ein. Eine große Menge hatte sich zu ihrem Empfange auf dem Flugplatz eingefunden. Levine, der mit Chamberlain auf der Columbia im Jahre 1927 nach Deutschland geflogen war, begrüßte ebenfalls die Flieger.

*

Familientragödie wegen unheilbarer Krankheit.

Berlin, 11. Oktober.

Der 36jährige Monteur Wilhelm Strecker hat in der Nacht vom Freitag zum Samstag seine 31jährige Ehefrau Martha sowie seinen achtjährigen Sohn Hans im Schlaf im Bett durch Zertrümmerung des Schädels getötet und sich dann selbst erhängt. Strecker war an einem Magenleiden erkrankt, für dessen Ausheilung wenig Hoffnung bestand. Er nahm sich die Feststellung einer am Donnerstag vorgenommenen Untersuchung so zu Herzen, daß er sich zu dem furchtbaren Verzweiflungsschritt entschloß.

Ein zweckloser Entrüstungsprotest

wegen der Erschießung russischer Professoren.

Berlin, 12. Oktober.

Eine große Anzahl bekannter Persönlichkeiten der deutschen Wissenschaft, Technik, der bildenden Künste und der Literatur veröffentlichen die folgende Erklärung:

„Am 3. September meldet die amtliche sowjetrussische Presse die Verhaftung einer Reihe von hervorragenden Männern der Wissenschaft, die ihre ganze Kraft in den Dienst ihres Landes gestellt hatten. Die Tatsachen häufen sich, daß jede wissenschaftliche Tätigkeit, die auch nur das bescheidenste Maß von Gedankenfreiheit für sich beansprucht, in der Sowjetunion unmöglich werde.

Nach weiteren Meldungen der amtlichen sowjetrussischen Presse vom 22. und 25. September sind andere 48 Personen, an ihrer Spitze Professor Rjasanzew und Professor Karatygin, ohne Gerichtsverfahren, lediglich auf Beschluß der O.G.P.U. (Staatspolitische Verwaltung) erschossen worden. Die unterzeichneten Vertreter der Wissenschaft, Technik, Literatur und Kunst halten es für ihre Pflicht, gegen ein solches Vorgehen, das den elementarsten Grundsätzen des menschlichen Gemeinlebens widerstreitet, vor der Öffentlichkeit Einspruch zu erheben.“

Unter den 32 Unterzeichneten sind der Präsident der Akademie der Wissenschaften in München, Eduard Schwartz, der vorsitzende Sekretär der Akademie der Wissenschaften in Berlin, der Physiker Max Plank, große Ärzte, wie Ludwig von Krehn und Max Rubner, die bekannten Naturforscher und Erfinder Fritz Haber, Alfred Mitschlich, die Mathematiker Erhard Schmidt und Rothe, führende Techniker und Architekten, wie Hans Poelzig und Heinrich Tessenow. Dann die Maler Ludwig von Hofmann und die Dirigenten Wilhelm Furtwängler, Siegmund von Hausegger und Karl Muck usw.

Kein Geld mehr da für die Erwerbslosen

Der Anfang vom Ende.

Kolbermoor. Als sich heute früh in Kolbermoor die Erwerbslosen zum Empfang ihrer Unterstützung vor dem Rathaus einfanden, standen sie vor geschlossenen Türen. Der Gemeindekassier erklärte, daß eine Auszahlung nicht mehr erfolgen könne. Bürgermeister Fleischmann sprach persönlich zu den Erwerbslosen und gab bekannt, daß er gezwungen sei, auf die Durchführung der Notverordnung zu bringen, und daß er deshalb für heute vormittags eine außerordentliche Gemeindesitzung einberufen habe, in welcher über die Vorschläge des Bürgermeisters Beschluß gefaßt werden soll. Eine mehrhundertköpfige Menge wartete dann vor dem Rathaus auf das Ergebnis der Sitzung.

Damit beginnt das, was wir schon lange vorausgesagt haben, die völlige Bankrotterklärung dieses Systems!

Kolbermoor. In einer außerordentlichen Gemeinderatssitzung beschloß Kolbermoor unter dem Druck der vor dem Rathaus demonstrierenden Erwerbslosen am Samstagvormittag, die Erhöhung der Biersteuer und die Einführung der Getränkesteuer. Darauf erklärte sich das Bezirksamt Aibling, das einstweilen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung Gendarmeriebeamte nach Kolbermoor schickte (!) bereit, der Gemeinde sofort Geld zur Verfügung zu stellen, womit dann die Ausgesteuerten in den Mittagsstunden ausbezahlt werden konnten. Die Gemeinde hofft nun, nachdem sie die Notverordnungssteuern alle durchgeführt hat, auf einen Zuschuß aus dem staatlichen Ausgleichsfonds.

Ein Postinspektor als Französling

Postinspektor Leo Habel von der Oberpostdirektion Nürnberg hielt, so berichtet der „Fränkische Kurier“ in Nr. 280, am Dienstagabend im Hörsaal des Postscheckamtes einen Vortrag in französischer Sprache mit Lichtbildern über das Thema: Marseille et la Côte d'Azur, ou de Marseille à Toulon, Cannes, Nice, Monaco et Vintimille. Der Vortragende, wissenschaftlich geprüft an der Universität Dijon und Inhaber des Diplôme de français, Degré supérieure, entledigte sich seiner Aufgabe in teils freier, teils konzipierter Fassung mit bemerkenswertem Geschick. In flüssiger und geschliffener Form, in elegantem Französisch, hier und dort gewürzt mit der rhetorischen Geste, die durch das romanische Element bedingt ist, brachte er Selbstgeschautes, Selbsterlebtes zu Gehör. Der stellvertretende Präsident sprach dem Referenten zum Schluß seine Anerkennung aus. Im Zusammenhang damit sei noch hingewiesen auf die lokale und nachdrückliche Förderung, welche Präsident Dr. Riggl allen Bestrebungen kultureller Art in dem ihm unterstellten Oberpostdirektionsbezirk zuteil werden läßt. Wir empfehlen, diesen Postinspektor Leo Habel den Franzosen zur Verfügung zu stellen. Für national so charakterlose „Deutsche“ wird im Dritten Reich kein Raum sein. Den stellvertretenden Präsidenten der Oberpostdirektion Kieber und den Präsidenten Dr. Riggl empfehlen wir gleichfalls zum Export nach Frankreich. Daß nicht zuletzt die pfälzische Postbeamtenschaft diesen Vortrag als nationale Würdelosigkeit ersten Ranges empfindet, sei besonders bemerkt.

Die „Schwefsks“ enteignen den deutschen Böhmerwald

Passau, 12. Oktober.

Seit einigen Tagen wird die Enteignung des deutschen Böhmerwaldes von Mallern bis Eisenstein, welche seit Jahren drohte, in aller Stille durchgeführt. Dadurch gelangen, wie die „Passauer Zeitung“ meldet, die ausgedehnten Schwarzenberg-Herrschaften mit zusammen 26 000 Hektar in tschechische Hände. Auch andere große Besitzungen im deutschen Böhmerwald sind in die Hände einer „Genossenschaft zur Ausnützung der Wälder und des Holzes“ übergegangen. Verstaatlicht werden etwa 25 000 Hektar, darunter das Wahrzeichen des südlichen Böhmerwaldes, der ganze Kubani und der Basumwald, der als Denkmal der Natur und als Muster der Forstwirtschaft europäische, ja sogar Weltberühmtheit hatte. Von deutschen Gemeinden soll nur Winterberg Aussicht haben, im freien Vertrag zwei kleine Waldteile im Ausmaß von 100 Hektar zu erwerben. Damit wird, so schreibt das genannte Blatt, neue Sorge in die grauen Hütten des verlorenen deutschen Waldes einziehen, wo wegen der Landwirtschaftskrise und der gänzlichen Lahmlegung der Industrie die Not ohnedies schon zu Hause ist.

*

Rechtsanwalt Oberwinder verhaftet.

Berlin, 13. Oktober.

Am Sonntag vormittag wurde der Berliner Rechtsanwalt Dr. Ernst Oberwinter, der nach Verübung zahlreicher Betrügereien flüchtig geworden war, von Kriminalbeamten bei bekannten im Osten Berlins festgenommen und ins Polizeipräsidium eingeliefert.

Katastrophale Überschwemmung in Lissabon.

London, 13. Okt.

Infolge schwerer Gewitterregen wurden die Straßen Lissabons teilweise bis zu zwei Meter hoch überschwemmt. Der Verkehr mußte in vielen Bezirken eingestellt werden. Unter dem Druck des Wassers platzten die Hauptwasserleitungen, wodurch das Straßenpflaster an vielen Stellen aufgerissen wurde. Die Fluten drangen auch in das Kriegsministerium, ins Innenministerium und das Hauptpostgebäude ein, so daß die Beamten sich in die oberen Stockwerke zurückziehen mußten.

Bedrohliche Lage im französischen Überschwemmungsgebiet.

Paris, 11. Oktober. Die Überschwemmungen in den französischen Ostprovinzen nehmen einen immer bedrohlicheren Umfang an. Besonders in der Umgebung von Reims und Verdun kann man geradezu von einer Katastrophe sprechen. In Aubervilie und Varenne konnten die Bewohner der niedrigen Stadtviertel nur mit Mühe vor dem Ertrinken gerettet werden. Die Eisenbahnlinien sind an verschiedenen Stellen unterbrochen. Die Umgebung von Verdun gleicht einem großen See. Auch in Reims mußten viele Häuser geräumt werden.

Schwerer Zündschlag bei einer Filmaufnahme. 40 Verletzte.

Neuyork, 12. Oktober.

In Flagstaff im Staate Arizona ereignete sich bei Außenaufnahmen für einen neuen Film in dem abgelegenen Dinosaur-Cannen ein folgenschwerer Zündschlag. Infolge falscher Berechnung kam eine Mischung von Schwarzpulver und Dynamit vorzeitig zur Entzündung. Dabei wurden 15 Personen, darunter der Aufnahmeleiter, schwer, 25 leicht verletzt.

Siebzehn Fischer im Amur ertrunken.

Kowno, 12. Oktober.

Nach Meldungen aus Moskau, wurden am Samstag auf dem Flusse Amur vier Fischerboote mit 17 Fischern von einem schweren Sturm überrascht. Die Boote sind mit den Insassen gesunken.

Absturz eines französischen Verkehrsflugzeuges.

Paris, 13. Oktober.

Nach einer Meldung aus Casablanca ist das regelmäßige Passagierflugzeug der Compagnie Aeropostale, das den Dienst zwischen Toulouse und Casablanca versieht, am Montag in Larache (Spanisch-Marokko) abgestürzt. Nach den bisher hier vorliegenden Meldungen sollen der Führer und drei Fahrgäste auf der Stelle getötet worden sein.

Schiffszusammenstoß am Kaiser-Wilhelm-Kanal

Fünf Vermißte

Brunsbüttelkoog, 12. Oktober.

Am Samstagabend gegen 8 Uhr wurde der Lotsendampfer „Pilot“ vor dem Einfahrtstor Neue Schleuße von dem in Oslo beheimateten Dampfer „Jeloe“ gerammt. „Pilot“ sank sofort. Mehrere Fahrzeuge begaben sich sofort zur Unfallstelle, um die im Wasser schwimmende Besatzung des Lotsendampfers und die Lotsen zu retten. Einem Brunsbüttelkoger Lotsen gelang es, schwimmend das Land zu erreichen, aufgefischt wurden ein Heizer Hansen und ein Decksmann, letzterer mit einer schweren Beinverletzung. Vermißt werden der Schiffer Wilkins, zwei Heizer, ein Decksmann und ein Hamburger Lotse.

*

Zu diesem Zusammenstoß werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Der Lotsendampfer „Pilot“ ist nach Aussagen der Augenzeugen innerhalb weniger Minuten gesunken. Am Sonntagmorgen übernahm das Bugsierfahrzeug „Kraft“ im Verein mit den seit Samstag an der Unfallstelle befindlichen Schleppern die Bergungsarbeiten. Die vorbereitenden Taucherarbeiten nahmen trotz fieberhafter Anstrengungen lange Zeit in Anspruch, so daß bis zum Sonntagnachmittag eine Hebung noch nicht erfolgen konnte. Man nimmt an, daß sich in dem gesunkenen Fahrzeug noch zwei Leichen befinden, während die übrigen abgetrieben sind. Um die Bergungsarbeiten nicht zu behindern, wurde der Schiffsverkehr zunächst gesperrt, später aber wieder aufgenommen. Im ganzen Schleusengebiet sind die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Fast alle Schiffer, einerlei welcher Nation, passieren die Unfallstelle mit halbstock gesetzter Flagge. Auch der ganze Ort Brunsbüttelkoog steht im Zeichen der Trauer. Die meisten Lustbarkeiten sind bereits abgesetzt. Zahlreiche Schwimmwesten des norwegischen Dampfers „Jeloe“ liegen verstreut an den Ufern als stumme Zeugen der erschütternden Tragödie am Samstag.

Der Bürgerkrieg in Brasilien

Mißglückte Truppenlandung bei Sobituba

Neuyork, 12. Oktober.

Wie aus dem Hauptquartier der brasilianischen Aufständischen gemeldet wird, hat der regierungstreue Zerstörer „Maranhoa“ in der Nacht zum Samstag im Schutze der Dunkelheit versucht, in Sobituba im Staate Santa Catharina Truppen zu landen. Der Versuch sei aber mißlungen, da die Marinesoldaten vor dem heftigen Gewehrfeuer der Aufständischen auf den Zerstörer zurückflüchten mußten. Die Aufständischen behaupten, im Süden des Landes 50 000 Mann unter Waffen zu haben.

Nach einer Meldung aus Buenos Aires gibt der Sonderberichterstatter der Zeitung „La Nacion“ das Gerücht wieder, wonach die Garnison in Santa Cruz im Staate Rio de Janeiro gemeutert habe. Demnach scheint die Lage der Regierung äußerst ernst zu sein, obwohl die amtlichen Stellen von weiteren Erfolgen der Regierungstruppen im Mittelstaate Minas Geraes sprechen.

Schwere Kämpfe in Brasilien

London. In Buenos Aires wird die entscheidende Schlacht in Brasilien in den nächsten 24 Stunden erwartet.

Die Aufständischen erlitten bei der Hauptstadt des Staates Para und im Staate Minas Geraes schwere Verluste. Wie die Aufständischen melden, haben sich bei einem Gefecht in der Nähe von Joinville im Staate Santa Catharina eine Batterie, ein Marine-Bataillon und 190 Mann mit zwei Offizieren der Aufständischen ergeben. Die Aufständischen seien im vollen Besitze dieses Staates, mit Ausnahme der Insel Florinanopolis. Die Hafenstadt San Francisco soll gefallen sein; hier habe sich das Torpedoboot „Rio Grande“ ergeben. Einem weiteren Bericht der Revolutionäre zufolge haben 3000 Mann unter der Führung des Generals Costa, die durch das 7. Regierungs-Infanterieregiment und drei Batterien Artillerie verstärkt worden sind, die Grenze von Sao Paulo überschritten. 5000 Freiwillige schlossen sich ihnen an, die ohne Widerstand Lanzere und Chaperco besetzten.

*

London. Bisher noch unbestätigten Gerüchten aus Sao Paulo zufolge entgleiste ein Eisenbahnzug, der 1000 Mann Regierungstruppen nach Santos bringen sollte, in einer Kurve und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Die meisten Soldaten sollen ihr Leben verloren haben. Weitere Einzelheiten fehlen noch, insbesondere darüber, ob das Unglück durch kriegerische Maßnahmen der Aufständischen verursacht worden ist.

*

Neuyork, 11. Oktober. Nach einer Meldung aus Porto Allegre, kam es bei Joinville im Staate Santa Catharina zu einem Gefechte zwischen Regierungstruppen und Aufständischen. 200 Mann der Regierungstruppen sollen angeblich die Waffen gestreckt haben. Die Aufständischen verloren 3 Tote und 13 Verwundete. Weiter wird gemeldet, daß erneut 200 Marinesoldaten zu den Aufständischen übergegangen seien. Südlich von Parana soll, wie von seiten der Aufständischen behauptet wird, nur noch die Stadt Florianopolis in Händen der Regierungstruppen sein. Das Parlament in Rio Grande do Sul hat 500 000 Dollar für die Fortführung der revolutionären Bewegung bewilligt. Die Banken in Porto Allegre sind nach Besetzung der Stadt durch die Aufständischen wieder eröffnet worden.

Ungeklärte Lage in Brasilien

Neuyork, 13. Oktober.

Über die Lage in Brasilien laufen stündlich Meldungen ein, die sich völlig widersprechen. Während die Regierung behauptet, die endgültige Niederwerfung der Aufständischen sei nur eine Frage von Tagen, wird vom Hauptquartier der Aufständischen gemeldet, daß die Aufständischen auf allen Fronten erfolgreich seien. Die Aufständischen verfügen angeblich über 10 Bombenflugzeuge.

Revolveranschlag auf Jack Diamond.

Jack Diamond, der bekannte amerikanische Schmuggler, der kürzlich aus Deutschland ausgewiesen worden war, fiel am Sonntag einem Revolveranschlag zum Opfer. Er liegt jetzt in einer Klinik in Neuyork. Man glaubt nicht, daß er mit dem Leben davonkommen wird. Diamond befand sich in einem Hotel, als plötzlich vier Schüsse auf ihn abgefeuert wurden. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Zwischen den verschiedenen Alkoholschmugglerbanden ist ein neuer Machtkampf entbrannt. In den frühen Morgenstunden des Sonntags wurden in Brooklyn zwei Schmuggler aus einem Kraftwagen heraus durch Schüsse niedergestreckt.

Zahlreiche Selbstmorde von Wallstreet-Spekulanten.

Neuyork, 11. Oktober. Die Blätter berichten aus allen Landesteilen über Selbstmorde von Wallstreet-Spekulanten, die in den letzten Tagen riesige Verluste erlitten haben.

Schweres Autobusunglück.
Vier Tote, zwölf Schwerverletzte.

Paris, 13. Oktober.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Sonntag bei einem Bahnübergang in der Nähe von Moretel bei Grenoble. Ein Autobus, der den Verkehr mit Grenoble versieht, wurde von einem Zuge erfaßt und vollkommen zertrümmert. Vier Personen wurden getötet und zwölf zum Teil lebensgefährlich verletzt. Infolge der orkanartigen Stürme sind die Telephonverbindungen mit Grenoble unterbrochen, so daß Einzelheiten bisher fehlen.

Verlobung im koburgischen Herzoghaus.

Koburg. Am Samstag fand die Verlobung der jüngsten Tochter des Herzogpaares von Sachsen-Koburg-Gotha, Prinzessin Caroline Mathilde, mit dem Grafen Friedrich Wolfgang zu Castell-Rüdenhausen statt.

Anzeigen in unserer Zeitung haben besten Erfolg!

Im Dienste der Weltkrieg-Spionage

von Georg Wald

Alle Rechte vom Verlag gewahrt. Printed in Germany.
Copyright 1930 by Maingau-Verlag, Frankfurt a. M. 20

Meine Stelle, der ich Keller vorschlug, war bereit, ihn in ihre Dienste zu nehmen. K. kam also nach Lörrach, und schon nach der ersten Unterredung wurde ihm mitgeteilt, daß man geneigt sei, ihn zu verwenden. Er sollte vorläufig nach Italien gehen. Zu diesem Zweck wurde ihm ein entsprechender Paß ausgestellt, in dem er als Westschweizer unter einem anderen Namen auftrat.

Keller reiste zuerst nach Mailand. Ein böser Zufall aber wollte es, daß er dort sofort einen früheren Bekannten — einen Italiener — traf. Man begrüßte sich, und der Italiener äußerte sein unverhohlenes Erstaunen darüber, wie er als Deutscher nach Mailand kommen konnte. Keller, der sich absolut nicht aus der Fassung bringen ließ, parierte, das wolle er ihm bei einem Glas Bier erzählen, und proponierte, sich am gleichen Abend in der Galleria zu treffen, um im „Gambrinus“ ein Stündchen mit ihm verplaudern zu können. „Va bene“ sagte der Italiano und mit einem „Arrivederci“ schüttelte man sich die Hände.

Keller schlenderte ins Hotel, beglich seine Rechnung und fuhr noch am selben Nachmittag nach der Schweiz zurück, denn der ungewollte Zwischenfall machte sein Verbleiben in Italien unmöglich. Das kleine Mißgeschick hat er nie bedauert, denn seine folgenden Abenteuer waren unbedingt interessanter als das, was er in Italien hätte erleben können.

Lörrach war zunächst wenig entzückt über das rasche Ende des Ausflugs und zeigte kaum Lust, neue Experimente mit K. zu machen. Auf meine Empfehlung nahm ihn dann eine Stelle, die speziell England zu bearbeiten hatte.

Kurze Zeit darauf traf ich ihn zufällig auf dem Frankfurter Hauptbahnhof, wo er umsteigen mußte. Er war auf dem Wege nach Dresden, um dort von seiner Frau Abschied zu nehmen. Er erzählte mir, daß er nun nach England ginge — wozu nur ein kleiner Umweg über Mexiko—Vereinigte Staaten notwendig wäre.

Anfang Mai 1917 trat er diese Reise mit einem deutschen U-Boot an, im Juni 1919, als wir uns in Leipzig trafen, berichtete er mir von seinen Erlebnissen:

Das deutsche U-Boot startete an der besetzten belgischen Küste, außer ihm reisten noch 2 andere Herren mit, die man gleichfalls mit besonderen Missionen in U.S.A. betraut hatte. Das U-Boot fuhr die meiste Zeit über Wasser und nur, wenn es Dampfer sichtete, tauchte es unter. Die Reise verlief glatt. Ende Mai wurde die mexikanische Küste, nicht weit von Vera Cruz, gesichtet. Man hatte arrangiert, daß die Insassen des U-Bootes durch ein Motorboot weiterbefördert werden sollten, doch infolge widriger Zwischenfälle war das U-Boot gezwungen, etwa 16 Stunden zu warten, bis endlich das Motorboot vereinbarungsgemäß erschien. Keller und die beiden anderen Herren erreichten mit dem Motorboot die Küste, fuhren per Auto nach Vera Cruz, von da mit der Bahn nach der Hauptstadt Mexiko.

Das U-Boot blieb 4—5 Tage bei Vera Cruz liegen, nahm allerlei Betriebsstoffe an Bord, die man in der Heimat brauchen konnte, trat dann die Rückreise an, die gleichfalls glücklich vonstatten ging.

Keller besuchte einen Vertrauensmann in Mexiko City, der ihn mit einem mexikanischen Paß versah, mit dem er sich weiter nach San Luis Potosi begab, von dort über die Grenze nach San Antonio, wo er sich wiederum bei einem Vertrauensmann zu melden hatte. Dieser, von Geburt ein Franzose, händigte ihm einen amerikanischen Paß aus, der ihn zum Bürger der Vereinigten Staaten machte. Von Beruf war der neugebackene Yankee Journalist. In San Antonio blieb er zirka 14 Tage, machte auch „trips“ in die Umgebung dieser seiner neuen Heimatstadt, um auch im Bilde zu sein, falls irgend jemand diesbezügliche Neugier entfalten sollte. Dann ging die Reise über St. Louis nach Chikago, wo er wieder 2—3 Wochen Aufenthalt nahm. Auf entsprechende Empfehlung schloß er mit einer dortigen Zeitung einen Vertrag, wonach er als deren Berichterstatter nach Frankreich und England ging. Ehe er sich nach Europa einschiffte, ging er noch nach Neuyork, wo er mit einem bedeutenden Neuyorker Blatt ein ähnliches Abkommen wie mit der Chikagoer Zeitung getroffen hatte. Hinsichtlich des Honorars kam er den Zeitungen sehr entgegen, indem er klarzumachen suchte, es läge ihm hauptsächlich daran, für erste Blätter zu arbeiten.

Ein englischer Dampfer brachte ihn nach Liverpool: Wir brauchen nicht zu versichern, daß dieses feindliche Schiff von deutschen U-Booten in keiner Weise belästigt wurde. Die zirka neuntägige Überfahrt war sehr schön.

In Liverpool blieb Keller nur 2 Tage, um dann in London ein fashionables Junggesellenheim im Westend zu mieten. Er stellte sich, wie dies jeder amerikanische Bürger zu tun pflegt, bei „seiner“ Gesandtschaft vor, erhielt dort neue Empfehlungen, machte dann kleine Abstecher nach den Küstenplätzen, um die Bewegungen der Flotte zu beobachten. Auch nach Frankreich reiste er häufig. Öffnete ihm schon der amerikanische Paß alle Tore, so war auch der Ausweis als amerikanischer Journalist nicht zu verachten. Er konnte sich fast überall frei bewegen und seiner Stelle wirklich gute und zuverlässige Nachrichten schicken.

All seine Berichte trafen pünktlich und gut ein. Sie wurden abwechselnd an Deckadressen in Holland, Dänemark und der Schweiz gesandt. Die Gelder, die er von uns als Spesenzuschuß erhielt, gingen ihm auf Umwegen durch einen Vertrauensmann in Amerika zu, der seinerseits die Anweisungen aus Norwegen erhielt.

Als der Waffenstillstand geschlossen war, befand sich Keller in London; er reiste nach Paris, blieb dort bis zum März 1919 und reiste schließlich, nachdem sein Paß vom Schweizer Konsul visiert worden war, nach Bern. Hier sagte er dem Yankee „good-bye“ und dem Deutschen rief er ein fröhliches „Grüß Gott“ zu. Er erhielt jetzt einen deutschen Paß und reiste in die Heimat. Fast 2 Jahre war er unterwegs gewesen, hatte nie eine ernstliche Beanstandung gehabt. Die glänzende Vorbereitung aller Einzelheiten, sein tadelloses, akzentfreies Englisch und — last, not least — ein sicheres Auftreten und seine große Intelligenz ließen ihn jeder Situation gewachsen sein. Er hat stets sehr Gutes geleistet. Heute betreibt er in Dresden ein Geschäft.

*

Anfang März 1918 bemerkte meine Sekretärin „Süd 506“ sowohl wie auch ich selbst, daß unsere Post von den Schweizer Behörden überwacht wurde. Nicht nur, daß die Briefe geöffnet und darauf von der Zensur amtlich wieder verschlossen waren — nein, an einzelnen Briefen war auch genau ersichtlich, daß man chemische Versuche damit gemacht hatte. Meiner Ansicht nach waren aber diese Versuche recht mangelhaft ausgeführt worden, denn sonst hätte man doch nichts davon merken dürfen. Die Zustellung unserer Post verzögerte sich schließlich auch beträchtlich und wir waren uns darüber klar, daß wir scharf beobachtet wurden. Nun hatte ich aber hinsichtlich meiner Post gar nichts zu befürchten, denn kein einziger Bericht wurde an meine persönliche Abresse gesandt. Ich empfing ausschließlich Privatbriefe. Die Berichte meiner Agenten wurden stets an Deckadressen gesandt.

So ging ich also voller Gemütsruhe zum Postdirektor von Zug, um mich zu erkundigen, wie es komme, daß meine Post geöffnet werde und sich die Zustellung so außerordentlich verzögere. Er sagte, hierüber könne er keine Auskunft geben, worauf ich erwiderte, dann müsse ich mich bei der Oberpostdirektion beschweren.

Eines Tages hatte ich dann in Zürich zu tun und wollte mit dem Zug, der kurz nach 6 Uhr in Zug abging, abfahren. Auf dem Wege zum Bahnhof erinnerte ich mich plötzlich, daß ich einen Tags zuvor verfaßten Bericht in einem Buch in meinem Schreibtisch liegen gelassen hatte. Ich ging sofort tisch liegengelassen hatte. Ich ging sofort es war Prinzip, Berichte niemals liegenzulassen. Sie wurden stets sofort bearbeitet und expediert. Es gelang mir, den Bericht rasch noch zu holen, und konnte auch den Zug noch erreichen. In Zürich besuchte ich dann eine meiner Agentinnen, in deren Wohnung ich meinen Bericht abfertigte und gleich expedierte. Darauf erledigte ich meine sonstigen Angelegenheiten und wollte mit dem Mittagzug wieder zurückfahren. In der Bahnhofstraße in Zürich traf ich jedoch einen guten Bekannten. Wir kamen ins Plaudern und ich entschloß mich, einen späteren Zug zu benützen. Ich rief noch mein Büro in Zug telephonisch an, doch kam statt der Sekretärin meine Zimmerwirtin an den Apparat. Diese bat ich, meiner Sekretärin mitzuteilen, daß ich erst mit dem Zuge um 6 Uhr abends heimkehren würde, was sie auch tun wollte, sobald meine Sekretärin wieder nach dem Büro komme. Ich fuhr also mit dem Zug zurück, der kurz nach 6 Uhr in Zug eintraf.

(Fortsetzung folgt.)

Werbt für den „V.B.“

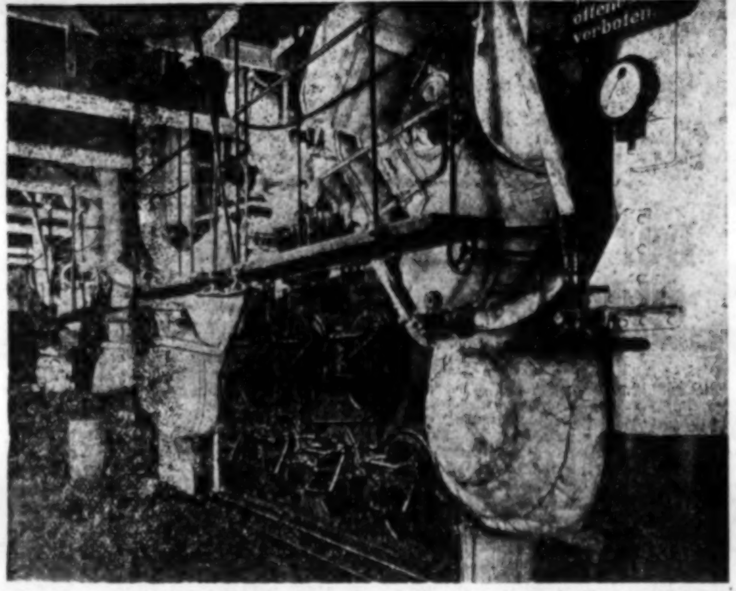
Oel statt Kohle

Die Umwälzung in der Ueberseeschiffahrt

Keine Kohlentrimmer sieht man mehr bei der Vorbereitung der Ozeanriesen zur Überseefahrt, sondern nur

einige Schläuche, mit denen das Öl dem Riesen zugeführt wird.

Das Öl übertrifft nicht nur die Kohle in Heizwert, es läßt sich auch viel einfacher verfeuern.



Die „Bremen" beim Tanken an der Columbuskaje in Bremerhaven

Feuerungsdüsen werden verwendet, die das Öl zerstäuben. Es ist auch viel leichter zu befördern, was besonders wichtig ist, da der Brennstoffvorrat eines Überseedampfers sehr schnell an Bord gebracht werden muß.

In 10 Stunden kann daher ein moderner Passagierdampfer die 5000 Tonnen Öl aufnehmen, die er zu der Reise nach Amerika braucht.

Sicherheit auf dem Gerüst

Im Gerüstbau werden immer wieder neue Möglichkeiten gesucht, Ärger, Zeitverlust und Unfälle zu vermeiden. So weist die Ausstellung des Erfinderschutzverbandes in München ein neues Gerüst für den Schornsteinbau auf. Während die Leitergerüste fast alle mit hölzernen Sprossen versehen sind, tritt nun ein Gerüst in Erscheinung, das diese Mängel beseitigt. Die Leitern sind hier zerlegbar, die auswechselbaren, eisernen Sprossen können beliebig versetzt werden. Das lästige Durchschlüpfen oder Übersteigen kommt in Wegfall, so daß an jedem Gerüstbelag bequem ohne jede Störung gearbeitet werden kann.

Das neue Leitergerüst ist für 2 und 3 Bretterbreiten eingerichtet. Die dritte äußere Brettreihe liegt auf einem Tragarm, der mit der Innensprosse verbunden ist. Diese besitzt an den beiden abwärts gebogenen Füßen je einen in das Holz eingreifenden Dorn. Hierdurch wird eine kräftige Versteifung an den Holmen gewährleistet.

Die vorzügliche Eignung dieser Neuerung der Firma Friedrich Ehrbar, München, ist erwiesen. Sie ist für alle Bauunternehmer, Maler- und Spenglermeister sowie Fassadenmaurer wertvoll. Beim „Hitlerhaus" wird auch dieses Gerüst verwendet.

Kraft aus dem Meere

Das kalte Grundwasser wird in Energie verwandelt

Der französische Wissenschaftler Professor Georges Claude unternahm kürzlich trotz aller früheren erfolglosen Versuche den gelungenen Versuch

Kraft aus der Temperatur des Meerwassers

zu schöpfen. Es gelang ihm, eine ungefähr 1,5 Kilometer lange Röhre in der Matanzas Bay

Ein anderer Blick auf Obelisk und Frauenkirche

in Cuba zu versenken, und auf diese Weise eine Kraftstation zu schaffen, die imstande ist, das kalte Grundwasser bis in ein am Gestade errichtetes Laboratorium zu schaffen.

Neben dem Laboratorium wurde eine große Turbine angelegt, die das Wasser in Energie verwandelt.

Professor G. Claude wird in allernächster Zeit seine Versuche fortsetzen. Die ersten sind gut gelungen.

Reiles Geometrieschlüssel

Verlag Hugo Matthäs, Stuttgart. Preis — Mk. Zu beziehen durch unsere Buchhandlung Eher, München, Thierschstr. 11.

Adolf Reile, Fachlehrer an der Staatl. Kunstgewerbeschule Stuttgart, hat ein hübsches Büchlein in kleinem Format herausgegeben, ein richtiges Ei des Kolumbus. Es ist ihm gelungen, mit Hilfe farbiger Darstellung die Konstruktionsmethoden geometrischer Figuren spielend leicht zu bewältigen, so daß Gelerntes sofort ins Gedächtnis zurückgerufen und langwierige Überlegungen und Versuche vermieden werden.

Eine Aufgabe ist als gegeben vorausgesetzt. Nach zwei bis vier Arbeitsvorgängen, die farbig erläutert sind, steht das Ergebnis fest. So wird die Lösung im Büro und auf dem Reißboden ungemein erleichtert. Mit der Errichtung von Senkrechten, Winkel- und Streckenteilung, Aufgaben des Kreises, Konstruktion von Oval, Ellipse, Spirale und Korbbogen, des in und um ein Dreieck beschriebenen Kreises, Teilung nach dem goldenen Schnitt, Abwicklung des Kreisumfanges, Konstruktion des dem Kreise flächengleichen Quadrats, Verwandlungsaufgaben und Vieleckskonstruktionen, ist die Reihe der für den Techniker wichtigen geometrischen Gebilde erschöpfend behandelt.

Das Büchlein hat, was für Werkstatt und Baustelle wichtig ist, steifen Einband und zeichnet sich durch übersichtliche Anordnung aus; die Zeichnungen sind in kräftigen Strichen durchgeführt. Für alle Baubeflissenen und Handwerksmeister, wie auch für den Gewerbelehrer, ist durch das Buch Ersparnis an Zeit und Mühe, kurz: wünschenswerteste Erleichterung geschaffen worden.

Ein seltenes Element

Protaktinium steht an vorletzter Stelle in der Reihe der chemischen Elemente; es hat die Nummer 91, während Uran mit Nummer 92 die Reihe abschließt. Protaktinium gehört zu den radioaktiven Elementen und sendet Alpha-, Beta- und Gammastrahlen aus. Dabei entstehen Helium und Aktinium-Emanation; hauptsächlich aber wandelt sich das Element um in Aktinium (daher hat es auch seinen Namen). Mendelejeff, der vor 60 Jahren das System der Elemente aufstellte, hat das Protaktinium schon vorausgesagt.

Aber erst 1917 stellten die deutschen Gelehrten Hahn und Meitner fest, daß es wirklich da ist. Zehn Jahre lang widerstand es allen Herstellungsversuchen; man war auf falschem Wege, weil man annahm, daß es dem Tantal ähnele. Aber 1927 gelang es Aristid von Grosse im Kaiser-Wilhelm-Institut (Berlin), 2 mg Protaktiniumoxyd herzustellen. Es ist ein weißes Pulver, das man im Dunkeln schwach leuchten sieht. Mit dieser winzigen Menge machte man die ersten Versuche.

Die Uranerze, aus denen das Radium gewonnen wird, enthalten mehr als halb soviel Protaktinium. Immerhin ist das noch sehr wenig, denn auf 10 Tonnen Erz kommt nur ein Gramm Protaktinium; 10 Tonnen entsprechen aber zwei vollbeladenen Lastkraftwagen! Ein Gramm Radium kostet ungefähr eine Viertelmillion Mark. Protaktinium sollte also eigentlich doppelt so teuer werden. Dem ist aber nicht so, denn man kann es aus den wertlosen Rückständen der Radiumgewinnung herstellen. 1928 konnte man aus einer halben Tonne Radiumrückständen 40 mg Protaktinium herstellen und damit weitere Versuche machen. Über die Verwendung des Elementes ist man sich noch nicht klar. Es kann Radium in seinen verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten ersetzen. Weitere Aussicht liegt vielleicht darin begründet, daß Protaktinium das einzige radioaktive Element ist, das sich metallisch gewinnen und als Blech oder Draht verwenden läßt. Wahrscheinlich kann man es auch mit anderen Metallen legieren.

Ein Werk deutschen Handwerksgeistes

Unser Münchner Parteiheim geht der Vollendung entgegen — Der Anbau bereits unter Dach — Deutsche Handwerker und Arbeiter gaben ihr Bestes

Eine herrliche Frucht zielbewußten Strebens reift heran. In wenigen Wochen wird der stolze Bau, die Freude aller Parteigenossen, vollendet vor uns stehen.

Auf dem Hauptgebäude weht stolz auf 8 Meter hohem Maste das schwere, 20 Quadratmeter große Hakenkreuzbanner.

Der Morgen des 14. September hat seine Strahlen auf die Hochburg des deutschen Freiheitsgedankens herniedergesandt.

An diesem Tage wurde der Anbau unter Dach und Fach gebracht,

bedeutungsvoller Zufall! Und drei Tage später war das Richtfest gefeiert mit einem Weihespruch, mit den herzlichen Beweisen der Zusammengehörigkeit aller Arbeiter der Stirne und der Faust und mit der begeisterten Ansprache des Führers, die im Schauen eines

Arbeiter am Erweiterungsbau des Parteiheims — Aufgenommen in den Tagen vor der Reichstagswahl

anderen Richtfestes, nämlich des für den Bau eines völkischen Deutschland, gipfelte.

Als Verwaltungszweckbau dürfte das Heim mit seinen großen, hohen, licht- und luftdurchfluteten Räumen seinesgleichen suchen.

Das „Hitlerhaus", wie es der Volksmund schon benannt hat, für die edelste aller Ideen, den deutschen Freiheitsgedanken bestimmt, ist wohl das schönst gelegene und in seiner Ausstattung schönste aller Parteiheime, denn Bauart, Vorhalle, Treppenhaus und Raumanordnung sind die eines Herrenhauses vornehmster Art.

Die Erwerbung des Anwesens gelang nur durch entschlossenes Zugreifen; sonst hätte sich vielleicht auch hier, die Gegend verunzierend, ein Ramschunternehmen breit gemacht.

Über dem Eingang grüßt eine Decke mit dem Gemälde „Flora inmitten ihrer Lieblinge". Die nächste Überraschung ist die

mächtige Vorhalle,

deren reiche Stuckdecke von Säulen und Pilastern getragen wird.

Ein Blick vom Parteiheim auf die Propyläen

Im Erdgeschoß enthält der Raum des Reichsschatzmeisters eine Decke in deutscher Renaissance mit der Verkörperung der „Vier Jahreszeiten" und mit Putten in reicher Anordnung von Goldgirlanden (vormals goldener Saal), während die reichgegliederte Holzdecke des Saales für den Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß in italienischer Renaissance den besten ähnlichen Werken des bayerischen Nationalmuseums in nichts nachsteht.

Das erste Stockwerk, in dem die Büroräume untergebracht sind, enthält das Thorwaldsen-Zimmer mit Nachbildungen von Werken des Meisters. Vier mächtige Kristall-Lüster hängen von der Decke herab. In diesem Geschoß befindet sich auch das Arbeitszimmer unseres Führers, der Konferenzsaal und ein

Ehrenraum mit einer Gedenktafel für die Gefallenen.

Das zweite Stockwerk besitzt als besondere Zier ein Zimmer, das durch lasierte Kiefernholzbrüstung, Pfosten und Gesimse mit Rundstab in Rahmen und Füllungen gegliedert ist. Die übrigen Räume werden ebenfalls für Büros zweckentsprechend umgestaltet.

Die baulichen Änderungen

erstrecken sich auf Türverlegungen, Einbau von Zwischenwänden und Einziehung von Unterdecken bei den Stockwerken, auf die Isolierung des Kellers durch Luftschachtanordnung längs den Umfassungsmauern und auf die Einrichtung einer Kantine mit Küche und Speiseräume im Untergeschoß, nebst den damit verbundenen Installationsarbeiten für Licht, Heizung, Ventilation und Wasser. Als Fußboden wurde vielfach „Diara"-Estrich angewandt. Die gewölbten Kantinenräume erhalten Holzvertäfelung und künstlerischen Wandschmuck.

Das Dachgeschoß erfuhr durch Ausbau der Fenster an den Längsseiten Raumgewinn und Lichtvermehrung. Auch hier werden durch Zwischenwände Büroräume geschaffen.

Die Durchbrüche im Keller setzten bedeutenden Widerstand entgegen. Der Mörtel ist härter als der Ziegelstein. „So a Mauerwerk werd' heit gar nimma g'macht", sagten die Arbeiter, die Brecheisen und Schlegel meisterten.

Der Neubau erstreckt sich auf den Anbau für die Kartothek.

Der hierdurch neu geschaffene lichte Raum beträgt 22,00 × 6,40 = rund 140 Quadratmeter, bei einer Höhe von 6 Meter bis zum Gesims des ersten Stockwerkes. Alles ist unterkellert.

Die Ausführung der Erd-, Beton- und Maurerarbeiten und die Gesamtbauleitung liegt in Händen der Firma Schiedermayer und Steigenberger.

Im Hauptgebäude wurden die Zimmermannsarbeiten von Leopold Hertz, dem Hallenbauer der Wasserkraftausstellung, die Spengler- und Schieferdeckerarbeiten von der Firma Jos. Zimmermann erstellt, indes beim Anbau Zimmermeister Benno Welsch und Spenglermeister Hans Weigl mit den Arbeiten betraut waren.

Alle Unternehmer und Arbeiter sind Nationalsozialisten.

Der geräumige Hof mit gärtnerischen Anlagen und Baumbestand enthält den Garagenbau und ein Dienstwohngebäude. Hier ist Platz für neue Baulichkeiten, die durch das rapide Anwachsen unserer Bewegung nötig sein werden.

Auch der Garagenbau harrt noch der Erweiterung.

Alles in allem ein gewaltiges Projekt, das Zeugnis ablegt von der Machtentfaltung unserer Idee, die alle begeistern muß zu treuer Zusammenarbeit in der Erfüllung unseres Leitgedankens: „Gemeinwohl vor Eigennutz."

Hannes Pfeiler.

Das erste deutsche Luftschiff mit Helium

Helium als Traggas für L Z 128 — Erhöhung der Sicherheit im Luftschiff — Für 500 000 Mark Helium im Schiff — Die Versicherungsprämien sinken

Angesichts der Katastrophe von Beauvais dürften die nachstehenden Darlegungen aktuellstes Interesse beanspruchen.

Für das neue Luftschiff „L Z 128", mit dessen Bau jetzt in der Friedrichshafener Werft begonnen wird, soll auf Grund der in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gesammelten Erfahrungen

Helium als Traggas

verwendet werden, und zwar in Verbindung mit dem bei uns verwandten Wasserstoffgas.

Bei der Entscheidung der Frage, ob Helium oder Wasserstoff in dem neuen Luftschiff Verwendung finden sollte, spielte natürlich die Kostenfrage die ausschlaggebende Rolle. Man wird nun in Friedrichshafen beim Bau des neuen Luftschiffes die Gaszellen so anordnen, daß

das Wasserstoffgas über der Heliumschicht

liegt, so daß im Bedarfsfall in erster Linie nur Wasserstoff „abgeblasen" zu werden braucht und das Helium auf diese Weise geschont wird.

Rückansicht des Parteiheims vor dem Umbau

Das Helium — ein Edelgas — findet sich nahezu rein in 80—100 Kilometer Höhe und, in Hohlräumen eingeschlossen, im Innern der Erde. Es ist dort teilweise vermischt mit Erdgasen, Erdöl und Mineralquellen. Bisher hat man

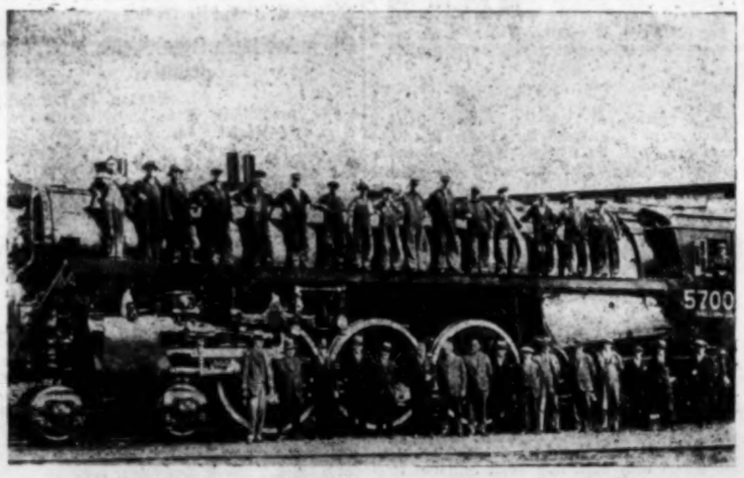
abbauwürdige Heliumsquellen nur in den Vereinigten Staaten und in Kanada

gefunden. Erst neuerdings haben Paneth und Peters in Deutschland (Ahlen in Westfalen) eine Heliumquelle mit nur ganz geringem Gehalt festgestellt.

Für die Lieferung von Helium kommen nur die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Frage. Die Hoffnung der maßgebenden Stellen, in Rußland oder in Deutschland, Gebiete mit größerem Heliumvorkommen zu finden oder das wertvolle Edelgas auf künstlichem Wege in nennenswertem Maße billig herzustellen, hat sich vorläufig noch nicht erfüllt.

Noch 1920 betrug der Heliumpreis 47 RM. für einen Kubikmeter; eine Luftschiffüllung kostete 28 Millionen RM. Der Preis ist heute auf 3 RM. je Kubikmeter gesunken. Man hofft

Die schnellste Lokomotive der Welt



Sie läuft in Kanada auf der Strecke von Montreal nach Chikago

jedoch, da im vergangenen Jahr ein weiteres großes Heliumgebiet in Amarillo in Texas erschlossen worden ist, in absehbarer Zeit den Preis von 3 RM. auf 2 RM. herabdrücken zu können.

Die Füllung des neu auf Stapel gelegten deutschen Luftschiffes wird daher rund 500 000 RM. kosten.

Außerdem ist in Deutschland das Erdgas von Neuengamme bei Hamburg heliumhaltig; aus ihm hätte sich in 4—5 Jahren eine Luftschiff-Füllung gewinnen lassen können. Der Vorschlag, Helium als Ballongas zu benutzen, anfangs nur scherzhaft gemacht, angesichts der Seltenheit des Gases, dann im Ernst, etwa 1909, aber noch als Kuriosität betrachtet, gewann um 1917 in den Vereinigten Staaten praktische Bedeutung. Das Luftschiff „C 7" war das erste, das Heliumfüllung erhielt.

Versuche haben ergeben, daß

der Hauptvorteil des Heliums, die Unverbrennbarkeit,

auch dann noch bestehen bleibt, wenn ein großer Teil des im Luftschiff zur Verfügung stehenden Gasraumes aus den leicht brennbaren Wasserstoffgas besteht. Zur Verbilligung kann man dem sehr teueren Heliumgas ohne Gefahr ungefähr 15 v. H. des sehr billigen, in ungeheueren Mengen vorhandenen Wasserstoffgases zumischen.

Das geschah zum Beispiel schon zur Füllung des amerikanischen Zeppelin-Luftschiffes, „Shenandoah", das 1925 in einem Orkan vernichtet wurde. Gemische von 85 v. H. Helium und 15 v. H. Wasserstoff können nur unter ganz bestimmten Versuchsbedingungen zur Explosion gebracht werden. Ja, beim Ausströmen in die Luft können sogar Gemische von 80 v. H. Helium und 20 v. H. Wasserstoff noch nicht mit dauernder Flamme brennen. Die Entzündbarkeitsgrenze des Helium-Wasserstoffgemisches liegt erst bei einem Gehalt von 26 v. H. Wasserstoff und 74 v. H. Helium.

Solche Gemischfüllung hat, entgegen einer Füllung mit reinem Helium, eine nicht unwesentliche Erhöhung der Hubkraft des Luftschiffes zur Folge. Von den überhaupt in Frage kommenden Füllgasen für Luftschiffe hat Wasserstoff das geringste Gewicht und daher auch die größte Hubkraft, ihm am nächsten kommt das Helium.

Von ihm entweichen durch die Ballonhülle wesentlich geringere Mengen in die Luft als vom Wasserstoff es sind z. B. beim Helium je Quadratmeter nur sieben Liter in 24 Stunden.

Professor Georges Claude vor der Versenkung der 2. Röhre

Obwohl diese Summe zunächst sehr hoch erscheint, wird sie sich zweifellos bald bezahlt machen.

Dr. Eckmann.

Mill:onengewinne der Versicherungsgesellschaften auf Kosten der Versicherten

Zu diesem im „Völkischen Beobachter", Bayernausgabe, in Folge 241 vom 10. Oktober erschienenen Artikel schreibt uns ein Fachmann folgendes.

„Daß die Lebensversicherungsgesellschaften in gemeinster Weise auf Kosten der Versicherten, insbesondere der Aufwertungsversicherten sich schamlos bereicherten, das steht fest. Darüber weiter unten.

Nicht richtig ist jedoch, wenn der Schreiber des betreffenden Artikels meint, der Aufwertungsprozentsatz müßte aus der Versicherungssumme bezahlt werden. Als Beispiel nimmt er eine Versicherungssumme von Mk. 10 000.— an und errechnet bei 10 Prozent Aufwertung einen Aufwertungsanteil von Mk. 1000.— Nein, das geht nicht. Um bei obigem Beispiel zu bleiben, würden dann folgende Fälle eintreten.

Ein Versicherter, der im Jahre 1918 eine Lebensversicherung über Mk. 10 000.— abgeschlossen hat, und dafür von ihm vor der Ende 1918 begonnenen Inflation nur **eine** Jahresprämie mit vielleicht Mk. 300.— bezahlt wurde, würde also Mk. 1000.— Aufwertungsanteil erhalten.

Dagegen würde derjenige, der z. B. seit dem Jahre 1900 mit einer niedrigen Summe, sagen wir mit Mk. 3000.— versichert ist, aber bis zum Eintritt der Inflation, also 18 Jahre lang alljährlich ungefähr Mk. 90.—, d. h. im ganzen Mk. 1620.— bezahlt hat, nur Mk. 300.— Aufwertungsanteil erhalten.

Also der Aufwertungsanteil kann nicht aus der Versicherungssumme, sondern muß aus der Summe der einbezahlten Prämien errechnet werden. Das ist ja ganz selbstverständlich. Denn es kommt nicht darauf an, wie hoch jemand versichert ist, sondern welche Prämiensumme im Laufe der Jahre vom Versicherten an die betreffende Gesellschaft abgeführt wurde. Und aus dieser Prämiensumme ist der Aufwertungsanteil zu errechnen.

Große Ungerechtigkeiten aber sind:

1. **Daß die Aufwertungsquote, d. h. der Prozentsatz von den Gesellschaften zu niedrig angesetzt wurde;**
2. **daß die Aufwertungsquote nicht aus der gesamten geleisteten Prämiensumme, sondern nur aus ⅔ der einbezahlten Prämiensumme (die berüchtigte Goldmarkreserve) errechnet wird. Über diese große Ungerechtigkeit kann keine noch so gewundene Erklärung weghelfen;**
3. **daß die Gesellschaften den Aufwertungsanteil, der mehr als 100 Mark beträgt, nicht auszahlen, sondern den betreffenden Altersversicherten wieder eine Police, eine sogenannte beitragsfreie Police zuschicken, welche nur nach dem Ableben fällig wird, ohne Rücksicht darauf, ob die Versicherung seinerzeit auf den Erlebensfall abgeschlossen war oder nicht.**

Es gehört schon eine große Portion Frechheit dazu, so etwas den Versicherten zu bieten. Z. B. wenn einer im Jahre 1898 eine Lebensversicherung abgeschlossen hat, fällig im Jahre 1928, der also mit Müh' und Not und größter Einschränkung von 1898 bis 1918, bis zum Eintritt der Inflation, also 20 Jahre lang ununterbrochen Goldmarkprämien bezahlt hat, der bekommt den ihm zustehenden Aufwertungsanteil nicht, der sieht von diesen Spargroschen in seinem ganzen Leben nichts mehr. Denn er erhält, wie oben gesagt, wieder eine Police, die nur nach seinem Ableben fällig wird;

4. **daß die Gesellschaften der Aufwertungsmasse große Werte entzogen haben, z. B. die Immobilien. Die Versicherungspaläste sind nicht in der Aufwertungsmasse enthalten. Ist das nicht Betrug?**

Zu all diesem gibt das Reichsaufsichtsamt, dessen trauriges Benehmen und vollständiges Versagen beim Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft sich geradezu trostlos auswirkte, seine Zustimmung. Die Gesellschaften benachrichtigten ihre Versicherten einfach: **„Der gemeinsame Teilungsplan ist durch Genehmigung des Reichsaufsichtsamtes rechtswirksam geworden."**

Das Reichsaufsichtsamt, gegründet unter der kaiserlichen Regierung zum Schutze der Versicherten, hat heute in der glorreichen Republik in absichtlicher Verkennung seines Amtes mit den Versicherungsgesellschaften vollständig gemeinsame Sache gemacht, nachdem enge Berührungspunkte im Laufe der Zeit sich gebildet haben. **Denn sowohl im Reichsaufsichtsamt einerseits, wie in den Aufsichtsräten und in den Generaldirektionen andererseits sitzen Juden, und alle, ob Jud, ob Christ, sind Logenbrüder.**

Das vom Reichsaufsichtsamt gutgeheißene Aufwertungsverfahren der Versicherungsgesellschaften bedeutet einen Millionenbetrug auf Kosten der Versicherten. Daher kann mit der Aufrollung der Aufwertungsfrage die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei sich wirklich ein großes Verdienst erwerben, indem sie die Versicherungsgesellschaften unter Druck setzt und den zum Teil ganz verarmten Altversicherten zu einer gerechten Aufwertung verhilft.

Alle alten Parteien haben bis heute in dieser Sache geschwiegen, weil sie alle mit dem Kapitalismus verbunden sind, und eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus. Die Bonzenwirtschaft der alten Parteien hat noch niemals für das Volkswohl Interesse gezeigt."

Zu den Ausführungen unseres Fachmannes betonen wir, daß wir durchaus keine Gegner der Lebensversicherung sind. Im Gegenteil, den Segen und Nutzen der Lebensversicherung, ihre vortreffliche Auswirkung in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht, wissen wir hoch zu schätzen. Aber die Lebensversicherungsgesellschaften unter ihrer heutigen Führung sind rein kapitalistisch geleitet, und haben nicht im geringsten das Interesse der Versicherten im Auge, was die Behandlung der Aufwertungsfrage hinreichend gezeigt hat.

Die heutige Führung der Lebensversicherungsgesellschaften denkt nur an das Wohl der Aufsichtsräte und Generaldirektoren. Hier muß Änderung geschaffen werden.

Das Kapitel „Versicherungsdirektoren" bei den Generaldirektionen werden wir in nächster Zeit behandeln und einige Prachtexemplare besonderer Unfähigkeit unseren Lesern vorführen. Dieselben gehören öffentlich angeprangert, damit die Versicherten erfahren, wie die Prämiengelder verschleudert werden. Vielleicht fühlt sich dann einmal der Staat und der Staatsanwalt gezwungen, diese Herren Direktoren, die ihre Stellung nur ihrer Zugehörigkeit zur Loge verdanken, in Anklagestand zu versetzen und dieselben auch vermögensrechtlich haftbar zu machen.

Volk und Boden

Von Dr. Hans Buchner

Das nationalsozialistische Agrarprogramm fordert von einem kommenden deutschen Staat vor allem deutsches Bodenrecht und deutsche Bodenpolitik.

Diese Grundforderungen schließen unter anderem auch besonders in sich die Sicherung des wirtschaftlichen Lebensraumes der Volksgenossenschaft, die Ernährung derselben auf volkseigenem Boden, den Schutz ihrer organischen Wirtschaftseinheit. Damit rückt das Bodenrecht in den Mittelpunkt der Betrachtung.

Seine Beziehungssetzung zu den Begriffen Eigentum und Besitz, Anspruch und Erbe, Pacht und Miete ist von ausschlaggebender Bedeutung, da sie, auf die Wesenheit eines deutschen Rechts abgestimmt, ein völlig anderes Bild ergeben als unter dem byzantinisch beeinflußten römischen Recht.

Das Wesen des deutschen Rechtes war immer sozial, volksgenossenschaftlich, es ließ keine rücksichtslose Ausübung der Befugnisse des einzelnen zu, sondern zwang zur Rücksichtnahme auf die Kreise der Gesamtheit, denen der Beteiligte angehörte, auf Sippe, Genossenschaft, Stamm, Volk und deren Organisationsformen in Gemeinde und Staat.

Gemeiner Nutz geht vor sonderlichen Nutz, galt als einer der ersten rechtspolitischen Sätze, die besonders auf die Rechtsordnungen von Eigentum, Besitz, Vertretung, Verwaltung, Erwerb, Erbe, Kauf, Verkauf, Verpfändung, Vermietung rigorose Anwendung fanden. Die unbeschränkte Verfügungsgewalt des einzelnen war im Hinblick auf den Nutz der überpersönlichen Körperschaftlichkeiten eingeschränkt, die hemmungslose Ausübung der individuellen Rechte gegenüber dem Wohl der engeren und weiteren Kreise der Volksgenossenschaft beschnitten.

Bezeichnet man die geschaffene und schaffbare Dinglichkeit als Eigentum des Schaffenden, so ergibt sich danach eine Stufung der Eigentumswirtschaft vom Einzelwirtschafter bis zur Volksgemeinschaft, eine Stufung des Erstreckungsbereichs der Gliederung, Gruppierung und gegenseitigen Einordnung öffentlicher, halböffentlicher und privater Wirtschaftsverrichtungen, denen allen ein Recht gemeinsam ist, der Anspruch auf Land, auf Grund und Boden.

Die Größe der in Anspruch genommenen Fläche erscheint leistungsbestimmt, unterliegt einer leistungswertigen Regelung, die somit nicht im gleichen Verhältnis zur Wirtschaftsgröße des Anspruchstellers zu stehen braucht. Standort und Lage bestimmen Wert und Preis des Bodens insofern, als die Fläche das Gegebene, Unwesenhafte, ihr Erzeugnis, Nutzen, das Erarbeitete, Geschaffene ist.

Man kann also wohl sagen, daß der Wert der Fläche eines Landes in dem „Vorhandensein und Wirken einer gegliederten Volksgemeinschaft begründet ist, deren Einrichtungen in ihrer Gesamtheit die Benutzungsfähigkeit derselben zum Zweck der Befriedigung von Lebensbedürfnissen ihrer Volksgenossen bedingen". Der materielle Wert einer Fläche erscheint gleichlaufend mit dem Grade ihrer Benutzbarkeit (Standort).

Der Standortwert gehört nach dem deutschrechtlichen Grundsatz, daß jeder Leistung eine Gegenleistung entspreche, daß jedes Recht aber auch eine Pflicht nach sich zieht, unter die absorgende Suprematie der Allgemeinheit, des Gemeinwesens, der Volksgemeinschaft. Daraus ergibt sich das Verhältnis des Eigentümers, Besitzers, Verwalters, Pächters, Mieters zu dem ihm von der Volksgenossenschaft gleichsam lebensmäßig übergebenen, anvertrauten und überlassenen Land, Grund und Boden. Solange für das Allgemeinwohl der beste Gebrauch davon gemacht wird, keine Verletzung öffentlicher Interessen festzustellen ist, wird sich das öffentliche Recht ohne weiteres mit dem privaten Rechts in eines setzen lassen. Im deutschen Recht besteht an und für sich kein Gegensatz zwischen diesen beiden, vielmehr bedingen, ergänzen und vervollständigen sie sich bis in letzte Verästelungen. Im Gegensatz zur römischen Rechtslehre, die privates und öffentliches Recht scharf scheidet und dafür wenig Verständnis aufbringt, daß der oberste Träger der Rechtsfindung sowohl als der Rechtserzwingung die staatlich organisierte Volksgemeinschaft sein soll.

Der Staat erscheint in seiner Eigenschaft als Rechtsträger als erster Grundherr des Landes. Grund und Boden gilt nicht als Sache ähnlich den übrigen beweglichen körperlichen Gegenständen, mit denen der Eigentümer nach Belieben verfahren, oder von denen er jede Einwirkung anderer ausschließen kann. An Stelle der rein logischen, wert- und bindungsfreien Auffassung vom Grundeigentum tritt die tiefe Wesensverbundenheit zwischen Volk und Boden.

Die Verkettung von Volksgenossenschaft und Eigentumsbegriff schafft eine Staffelung von Rechtsstellungen aus der Gemeinschaftsform von Eigentum, Besitz, Verwaltung und Nutz, die spezifisch deutschrechtlich ist und keine Entsprechung im römischen Recht aufzuweisen hat.

Hierher gehört auch das Eigentums-, Besitz- und Nutzungsrecht der sogenannten Urschätze. In ihrer Gesamtheit gehören sie (Bodenschätze, Wasserkräfte), im Wesen an sich unveräußerlich, unverkäuflich, unverpfändbar, der Volksgenossenschaft des Heimatbodens. Aber ähnlich wie die Bearbeitung, Bebauung und Nutzbarmachung desselben ein wohlverstandenes Eigentums- und Besitzrecht eines einzelnen, einer Sippe, Genossenschaft, Gemeinde im Rahmen der Allgemeininteressen zuläßt, fördert und begünstigt, so auch hier.

Die Urschätze selbst erscheinen als ewige Gerechtsame des Volkstums wie Grund und Boden. Ihre Ausnutzung und Heimholung erfolgt im Namen und im Auftrag der Volksgenossenschaft als erstem Rechtsträger in dem Umfang, den das Gemeinwesen für nützlich und notwendig hält.

Die Urschätze können nicht, wie das römische Recht glaubhaft machen möchte, unangreifbares Privateigentum einer individualistischen Ausbeutewirtschaft sein, die der Verfügungsgewalt der Allgemeinheit im Wege steht. Ihre Nutzbarmachung im Auftrage, im Leben des Gemeinwesens, läßt der Initiative in Verwertung, Bearbeitung und Ausschöpfung, die der Eigentümer und Besitzer auszuüben imstande ist, einen nicht minder großen, ja noch größeren Spielraum zu als in der Bodenbewirtschaftung. Sie erscheint gleichfalls leistungsbestimmt und kann einer leistungswertigen Regelung seitens der Volksgenossenschaft unterliegen.

Volk und Boden bilden eine lebensnotwendige Einheit. Wird dieser sich gegenseitig bedingende Organismus getrennt, in zwei isolierte Teile gerissen, sind beide nicht mehr gesund lebensfähig. Ein Volk ohne Lebensraum, das in den Häusermeeren von Riesenstädten dahinvegetiert, verliert seine Bodenständigkeit an die wurzellose Internationale des Asphaltmenschentums, wird zur heimatlosen Masse.

Der Boden, seiner Wart und Pflege beraubt, wird zum Spekulationsobjekt von Grundstücksmaklern, Bodengesellschaften und Hypothekenbanken und ernährt das ihm entfremdete Volk nicht mehr. Diese ungeheure Gefahr hat der Nationalsozialismus in ihrer ganzen Tragik erkannt. Ihr mit allen Kräften entgegenzutreten, ist eines der Kernprobleme seines vielgestaltigen Aufgabenkreises.

Hörsing fordert das Reichsbanner zu Gewalttätigkeiten auf

Die Republik ist in Gefahr! Republikaner auf die Schanzen! Gegen faschistische und bolschewistische Umsturzabsichten! Schützt „Eure" Republik!, so schreit man in diesen Tagen in den marxistisch-demokratischen Blättern, wo man sich von dem Faustschlag des erwachenden Deutschlands langsam wieder erholt hat.

Man fordert auf zu Gegenkundgebungen des „Reichsbanners" gegen das freche und herausfordernde Auftreten der „Nazis" und übt sehr scharfe Kritik an der einzigsten, zuverlässigen Truppe der „Republik", dem „Reichsbanner", das zu lange dem Treiben der Nazis zugeschaut hätte.

Man beschwert sich darüber, daß das Treugelöbnis vieler Republikaner so schnell vergessen sei und in den Reihen der Weltfriedensbewegung, die allein in Deutschland fast ein Dutzend Ableger hat, von denen jeder noch „pazifistischer" als der andere sein will, immer noch Auseinandersetzungen toben, anstatt den „Nazis" Kampf anzusagen.

Und so reitet Herr Hörsing mit den letzten seiner Getreuen im Lande umher und ruft sie zusammen, die noch ein Nebelschleier zusammenhält in ihrem marxistischen Irrwahn. Die Worte, die dann bei solchen „Kundgebungen" fallen, kommen wohl aus heißer Beredung für das marxistische, korrupte System, dem all diese Ritter verfallen sind.

So sprach denn am 5. Oktober d. J. in Stadthagen, einer letzten S.P.D.-Hochburg, der Häuptling der Reichsjammergestalten, Herr Hörsing, der einmal den Kultus-Hofmann in einer Reichstagssitzung zu dem Zwischenruf veranlaßte: „Herr Präsident, es ist ein Besoffener im Saal!"

Er hetzte in übelster Weise gegen unseren Führer Adolf Hitler und erklärte dann wörtlich:

„Es muß einmal offen zugegeben werden, daß die republikanische Front am 14. 9. nicht nur eine Schlappe erlitten hat, sondern vielmehr eine große Schlacht verloren hat."

„Gewiß wird das Reichsbanner nur in Defensive stehen, aber wenn unsere Gegner glauben, ihre schmutzigen Finger gegen uns erheben zu können, dann werden wir ihnen nicht mit Weihwedel entgegentreten."

Also wieder einmal das Geständnis von der erlittenen Niederlage. Aber auch gleichzeitig die Aufforderung zum gewalttätigen Entgegensetzen gegen die erwachten Volksgenossen.

Herr Wirth! Geben Sie scharf Obacht auf Ihren „Feind" im linken Lager. Sie müßten sonst, vorausgesetzt, daß man Sie noch dort oben ließe, als Hüter der — Verfassung — gegen diese „Republikaner" vorgehen, was Ihnen doch die größte Verachtung dieser Kreise bringen würde. — Inzwischen werden wir Nationalsozialisten weiterhin durch gesteigerte Versammlungstätigkeit den letzten irregeleiteten Volksgenossen zu unseren Fahnen holen. Wibu.

Weitere Versammlungen

Mittwoch, den 15. Oktober.

Benndorf (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Alvensleben.

Chemnitz, Sektion Mitte I: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Nicolaibahnhof. Redner: Pg. Schreiber, M. d. L.

Chemnitz Sonnenberg: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Dresden: abends 8 Uhr Konzert der Standartenkapelle in der „Constantia".

Gülzow-Cammin, Bezirk: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Achtung!

Termin zur Einsendung der Listen und Beiträge für November an die Hilfskasse der N.S.D.A.P. (S.A.-Versicherung) nicht versäumen!

Zu melden sind lt. Anordnung Adolf Hitlers sämtliche Parteimitglieder!

Sofern in den einzelnen Gauen nichts anderes bestimmt ist, sind die Listen der zu meldenden (versichernden) Mitglieder an die Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, (S.A.-Versicherung), München, Schellingstr. 50, einzusenden.

Einzahlung der Beiträge (je Monat und Mitglied 30 Pf.), sofern in den einzelnen Gauen nichts anderes bestimmt ist, auf **Postscheckkonto München 9817 für Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (S.A.-Versicherung) München.** Die Zahlkarten mit der bisherigen Bezeichnung gelten noch bis 28. 2. 31.

Verboten ist: Barzahlung (Briefmarken, Schecke, Postanweisungen) oder Einzahlung auf andere Münchener Parteikonten.

Letzter Termin, bis zu dem Listen und Gelder in München **vorliegen** müssen, ist der 26. Oktober 1930.

Die Bestimmungen der Hilfskasse deren Einhaltung unbedingt notwendig ist, können kostenlos durch die Gauleitungen oder direkt durch die Hilfskasse bezogen werden.

Listenformulare, Quittungskarten und Marken sind nur durch die Gauleitungen zu beziehen.

München, den 4. Oktober 1930. **Hilfskasse (S.A.-Versicherung)**

Von allen Parteiblättern nachzudrucken!

Das rote Mordgesindel wütet

Ein unbekannter Nationalsozialist in Dresden schwer verletzt

Dresden, 11. Oktober.

Nach einer im Westend abgehaltenen Massenversammlung, die bereits ½ Stunde vor Beginn polizeilich geschlossen werden mußte, und in der Pg. Studentkowsky über das Thema: „Die rote Pest" sprach, lösten sich die Formationen der S.A. und S.S., nachdem die Versammlung ziemlich lebhaft, aber doch in geordneten Formen abgewickelt war, an der Weitenbrücke auf.

Plötzlich hörten die auseinandergehenden S.A.- und S.S.-Leute **gellende Hilferufe.** Herbeigeeilt, fanden sie auf dem Sternplatz einen **Zivilisten mit dem Hakenkreuzabzeichen blutüberströmt am Boden liegen.** Sie kamen ins Handgemenge mit den Kommunisten, die auch bald in die Flucht geschlagen wurden.

Über die Persönlichkeit des niedergeschlagenen Parteigenossen konnte bis zur frühen Morgenstunde unsere Dresdener Schriftleitung nichts in Erfahrung bringen.

Die Versammlungstätigkeit flammt wieder auf

Osterode, 12. Oktober.

Unter brausendem Beifall sprachen bei uns Parteigenossen General Litzmann, der alte und doch ewig junge Kämpfer und Heerführer, und unser sechzig Jahre jüngerer Pg. Haas. Zwei Generationen, aber der gleiche Geist. Über 1000 Volksgenossen jubelten zum Schlusse den beiden Rednern zu.

*

Darmstadt, 12. Oktober.

Massenversammlung mit Pg. Wagner lange vor Beginn wegen Überfüllung gesperrt. Nicht endenwollender Jubel empfängt den Redner bei seinem Erscheinen. Zweitausend Volksgenossen im Saal. Zahlreiche Neuaufnahmen und Massenverkauf unseres Schrifttums. **Trotz Leuschnerterror vorwärts bis zum Sieg.**

*

Ulm, 12. Oktober.

Hunderte mußten umkehren, weil der größte Saal Ulms schon eine halbe Stunde vor Beginn wegen Überfüllung polizeilich gesperrt wurde, als die Reichstagsabgeordneten Pg. Schemm und Dreber sprachen. Während unser Pg. Dreber mit dem System rechtete, das durch den uns Ulmern besonders ans Herz gehenden Leipziger Prozeß Vaterlandsliebe dem Hochverrat gleichstellte, zeichnete Pg. Schemm den krassen Gegensatz des Sozialismus zum Marxismus und letzteren besonders als bewußten Zerstörer der Familie, der Keimzelle von Volk und Kultur. Beide Redner wurden durch minutenlangen Beifall der etwa 3000 Menschen zählenden Menge des öfteren unterbrochen und für ihre Ausführungen belohnt.

*

Dresden, 12. Okt.

Pg. Studentkowski sprach hier im Westend der Stadt vor 1800 Volksgenossen. Eine Stunde vor Beginn mußte der Saal wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Die K.P.D. hatte durch Flugzettel einige hundert Anhänger zur Sprengung der Versammlung beordert. Unser Redner aber hielt auch diese in Bann. Immer wieder tosende Beifallsstürme. Diskussionsredner glänzend abgefertigt. Die Versammlung war einer der besten Erfolge, den die Ortsgruppe bisher zu verzeichnen hat.

*

Schwelm i. Westf., 11. Oktober.

Münchmeyer-Versammlung, — die erste nach der Wahl. Wie erwartet, größter Saal unserer Stadt **überfüllt**, trotz strömenden Regens. — Thema: Was wir wollen! Der Redner verstand es trefflich, die mehr als 1000 Besucher für sich und den Nationalsozialismus zu gewinnen. Wir verzeichneten reichen Schriftenverkauf und ansehnliche Kampfschatz-Sammlung, sowie **40 neue Bezieher für den „Völkischen Beobachter"**.

*

Einbeck, 11. Oktober.

Sofort nach den Wahlen ging auch hier im Bezirk West-Harz der Kampf weiter. Wir hatten uns Pg. Busard verpflichtet und Versammlungen in den Orten Markoldendorf, Dassel, Elze, Moringen, Northeim, Catlenburg, Sievershausen, Lindau, Greene-Kreiensen, Seesen, Hardegsen, und Einbeck abgehalten.

In allen Versammlungen durchweg hohe Spenden, Dutzende von Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen.

Pg. Busard verstand es, durch seine temperamentvollen Ausführungen über das Thema „Das Werden des Nationalsozialismus", unterstützt mit Lichtbildern des Reichsparteitages in Nürnberg 1929, in allen Versammlungen die Besucher zu begeistern. Bemerkenswert sei noch die Tatsache, daß die neutrale Presse, die bislang eine sehr abwartende, wenn nicht gar feindliche Haltung uns gegenüber einnahm, in spaltenlangen Berichten über diese Veranstaltungen schrieb.

*

Hamburg, 12. Oktober.

Glänzend besuchte Versammlung in Altona mit unserem Pg. Stahmer, M. d. R. Wiederholt tosender Beifall. Viele Neuaufnahmen. Der Kampf geht weiter!

Vergleichende Uebersicht!

Sachsen voran! Vorstoß Pommern-Mecklenburgs!

In diesem Monat ereigneten sich nur wenige, dafür aber recht bemerkenswerte Verschiebungen. — Im ersten Drittel führt Sachsen auch weiterhin die Spitze. Platzgewinne konnten nicht verbucht werden, da der Vormarsch ein ganz gleichmäßiger war.

Im mittleren Drittel stürmten Halle — Magdeburg-Anhalt und Pommern-Mecklenburg im bisherigen Tempo weiter, schlugen Franken und liegen bereits dicht hinter München. Thüringen und Hessen sind Franken auf den Fersen und drängen scharf nach.

Im letzten Drittel holte Österreich, das in den letzten Monaten zurückgeblieben war, auf; da das Tempo Ostlands gleichzeitig nachließ, konnte Österreich dieses überholen. Württemberg schlug Pfalz-Saar und liegt nun mit Ostland auf fast gleicher Höhe.

Nachstehend folgt der Stand der Hilfskasse (S.A.-Versicherung) im Monat Oktober; die Plätze der Monate August und September sind in Klammern vorgesetzt:

(1. 1.) 1. **Sachsen.**
(2. 2.) 2. **Berlin — Brandenburg — Ostmark.**
(4. 3.) 3. **Ruhr.**
(3. 4.) 4. **Schlesien.**
(6. 5.) 5. **Hannover.**
(5. 6.) 6. **Nordmark,** Schlesw.-Holst., **Hambg.**

(7. 7.) 7. **München, Bayern außer Franken.**
(9. 9.) 8. **Halle — Magdeburg — Anhalt.**
(11. 10.) 9. **Pommern — Mecklenburg.**
(8. 8.) 10. **Franken.**
(10. 11.) 11. **Thüringen.**
(12. 12.) 12. **Hessen.**

(14. 13.) 13. **Weser-Ems.**
(13. 14.) 14. **Baden.**
(16. 15.) 15. **Rheinland.**
(17. 17.) 16. **Österreich.**
(16. 16.) 17. **Ostland** (jenseits des Korridors.)
(19. 19.) 18. **Württemberg.**
(18. 18.) 19. **Pfalz — Saar.**

Arbeitslosenkrawall in Hannover

In Hannover zertrümmerte am 30. Sept. ein Erwerbsloser die Büroeinrichtung des Arbeitsamtes am Königswortherplatz. Der Erwerbslose war von dem Stadtamtmann Becker aus dem Zimmer gewiesen worden und hatte nicht die verlangte Unterstützung bekommen.

„Ich verlange für meine Frau und meine drei Kinder sofort Geld, denn diese können nicht noch länger hungern!" Mit diesen Worten forderte er eine Unterstützung, und als sie abgelehnt wurde, ergriff er einen Stuhl, brach diesem ein Stuhlbein ab und ging dem Stadtamtmann Becker damit zu Leibe, der sich unter einen Tisch verkrochen hatte und dann flüchtete, während der Erwerbslose das ganze Inventar, Tische, Stühle, Schrank, Telephone und Schreibmaschinen kurz und klein schlug.

Das übrige Büropersonal hatte inzwischen ebenfalls die Flucht ergriffen, während der erbitterte Arbeitslose von Kollegen unterstützt wurde. Das inzwischen erschienene Polizeiaufgebot konnte die Menge der Arbeitslosen nicht beruhigen; diese drohten, das ganze Gebäude zu stürmen, falls die Forderung auf Unterstützung nicht bewilligt würde, worauf der Arbeitslose 10 Mark erhielt.

Während dieser Vorfälle machten sich die Arbeitslosen in erregten Ausdrücken Luft: **Schlagt die Bonzen heraus! Das ist die freie Republik der Schönheit und Würde!** usw. Besonders schlecht kam dabei der „Genosse", Regierungsrat" Schrader, der Oberbonze des Arbeitsamtes, weg.

Ein kleines Vorspiel auf die von uns schon lange vorausgesagten kommenden Revolten des bevorstehenden Winters mit seinen vier bis fünf Millionen Arbeitslosen. Und die Regierung Brüning hält es immer noch nicht für nötig, abzutreten und anderen Platz zu machen, sondern versucht noch mit den altgewohnten Mitteln das Young-Elend zu übertünchen, **während es unter der Decke schon mächtig gärt.**

Die tägliche Versammlung

Dienstag, den 14. Oktober.

Sebnitz (Bez. Oberelbe): abends 8 Uhr Schulungsabend im „Amtshof".

Schiepzig (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Doege.

Bielefeld: abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung bei Kerlich. Redner: Pg. v. d. Knesebeck.

*

Mittwoch, den 15. Oktober.

Chemnitz, Sektion Süd: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Weber.

Chemnitz Borna: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Döring.

Am 15. = Theresia

Gratulieren Sie mit Blumen! Sie finden bei uns eine riesige Auswahl schönster Schnittblumen sowie reizende Geschenk-Körbchen. Vernünftige Preise.

Blumen-Ruf

Thalkirchnerstraße 11, München

(nächst dem Sendlingertorpl.), Haltestelle der Linie 10

Telephon 53068

SPEZIAL-ANGEBOT

PRIMA

POPELIN-OBERHEMDEN

5⁸⁰ 6⁸⁰ 7⁸⁰ 8⁸⁰ 9⁸⁰

HEENE

MÜNCHEN / AM KARLSTOR

RHEUMA

Ischias, Nieren- und Nervenschmerzen

Einige Urteile:

Herr Carl Vogel, Fabrikbesitzer, Berlin N 54, Rückerstraße 4, schreibt: Durch andauernde heftige Ischiasschmerzen fast zur Verzweiflung gebracht, erfuhr ich durch Zufall von Ihrer Bernsteinkatze. Mein Arzt legte mir dieselbe fachgemäß an, und die Schmerzen waren in wenigen Tagen ganz verschwunden. Ihre Bernsteinkatze hat bei mir eine beispiellose Wirkung hervorgerufen, ich kann sie nur jedem Leidenden aufs wärmste empfehlen.

Herr Fleischermeister Franz Thörmer, Zaplitz bei Ziesar, schreibt: Nach vierzehn Tagen schon konnte ich meine Arme gebrauchen, die ich vorher nicht rühren konnte, und nach 4–5 Wochen war ich geheilt. Ich hatte schon mehreres gebraucht, das nicht geholfen hatte, und glaubte bei meinem Alter von 74 Jahren nicht so schnell mein Leiden los zu werden. Ich kann die Bernsteinkatze nur empfehlen.

Herr Franz Rathaus, Gärtnereibesitzer, Weschede a. Ruhr, schreibt: Ihre Bernsteinkatze hat mich, nachdem ich sie drei Wochen getragen hatte, wirklich so weit von Ischias und Rheuma befreit, daß ich wieder meine Arbeiten verrichten konnte, wozu ich seit drei Jahren nicht mehr imstande war. Ich bin seitdem von Schmerzen verschont geblieben, habe wieder Arbeitsmut und hoffe, gesund zu bleiben.

Frau Luise Gleich, Berlin, Putbuser Straße 26, schreibt: Ich bin von Ihrer Bernsteinkatze höchst begeistert. Ich lag 12 Wochen an Ischias fest zu Bett und konnte mich vor Schmerzen kaum bewegen. Sämtliche Mittel versagten, auch der Arzt konnte mir keine Linderung verschaffen. Doch nach 14tägiger Benutzung Ihrer Bernsteinkatze fühlte ich eine wesentliche Erleichterung, und nach längerem Tragen bin ich von dieser schmerzhaften Erkrankung vollständig geheilt. Habe die Bernsteinkatze schon viel empfohlen.

Herr Nicolaus Mohr, Metzgermeister, Heppenheim a. d. Bergstraße, schreibt: Schon nach acht Tagen verspürte meine Frau eine ganz enorme Besserung, so daß sie sich wieder ohne alle Beschwerden bewegen konnte. Nach einigen Wochen war sie gesund wie früher, ohne am Rücken oder in den Nieren noch irgendeinen Schmerz zu verspüren. So hat die Bernsteinkatze das vollbracht, was andere Heilmittel nicht imstande waren zu vollbringen.

Herr K. Ehrig, Förster, Wermsdorf bei Güsten i. Anhalt, schreibt: Wenn ich daran denke, als der Arzt mich erst zur Klinik schaffen wollte und ich nach 14tägigem Tragen Ihrer Bernsteinkatze wieder meinen schweren Dienst als Förster in der dienstlichen Stelle versehen konnte, so verdanke ich es nur Ihrer Bernsteinkatze, und ich kann nur jedem empfehlen, sich bei rheumatischen Leiden eine solche zuzulegen.

Herr Hermann Schulz, Berlin-Steglitz, Kissinger Straße 7, schreibt: Als alter Seemann in langen Jahren Wind und Wetter ausgesetzt, litt ich dauernd an rheumatischen Schmerzen in Armen, Schultern und Beinen. Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit des Tragens Ihrer Bernsteinkatze fühlte ich das Schwinden der Schmerzen, und seit einiger Zeit später war ich von meinem, so viele Jahre währenden, Leiden vollkommen geheilt.

Herr Gastwirt Wilhelm Otto, Berlin-Lichtenberg, Herzbergstraße 78, schreibt: Als ich Ihre Bernsteinkatze anlegte, konnte ich meine Arme nur unter großen Schmerzen mühsam bewegen, meine Füße waren derart vom Reißen befallen, daß ich kaum gehen konnte. Schon nach ganz kurzer Zeit wurde ich alle Schmerzen los. Ich bin jetzt vollständig geheilt und empfehle allen Bekannten Ihre wunderbare Bernsteinkatze, die ich für das überaus beste Mittel gegen Rheuma ansehe.

So und ähnlich lauten die vielen Anerkennungsschreiben, die von glücklichen Besitzern der

Bernsteinkatze

laufend eingehen. Die durch Reichspatent geschützte Bernsteinkatze ist ein Rückenschutz aus schwefelgeläutertem, edlem Katzenfell mit Bernsteineinlagen. Mittels praktischer Tragevorrichtung wird der Schutz auf bloßem Leib getragen, so daß der Rücken bedeckt ist. Ärztlich empfohlen. Tausende im Gebrauch. Angabe der Körpergröße und des Brustumfanges erforderlich, ebenso ob für Dame oder Herrn bestimmt. Preis franko Nachnahme **24.— Rm.**

Carl Besling, Manufaktur sanitärer Bernsteinwaren, Berlin-Schöneberg, direkt am Ringbahnhof Schöneberg, Siegfriedstraße 3, II. 80

Ausführlicher Prospekt mit Referenzen gratis

Zinsloses Geld!

Ein Eigenheim mit M. 1000.- Anzahlung
Geringe laufende Zahlungen
Sterbekasse. Notarielle Aufsicht. Sperrkonten.
Auskunft erteilt die
Bauspar-Aktiengesellschaft Bremen, Bismarckstraße 107
Fordern Sie Drucksachen und Vertreterbesuch.
Mitarbeiter gesucht.

In Anteilen nicht unter RM. 5000.-
sollen zur Umwandlung in eine völkische Gesellschaft
RM. 50000.-
aufgenommen werden. In dem Geschäft ist jüdisches Kapital investiert, das verdrängt werden soll. Nur Selbstgeber kommen in Frage. Ang. u. 20577 a. d. „V. B."

Verlangt in jedem Gasthof den **Völkischen Beobachter!**

Mod. Ziegelsteinwerk
bei Großstadt in Süddeutschland, im Werte von 250 Mille mit Aufstr. versehen, sucht bei Umstände halber stille oder tätige Beteiligung evtl. Beleihung von
50 bis 70 Mille
gegen Eintragung. Für Leute, die sich selbst. machen wollen, la Lebensexistenz. Material auf 100 Jahre vorhanden, auch für Dachziegel und Klinker. Offerten unter Nr. 14765 an den „V. B."

Siedlungen
in Größe v. 10—30 Tagwerken, im Anschluß an bestehendes Hauptgut, mit Geflügelfarm u. Großbrüterei, werden errichtet. Näh. d. J. Roth, Gut Kuttenkofen b. Dingolfing.

Beteiligung
Zur Ablösung jüdischen Kapitals und zur Vergrößerung werden von erstem Spezialgeschäft Süddeutschlands zwei Teilhaber mit je
RM. 25—30 000.-
gesucht. Das Unternehmen ist neun Jahre alt. Der Umsatz betrug 1929 RM. 200 000.—, bei einem Reingewinn von ca. RM. 30 000.—. Durch eine Einlage soll das jüdische Kapital, das das Unternehmen finanziert, verdrängt werden, und durch die andere Einlage soll das Unternehmen so vergrößert werden, daß die am Platze befindliche jüdische Konkurrenz ausgeschaltet werden kann. Die zweite Einlage wird nur zum Wareneinkauf und Ausnützung des Kassenkontos verwendet. Inhaber war Offizier und ist völkisch. Da die Umwandlung noch vor Einsetzen des Weihnachtsgeschäftes vollzogen sein soll, erbitte ich Eilangebote an 20576 des „Völkischen Beobachters".

Parteigenossen kauft nur meine Ia Magdeburger
Hausschlachtwurst

	1 Pfund M.
Ia Bratwurst	1.50
Ia Mettwurst	1.60
Ia Sülzwurst	1.60
Ia Rot-u. Leberwurst	1.40
Ia Flommenschmalz	1.40

Versand per Nachnahme.
M. L. Steinbecher, Magdeburg, Olvenstedterstraße 6.

Partei genoss. Trinkt deutschen Wein
direkt vom Erzeuger S.A.F. Fritz Hessinger, Weinbau, Wörrstadt, Rheinhessen. Es kommen nur erstkl. Flaschen- und Faßweine z. Versand. Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Bei den derzeitig spottbilligen Preisen ist
Weintrinken kein Luxus
Jedermann kann sich den Weingenuß leisten! Ich empfehle den Pg.
Ia. Dürkh. Feuerberg, Rot. zu 85 Pf.
Ia. St. Mart. Schloßberg, Riesling zu 95 Pf.
pro Fl. einschl. allem (bitte dies beachten!) gegen Nachnahme je in 50er Kisten. Vorzügl. Bed. zugesl. Gült. Best. u. 12080 an d. „Völk. Beob."

Echt deutsche Käse deutsche Butter
Allgäuer Delikateßkäse, 40% Fett, 100 gr per Stück . . 17 Pfg.
Allgäuer Rahmkäse, 50% Fett, 100 gr per Stück . . 20 Pfg.
Allgäuer Stangenkäse, 20% Fett, per Pfund 48 Pfg. Tägl. frische
Molkerei butter, per Pfund 1.55 Mk. franko Ihrer Station u. Wohnort, lief. in prima Qual. aus eig. Fabrikat. in Postkolli u. Bahnkist. per Nachnahme.
Vitus Vogg, Molk. Mindelaltheim, Schw.

Parteigenossen verwendet nur „Karabol", die Qualitätsmarke
Bohnerwachs Mop-Politur Edel-Schuhcreme
Verlangt Preisliste.
Hersteller:
Max Raum, Radebeul

Brennerei-Kontingent
ist billig zu verkauf. Anfrag. unt. L. W. 20535 a. d. „V. B."

Industrieunternehmer in Westfalen sucht gegen 3fache Sicherheit
30 000 Mark
auf I. Hypothek sofort zu leihen. Vermittler verbeten. Angeb. unt. 14781 an den „V. B."

Kl. Drogerie
od. ähnl. von alleinst. Herrn zu mieten od. kaufen gesucht. Raut. vorhanden. Finol, Mainbernheim.

Tätige
Beteiligung
sucht jg. geb. Kaufmann, Pg., mit
10000 RM.
an altem, sol. Unternehmen, Fabrikationsgeschäft bevorz. Hyp. Sicherstellg. d. Kapit. erford. Ang. erb. unt. 20567 an den „V. B."

Kaufm. sucht verzinsliches Darlehen von
1500 RM.
gegen Sicherheit zur Wegzahlung ein. jüd. Gläubigers bei sof. beginnenden monatl. Rückzahl. v. 75 RM. Gefl. Ang. unt. 20571 a. d. „V. B."

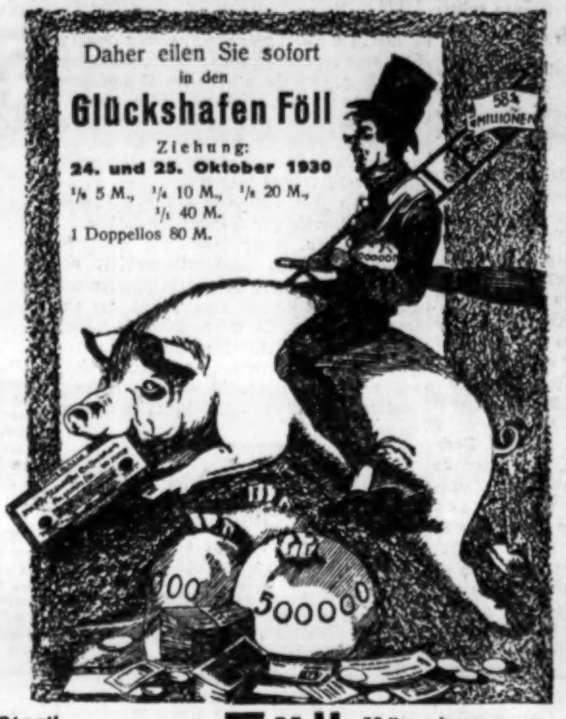
Welcher
Freund hilft
jg. Parteigen. (gute Referenz. und Reifezeugnis), mit
150 Mark
über die schwier. Zeit i. Anfängerstellg. hinweg. Rückzahlg. in 8 Raten nach 1 Jahr, wo größ. Gehalt. Off. unter 20661 an den „V. B."

Pg. Reisevertreter
sucht zwecks Anschaffung eines Reisewagens baldigst zirka
1 500 Mk.
auf 24 Monate, mit monatl. Rückzahlung gegen entspr. Zinsen. Ang. unt. 20566 an den „V. B."

Welche(r)
Parteigenosse(in)
geht mit mit 3–400 Mark zur Vollendung u. Warenansch. einer praktisch-nützlichen Erfindung f. Landwirtschaft, die dauernd gebraucht wird, an Hand, um intens. arbeiten zu können. Gute Verzinsung u. Sicherheit geboten, evtl. kann Vertretung übertragen werden. Ang. erb. B. M. D., Schließf. 25, Starnberg a. See.

Die verbesserte Staatslotterie

ca. 114 Millionen Gesamtgewinn



Staatl. Lotterie-Einnahme **Föll** München, Bahnhofplatz 2, Barerstraße 42
Tel. 21377, Postscheckk. 7768

Parteigenosse sucht zur Ablösung einer bestehenden erststellig. Hypothek auf großes Geschäftshaus in zentraler Lage (Kurort)
100 000 – 120 000 M.
Angebote nur von Selbstgeber unter „14746" an den „Völk. Beob.".

Existenzaufbau!
Bezirksvertretungen eines ges. gesch. Haushaltartikels in allen größ. Städten werden vergeben. Erforderl. für Auslieferlager 500—1000 M. nach Größe des Bezirkes. Näheres unter 12934 an Ala Haasenstein & Vogler, Berlin W 35.

Nochmal richtig wählen!
Diesmal aber bei der Wahl Ihrer Vertretung. Wer besucht:
1. Krankenkassen und -häuser,
2. Zahnärzte und Dentisten
3. Bau- bezw. Forstämter
4. Landkundschaft
Wenn Sie meine Artikel mitführen, ist es nochmals ein Sieg, aber f. Sie persönlich. Machen Sie mit?
Paul Lemberg, Ingen., Breslau II
Chemische und technische Fabrik.

Vertreter gesucht!
Bedeutende süddeutsche Kaffee-Import- und Groß-Rösterei mit Tee-Einfuhr sucht zum Vertrieb ihres Röstkaffees bei Kolonialwaren-Detailgeschäfte, Konditoreien, Cafés, Hotels usw. mit den Artikeln vertraute Vertreter für alle Plätze, welche bestens eingeführt sind.
Gefl. Zuschr. unt. 20555 an den „V. B."

Gartenbau-Fachmann
S.A.-Mann, 26 Jhr., ledig, 2 Semester Pillnitz und Weihenstephan, sucht leitende Stellung im Erwerbsgartenbau, Behörde usw. Übernehme auch Vertreterposten. Samenbranche usw. H. Käppler, Magdeburg, Blumenthalstraße 1.

23jähriger, tüchtiger
Reisender in Strumpfwaren
seit 2 Jahren in Württemberg und angrenzend. Bayern eingeführt, sucht sich in großzügiges Unternehmen zu verändern. Ang. u. 14784 a. d. „V. B."

Tüchtiger Verkäufer
Pg., 21 Jahre alt, Ia Referenzen von größten Häusern. Firm in Manuf.- und Bettwaren, Herrenkonf., Teppichen und Gardinen sowie perf. Lack- und Plakatschreiber. Längere Zeit in der Schaufenster-Dekor. tätig gewesen, sucht per sofort Stellung. Gefl. Angebote erbeten unt. H. X. 5052 Münster i. W., postlagernd.

Handlungs-Gehilfe
19 J. alt, S.A.-Mann, perf. in Stenogr., Schreibmasch., Buchh., sow. sonst. kaufm. Arb., im Besitz d. Zeugn. d. „Mittl. Reife", sucht per 1. Dez. 30 od. später Stellung. Beste Zeugn. stehen zur Verfügung. Gefl. Ang. u. 14780 a. d. „V. B."

Es bricht sich Bahn!
Für das eigene Heim ist das Beste das Billigste. Bei reicher Auswahl und billigen Preisen finden Sie nur beste Qualität in
▶ Möbeln, Teppichen, Betten, Wäsche, Gardinen und Linoleum
im größten Spezialhaus für Innenausstattung
J. G. Böhmler, München, Tal 12

Großes
Landhaus
in 5 Morgen großem Terrassengart., v. Edelobst, bei Würzburg u. Wald gelegen, f. lang. zu verpachten, bes. für Ärzte geeignet. Off. u. 20565 an den „V. B."

Vertreter f. Wäsche all. Art
zum Verkauf an Privatkundschaft sucht Bielefelder Firma gegen gute Provision u. sof. Verdienst. Ausf. Ang. unt. 20575 a. d. „V. B."

Vertreter
von westfäl. Zigarrenfabrik gesucht. Off. u. 20564 an den „V. B."

Fleißige Herren
können sich durch Mitnahme eines konkurrenzlosen Büro-Apparates glänzende Einnahmen verschaffen. Hohe, sofort auszahlbar. Provisionssätze. Mahl & Weigand, München Hofenfelsstr. 39

Als
Haustochter
gesucht fleißiges, naturliebendes jg. Mädchen in landw. Haushalt, geg. Taschengeld u. Familienanschluß. Angebote mit Bild an Frau J. Ed. Farchenegg, Post Feldkirchen-Kärnten (Österreich).

Schriftsetzer
S.A.-Mann, 22 J. alt, firm in Akzid.-, Ins.-, Tab.- u. Werksatz, sucht Stellung. Ang. unt. 14787 an den „V. B."

Kaufmann
27 J. alt, ledig, Ia Zeugn., Landmaschinenbranche, firm im Mahn- u. Klagewesen, in Buchhaltung usw., Oberhesse, sucht Stellung gleich welcher Art. Ang. unt. 14782 a. d. „V. B."

S.A.-Mann,
Kontorist
Stenogr. 200 S. und Schreibmasch. sucht geeignete Stellg. Ang. unter 14786 an den „V. B."

S.A.-Mann sucht z. 15. Oktob. od. später eine Stellung als
Wirtschaftsgehilfe
Kann vollständ. selbst. wirtschaften. Stellung am liebst. bei Parteig. Thür. od. Schleswig-Holstein bevorz. Off. an Ortsgruppenf. der N.S.D.A.P., Gruppe Gr.-Lafferde, L. D. Landw. Wilh. Gehrsperm, Gr.-Lafferde 7, Kreis Peine.

Junger, tüchtiger
Buchbinder
Pg. u. S.A.-Mann, mit gut. Zeugn., sucht bald. Stellung. Frdl. Ang. a. Herb. Neuenfeldt, Bad Polzin in Pom., Brunnenstr. 12.

Parteigenosse,
Herrenfriseur
u. Bubenkopfschneider, sucht Stellung. Heinz Rocke, Neu-Niederschöneweide, Berliner Straße 58.

Junger
Schriftsetzer
23 Jahre alt, S.A.-Mann, in allen Satzarten bewandert, sucht sof. Stellg., auch als Beruf. Ang. unt. L. M., postlag., Oschersleben (Bode).

Junger
Installateur
25 Jahre alt, S.A.-Mann, bew. in Wasser-, Gas- und Zentralheizg., sucht Stellung gleich welch. Art. Angebote an Kurt Schaaf, Bad Liebenstein, Schloßberg 97.

Tüchtiger
Trikotagen-Zuschneider
an selbst. Arbeiten gewöhnt, in Schnitt u. Muster bestens bew., sucht Stellung gleich welcher Art. Werte Zuschr. mit Gehaltsangabe sind zu richten an P. Goerke, Schneeberg, Erzgeb., Hartensteinstr. 19.

Büfettier
Pg., 27 J. alt, im Gastwirtegew. gut bewandert, sucht Stellg. Kaut. v. 1000 M. u. mehr kann gest. werden, möchte Stellung aufgeben, weil Chef S.P.D.-Bonze, u. ich desh. schwere Arbeiten an den „V. B."

Junger
Konditor-Gehilfe
S.A.-Mann, 19 Jahre alt, sucht z. 15. Nov. Stellung als Blätterteigposten od. als Alleinarbeiter. W. Ang. erb. unt. „Konditor", postlag. Alt-Döbern, N.-L.

Wo kann 21jähriges
Mädchen
Parteigenossin, bei Parteigen. Unterkunft finden vom 1. Nov. bis Stelle vorh. ist. Tüchtig im Haushalt, Kochen u. Nähen. Verzichtet auf Lohn. München oder Umgeb. bevorz. Off. unter 20482 an den „V. B."

JB Illustrierter Beobachter
Bilderzeitung der Nationalsozialisten
In jeder Nummer:
Politischer Wochenspiegel von Adolf Hitler
Der „Illustrierte Beobachter" ist hochaktuell, reich mit Bildern aus aller Welt versehen, bringt einen guten Unterhaltungsteil und ist trotz bester Ausstattung lächerlich billig. Er kostet monatlich 86 Pfennig einschließlich Bestellgeld und ist damit die illustrierte Zeitung der schaffenden Deutschen aller Stände
Einzelnummer 20 Pf., Probenummern grat.
Verlag
Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München 2 NO, Thierschstr. 11/15

Detektiv M. Mair
ehem. Polizeibeamter, München, Neuhauser Straße 1/I, Tel. 91591, übernimmt Aufträge schwierigster Art. Heimliche Beobachtungen von Ehegatten, Verlobten usw. Auskünfte über Vermögen, Ruf, Vorleben. Beweismaterial für Ehescheidungen. In- u. Ausland. Altes Büro.

In Gelegenheitspreisen
Perser-Teppiche
F. X. Rieger, München
Arcostraße 1 — Tel. 55399
Auswahlsendungen
Ankauf — Tausch

Pg. sucht zu kaufen:
Weihnachtsbäume
1000—2000 Stück. Höhe 1,50—3 Mtr.
Preis und Angebote an den „Völkischen Beobachter" unter A. Z.

Anzüge
Mäntel, Hosen, Sakko, Frack, Smoking, Gehrock, Pelz- u. Lederbekleidung, Uniformen
gebraucht und neu
kaufen
Sie am billigsten im
Spezialgeschäft
Herkert
Bayerstr. 1
1. Stock
am Stachus
Frack-Verleih
Größtes Lager Deutschlands in gebr. Kleidg.

Pelz-Reparaturen
u. Umarbeitungen nach Maß
Besatzfelle
zu bill. Preisen
Referenzen aus allen Kreisen
Alois Wutz
München, Dultstr. 1
Ecke Sendlinger Straße
gegen die M. N. N.

Deutschgesinntes Mädchen
21 J. alt, Absolventin einer Haushaltungsschule, Kenntn. in Koch-, Hand- und Näharbeiten, sucht mögl. bei Parteigen. oder Deutschgesinnten Stellg. Eintr. 15. Nov. Zeugnis vorh. Angeb. unter 20550 an den „V. B."

Zigarrenfabrik
gibt an Private, die 10-Pf.-Zigarren zu 8 Pfennig u. d. 15-Pf.-Zigarren zu 12 Pfennig ab. An Wirte usw. entspr. billiger. Nur gute Qualität. Verkauf nur geg. Nachnahme, portofrei und nicht unt. 200 Stck. Vertreter werden noch eingestellt. Gefl. Angebote unter 14783 an den „V. B."

Altdeutschland-Briefmarken
aus aufgel. Samml. bill. verkäufl. Kaufangeb. Z. 50, postl. Obernigk. Bz. Bresl.

Staatlich geprüfte
Hortnerin
20 J. alt, mit besten Zeugnissen, sucht zum 15. Okt. od. 1. Nov. pass. Wirkungskr. in Familie. Off. erb. an Schiller, Friedrichshagen, Kirchstr. 2.

Vom Hersteller 10%
Ottomane M. 24, Diwan M. 40, Plüschdiwan M. 65 m. Aufl. M. 85, Eif. Bettstellen, Matratzen, Schlafzimmer, Gangtoiletten. Zahlungserleichterung Liebmann, Kanalstr. 34.

Junges
Mädel
18 J. alt, sucht zum 1. Nov. Stelle als Haustochter bei voll. Familienanschluß u. Taschengeld. Ang. u. 20557 an den „V. B."

Schreib-maschinen 35—170 M.
Reise- und Continental, Mercedes, Adler, Oliver, Remington Portable, Monarch, Ideal, Triumph. Zahlungserl. Rep. Grothe, München, Holzstr. 8.

Arztwitwe, gut und gepflegt aussch. Erscheinung, 40 J., tüchtig in der Haushaltführung,
sucht Wirkungskreis
für möglichst bald. Beste Referenzen. Angeb. unter 20562 an den „V. B."

Typograph-Maschinensetzer
zum sofortig. Antritt nach Kreisstadt Mitteldeutschlands gesucht. Bedingung: guter Maschinenkenner und -pfleger. Bei guten Leistungen Bezahlung über Tarif. Sofortige Angebote unter 14779 an den „V. B."

„Kleine Anzeigen"
können nur mehr gegen
Vorauszahlung
aufgenommen werden!
Postscheckkonto München 11346
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
Auf d. Postscheckabschnitt ist zu vermerken: Betrifft „Anzeigen-V.K."

(im Trio das „Horst-Wessel-Lied")
ist bei allen Musikalienhandlungen vorrätig.
Klavier M. 1.80, Salon-Orch. M. 2.—, Blasmusik M. 2.50
Neuer Münchner Musik-Verlag Franz Pollak
München 12

Parteigenossen, die Zeit der S.A.-Aufmärsche und Gauparteitage kommt wieder! Verkauft auch in diesem Jahre wieder zur Deckung eurer Unkosten
Tagungs-Abzeichen!

1/1 Größe

2/3 Größe

Ausschneiden und aufbewahren!

Entwürfe u. Angebote kostenlos u. unverbindlich
F. Hoffstätter, Bonn
Orden- und Abzeichenfabrik
Postfach 85
Lieferant der Festabzeichen und Plaketten des Reichsparteitages.

Preuß.-Südd. Staatslotterie
Lose sind zu haben bei
Schneider, Staatl. Lott.-Einnahme **München**
Postalozzistr. 1, nächst Sendlingertor — Postscheckkonto 2017

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München, Melusinenplatz 11/I
Straßenbahnlinie 31, Haltest. Wollanistr.
(Parteimitglied seit 1920), liefert geg. Voreinsendung des Betrages od. Nachnahme:
Original Hitler-S.A.-Fahnen
150/120 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) per Stück M. 10.—
Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe
Fahnenstangen, 2teilig, schwarz poliert, per Stück M. 10.—
Stangenverbindungen . . . . . . per Stück von M. 2.80 an
Fahnenspitzen . . . . . . per Stück von M. 7.— an
Kranzschleifen ohne Aufdruck . . . . . . per Stück M. 2.—
Kranzschleifen mit Aufdruck . . . . . . per Stück von M. 3.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) . . . per Stück M. —.40
Hakenkreuz-Fahrradwimpel . . . . . . per Stück M. —.70
Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bezw. 80 Pf. in Briefmarken
Preisliste verlangen!

Direkt ab Lager Hamburg!
Frottier-Handtuchbeutel
jeder Beutel ist 38/110 cm groß
Schneeweiße Ware mit „INDANTHREN"-Muster, Garantie für feinstes Gewebe und Haltbarkeit. Die Beutel sind für alle Zwecke verwendbar, insbesondere f. feinste Handtücher, Badetücher und Badelaken usw.
Preis per Beutel nur 85 Pf.
b. 10 Stück RM. 8.50, b. 25 Stück RM. 20.— Versand per Nachnahme franko-frei Haus. Verpackung wird nicht berechnet. Muster gegen Voreinsendung von RM. 1.20 in bar oder Briefmarken. Garantie: Rücknahme.
Adolf R. Albers, Textil-Lager **Hamburg 30.**

Jetzt pflanzen!
Liguster, grün, 50/8 cm hoch, 100 Stück . . . . 10.— M.
Lebensbäume, 1 m hoch, mit kl. Erdb., 100 Stück 25.— „
Blautannen, 30 cm hoch, Stck. 2.— „
Obstbäume, Ziersträucher, Heckenpflanzen laut Katalog, welcher kostenlos zugesandt wird
Pg. Emil Rathje
Baumschulen / Pinneberg-Thesdorf

Gicht- und Rheumakranke
können sich von ihrem qualvollen Leiden befreien durch
Carl Baders Divinalsalbe
Preis 1.50 und 3 M.
Glänzende Dankschreiben.
Zu haben in allen Apotheken.

JOGHURT
Daheim bereitet,
ist echt, billig und von köstlichem, mildem Geschmack. Unfehlbare, ganz leichte Bereitung in drei Stunden durch unseren neuen Joghurtbrüter. Beschreibung kostenlos. Frisches, flüssiges Joghurtferment (M. 1.50) nur direkt zu beziehen von
Dr. E. Klebs Joghurtwerk
München, Schillerstraße 28

Biochemische Praxis
Behandlung aller Krankheiten auf natürlichem Wege durch Ersetzung der fehlenden Körpersalze u. Hochfrequenzbestrahlung.
Nachgewiesene Erfolge in den schwierigsten und hartnäckigsten Fällen.
Hans Heiligenthal, München
Nymphenburgerstraße 180/III r.
(Ecke Bothmerstr.) Haltestelle Neuhausen.
Mäßige Preise! Sprechstunden v. 3-6 Uhr, Sonntags von 9-11 Uhr.

Allerfeinste, vielfach prämiierte
Molkerei-Butter
Marke Schleswig-Holstein
Siegerehrenpreis Köln 1930
Gesalzen u. ungesalzen, frisch aus der Molkerei, in 9- u. 6-Pfund-Paketen, zu billigem Tagespreis, franko gegen Nachnahme.
M. F. Dittmer Molkerei-Versand
Habernisdorf 17 (Holst.), Gegr. 1905

Daunensteppdecken
von M. 30.- an, Ausführung in Satin M. 55.-, 60.-, 65.- in reinen Volldaunenfüllungen
Bettfedern
von M. 1.- pro Pfd. an bis zur feinsten Daune zu M. 14.- pro Pfd. Muster und Preisliste gratis
Pommersche Bettfedern-Fabrik
Otto Lubs, Stettin-Grabow 78

Speisekartoffeln
Industrie- und andere Sorten liefert frei Haus i. Ladungen u. kleinen Posten
Agrar-Vertrieb, e. G. m. b. H.
LEIPZIG C 1, Emilienstraße 36

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl, Hochbrückenstraße 14, Tel. 28 7 68. Nähe Hofbräuhaus, Inh.: Hans Sachsenhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

Die gemütliche Schoppenstube am Viktl, Tel. 24 0 74, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. und S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine. Bohnen-, Malz-, Haag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Oberau
bei Oberammergau

Gasthof Untermberg. Herrliche Lage an der Bergstraße nach Ettal—Oberammergau. Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. Stellwagen zum Königsschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Dieztankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

„Café Schiefes Eck", Hindenburgstraße 26, Café und Speisehaus, Fremdenzimmer.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer, Restaurat. Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Bayernhäusl", altdeutsche Wein- und Bierstube, Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Tel. 25398. Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth — Champagner-Weizenbier — Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele.

Lia Teufel, „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 — Speiserestaurant — Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar — Treffpunkt aller Nationalsozialisten — ff. Biere, Weine, Kaffee usw. — Jeden Freitag Metzelsuppe — Samstag und Sonntag Konzert — Aufmerksame Bedienung.

Ulm a. d. D.

Gasthof „Gold. Greifen", Inh.: Franz Fettig. — Fernspr. 2084. — Fremdenzimmer, großer Saal, Garage. — Treffpunkt und Lokal aller nationalgesinnten Kreise.

Heidelberg

„Silberner Hirsch", Besitzer Familie Benz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2086. — Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

„Deutsche Eiche", Mittelbadgasse 3 (Nähe Geschäftsstelle), Bes.: Peter Sattler, Tel. 2945. Das Restaurant und das Hotel der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof", Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. — Gute Küche. — Eigene Schlachtung. — Gut gepflegte Weine und Bier. — Tel. 898. — Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer.

Köln

Gaststätte „Haus Mainz", Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstraße 9, Tel. 2 13 3 19. — 5 Minuten vom Hauptbahnhof — Lokal der N.S. — Gut bürgerliche Küche. — Wein, Bier, Kaffee.

Berlin

Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. — Inhaber: Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister. — Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise. — Billige, gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere. — Täglich mittags und abends Konzert. — Vereinszimmer frei.

Café und Konditorei Bergwardt, Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 30, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 und 61. — Abends Konzert. — Mittwochs und Sonntags Tanz.

Hannover

Schwedes Hotel, Artilleriestraße 28. 1 Minute vom Bahnhof. — Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Konstanz

Gasthof „Zum Elefanten", Ecke Salmannsweiler- und Wessenbergstr., Fernr. 1164. Gut bürgerliches Speiserestaurant und Café. — Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. — Einfache, aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer. — Mäßige Preise. — Es liegen auf „Völkischer Beobachter", „Völk. Illustrierte" und der „Führer".